



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Fußballsport in Niederösterreich und dem Burgenland
in den Jahren 1938-1945“

verfasst von / submitted by

Tobias Kossits

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2018/ Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet

A 190 456 482

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Geographie/Wirtschaftskunde
UF Bewegung und Sport

Betreut von / Supervisor:

A.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf
Müllner

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die mich bei der Erstellung meiner Diplomarbeit, aber auch während der gesamten Studienzeit unterstützt haben.

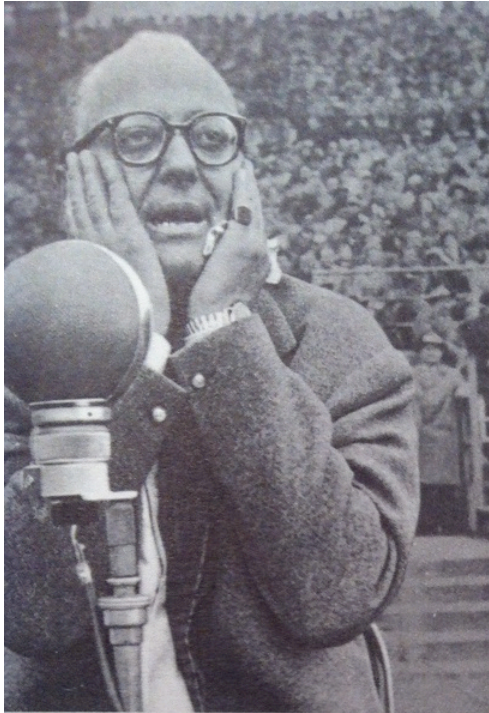
Mein Dank gilt meinem Betreuer, Herrn Prof. Mag. Dr. Rudolf Müllner, der mir mit seiner Expertise zur Seite gestanden ist und mit seinen Anregungen zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen hat.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meiner Freundin Katrin und ihrer Familie, die mich immer wieder ermutigten und mit vielen nützlichen Tipps einen wesentlichen Teil zur Diplomarbeit beigetragen haben.

1. EINLEITUNG UND BEGRÜNDUNG DES THEMAS	7
2. ZIEL DER ARBEIT	11
3. METHODISCHE VORGANGSWEISE	12
4. THEORETISCHE GRUNDLAGEN – BEGRIFFSERKLÄRUNG.....	13
4.1 ANTISEMITISMUS	13
4.2 ARIERPARAGRAPH.....	18
4.3 OSTMARK	20
4.4 DEUTSCHER REICHSBUND FÜR LEIBESÜBUNGEN (DRL).....	22
4.4.1 Gliederung des DRL.....	24
4.5 SPORTVORSTELLUNGEN IM NATIONALSOZIALISMUS.....	25
4.5.1 Grundlage.....	25
4.5.2 Erziehung.....	26
4.5.3 Die dritte Turnstunde.....	29
4.5.4 Das nordische Leitbild.....	29
5. FUßBALL UND POLITIK AM BEISPIEL DEUTSCHLAND	31
5.1 ESKAPISMUS	31
5.2 GRUNDLAGEN	32
5.3 WELTWIRTSCHAFTSKRISE UND FUßBALLSPORT	33
5.3.1 Deutschland	33
5.3.2 Österreich	34
5.4 GLEICHSCHALTUNG DES SPORTS	36
5.4.1 Erste Gleichschaltung 1933-1936.....	36
5.4.2 Zweite Gleichschaltung	39
6. GEGENÜBERSTELLUNG DES AMATEURSPORTS IN DEUTSCHLAND UND DES PROFIWESENS IN ÖSTERREICH.....	42
6.1 DEUTSCHLAND	42
6.2 ÖSTERREICH	45
7. FUßBALL VOR 1938 IN NIEDERÖSTERREICH UND DEM BURGENLAND	48
7.1 GESCHICHTE DES (FUßBALL-) SPORTS IN NIEDERÖSTERREICH	48
7.1.1 NÖFV vor dem 1. Weltkrieg.....	52
7.1.2 Militär und Fußball	55
7.1.3 Militär und Fußballsport im 2. Weltkrieg	55
7.1.4 Die Jahre 1914-1918.....	58
7.1.5 Die Jahre 1919-1938.....	60
7.2 GESCHICHTE DES (FUßBALL-) SPORTS IM BURGENLAND.....	66
7.2.1 Zweigleisiger Verband.....	71
7.2.2 Kreis Nord.....	71
7.2.3 Kreis Süd.....	73
8. FUßBALLSPORT VON 1938 – 1945	75
8.1 ÖSTERREICH	75
8.1.1 Fußballsport in den Kriegsjahren.....	81
8.2 NIEDERÖSTERREICH.....	83
8.2.1 Einleitung	83
8.2.2 Fußballsport in Niederösterreich ab März 1938.....	85
8.2.3 Spieljahr 1938/39.....	93
8.2.4 Spieljahr 1939/40.....	100

8.2.5 Spieljahr 1940/41.....	104
8.2.6 Spieljahr 1941/42.....	108
8.2.7 Spieljahr 1942/43.....	112
8.2.8 Spieljahr 1943/44.....	115
8.2.9 Spieljahr 1944/45.....	121
8.3 BURGENLAND	123
9. VEREINSCHRONIKANALYSE	125
10. VEREINE UND DEREN AKTEURE.....	131
10.1 LSV MARKERSDORF	131
10.2 WIENER NEUSTÄDTER SC	135
10.2.1 Die Jahre vor 1938.....	135
10.2.3 1. Wiener Neustädter SC nach dem Anschluss	137
10.3 SC EISENSTADT	138
10.4 SC PINKAFELD	139
11. ZUSAMMENFASSUNG	142
11.1 ABSTRACT	143
12. LITERATURVERZEICHNIS.....	144
13. ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	156
14. TABELLENVERZEICHNIS.....	157
15 EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.....	158



Es gibt viele Bälle. Den Handball, den Tennisball, den Wasserball, den Feuerwehrball. Auf einem Feuerwehrball tanzen bestenfalls Hunderte, den Fußball umtanzen Millionen. Mit seinem größeren Bruder, dem Erdball, hat der Fußball eines gemeinsam: er dreht sich um die eigene Achse. Der Unterschied zwischen beiden ist, zu unserem Glück, daß man nur den Fußball tritt und durch die Gegend stößt, unseren Erdball aber in Ruhe läßt. Vorläufig!

Nicht umsonst spricht man vom „König Fußball“. Der kleine Lederball ist Herrscher über ganze Völker, über Generationen, über bloßfüßige Negerstämme genauso wie über Schwiegermütter. Wenn ein Fußballspieler den Ball richtig trifft, und die Lederkugel — einem Geschoß gleich — in die Ecke flitzt, sind auch schon in den eingefleischtesten Republiken Regierungssitzungen unterbrochen worden. „König Fußball“ hatte gesprochen.

Mit einem Medizinball kann einer spielen. Mit dem Erdball spielen derzeit zwei. Zu einem Fußballspiel aber gehören zweiundzwanzig. Zweiundzwanzig und nur ein Ball! Die Machtposition des Fußballs steht fest. Außerdem ist der Fußball ein Ball, in den man sich verliebt. Vielleicht liegt's daran, daß er eine Seele besitzt. Nicht nur aus Gummi. Oder daran, daß er selbst die Seele des ganzen Spiels ist, in das nicht nur zweiundzwanzig verliebt sind, sondern Hunderttausend, Millionen, alle auf dem Erdball.

Wir fußballverliebten Erdballer...

*Her
Heibert*

Abbildung 1: Einleitung

Quelle: Meisel H. & Winkler H.-J., 1962, Vorwort.

1. Einleitung und Begründung des Themas

Seit einiger Zeit wird das Thema „Fußball im Nationalsozialismus“ wieder vermehrt in der Gesellschaft wahrgenommen. Den Anstoß für diese Aufarbeitung eines eigentlich tabuisierten Themas in Österreich haben sicherlich die Wiener Großvereine SK Rapid Wien und die Wiener Austria gegeben. In Deutschland wurde der Anfang für eine solche Aufarbeitung schon vor Längerem getätigt. Es entwickelte sich sogar ein regelrechter „Historikerstreit“. Hierbei steht im Mittelpunkt der Diskussion die Frage, ob sich der Fußball aus ökonomischen oder doch ideologischen Gründen dem NS-Regime angepasst hat (Iber, 2016, S. 18).

Auch in mir wurde Interesse daran geweckt, wie sich der Fußball in meinem Heimatbundesland Burgenland und in Niederösterreich gestaltete. Bereits nach ersten Recherchen hat sich ein ernüchterndes Bild dargeboten, denn weder seitens des Niederösterreichischen Fußballverbandes noch des Burgenländischen Fußballverbandes war wissenschaftlich Verwertbares zu finden. Das war doch etwas verwunderlich, denn Fußball bot vielen Diktaturen, wie es auch der Nationalsozialismus war, einen Nährboden, um ihr System zu präsentieren und zu erhalten (Iber, 2016, S. 19).

Selbstverständlich gibt es Literatur über den Fußball bzw. den Sport allgemein in der Zeit von 1938-1945. Hervorzuheben ist für Österreich sicherlich der Historiker Matthias Marschik, jedoch war selbst in seinen Publikationen wenig Verwertbares für die beiden erwähnten Bundesländer zu finden. Dennoch ist mein Interesse an dieser Thematik nicht erloschen, es muss, kann und soll weit ausgeholt werden.

Betrachtet man ein Zitat von Adolf Hitler, welches er im Rahmen seiner Grundsatzrede im Jahr 1920 tätigte, erkennt man, welchen Stellenwert der Sport im Dritten Reich hatte:

Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größere Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine.
(Joch, 1981, S. 701. zit. n. Jönen, 2007, S. 14)

Dieser Ausspruch prägt die gesamte sportliche Erziehung im Dritten Reich. Im Rahmen der Sporterziehung sollte das nationalsozialistische Gedankengut gefestigt werden. Hier wurde großes Augenmerk auf die Gefolgschaft und Körperausbildung gelegt, welche die von Hitler geschaffenen politischen Ziele untermauern sollten (Jönen, 2007, S. 14ff.).

Nach Peiffer & Schulze-Marmeling (2008, S. 10) waren die vier politischen Hauptziele:

- Die Zerstörung der Grundlage der Demokratie
- Die Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung
- Die Militarisierung der deutschen Gesellschaft
- Die „Lösung der Judenfrage“

Der Sport gab den Menschen ein Gefühl des Zusammenhalts. Da sich im Rahmen der sportlichen Betätigung Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten begegneten, war der Sport ein wichtiges Instrument im Nationalsozialismus. Hierbei sollte der Sport nicht elitär, sondern egalitär sein. Nicht jede Sportart erfüllte in den Augen der Nationalsozialisten die Anforderungen, ihre Ideologie zu transportieren. Im Vergleich zum Boxsport wurde dem Fußballsport wenig ideologische Verwertbarkeit zugesprochen. Als Mannschaftssport hingegen war der Fußball dafür sehr dienlich (Jönen, 2007, S. 15ff.).

Die Gegenüberstellung von Profifußball und Amateurfußball war ein stets präsent Thema. Sowohl der DFB als auch die Nationalsozialisten hatten sich gegen eine Professionalisierung im Fußballsport ausgesprochen. Seitens des DFB waren sicherlich kommerzielle Gründe ausschlaggebend. So hatte man in den 1920er Jahren mitverfolgt, wie die Einführung des Berufsfußballs Traditionsvereine, wie z.B. Rapid Wien in Österreich, mit voller Härte traf und die Vereine an den Rand des finanziellen Ruins brachte (Havemann, 2005, S. 59).

Für die Nationalsozialisten war die Tatsache, dass bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin keine Berufssportler zugelassen waren und somit die Chancen für eine deutsche Goldmedaille geringer wurden, ausschlaggebend für die Entscheidung gegen die Professionalisierung (Havemann, 2005, S. 101).

Diese und weitere Punkte versuche ich in der folgenden Arbeit aufzuarbeiten und näher zu erläutern.

Ich habe mich auch damit beschäftigt, wie sich die Nationalsozialisten den Fußballsport, welcher bei der Bevölkerung sehr beliebt war, zu Nutze machten. Zum einen diente er der Bevölkerung als Ablenkung, um eine heile Welt vorzuspielen und somit von den Schrecken des Krieges abzulenken. Zum anderen nutzten die Nationalsozialisten den Fußball für propagandistische Zwecke (Rötzer, 2015, S. 68).

Der deutsche Sportfunktionär Hans von Tschammer und Osten tätigte kurz nach Kriegsausbruch die Aussage: *„Wir befinden uns eben in außergewöhnlichen Zeiten, und da soll so viel wie möglich von Spielabsetzungen und –verlegungen abgesehen werden“* (Grüne, 2003, S. 243. zit. n. Rötzer, 2015, S. 50).

Diese Aussage bestätigt die Ablenkungsfunktion des Fußballsports im Nationalsozialismus.

1941 wurde das Endspiel um die deutsche Meisterschaft vor 95.000 Zuschauern in Berlin von Rapid Wien, dem Vertreter der Ostmark, und Schalke 04 bestritten. Anzunehmen ist, dass der Tag des Spiels, nämlich der 22. Juni 1941 kein Zufall war, denn es war genau der Tag, an dem das Deutsche Reich die Sowjetunion überfiel (Rötzer, 2015, S. 51f.).

Dieses Beispiel zeigt, wie die deutsche Propagandamaschinerie den Fußballsport dazu nutzte, die Bevölkerung vom eigentlichen (Kriegs-) Geschehen abzulenken. Andererseits wurde der Fußballsport anhand von Medienberichten in Zeitungen und im Radio auch für propagandistische Zwecke missbraucht. Außerdem illustrierten die Nationalsozialisten eine Zeitschrift namens „Signal“, welche auch im Ausland erschien (Rötzer, 2015, S. 57).

Der Grund für die Beliebtheit dieser NS-Illustrierten war so einfach wie banal, es wurde nicht nur über den Krieg berichtet, sondern auch über Themen, die die Gesellschaft interessierte, nämlich Filme, Mode, Sport und natürlich auch über „König“ Fußball (Herzog, 2008, S. 150).

Die Abteilung für Propaganda machte mit folgendem Ausspruch klar, welchen Zweck sie mit dieser Zeitschrift verfolgte:

Die neue Zeitschrift gibt die Möglichkeit, eindrucksvolle Kraft, Stärke und Leistung der deutschen Wehrmacht dem Ausland vor Augen zu führen und darüber hinaus Begriffe über die politische Zielsetzung und über das Wesen des Nationalsozialismus in einer unaufdringlichen Form zu übermitteln, die sich von den üblichen versandten Propagandaflugschriften völlig abhebt. (Rutz, 2008, S. 149-150. zit. n. Rötzer, 2015, S. 57)

Die Propagandamaschinerie machte auch keinen Halt vor der deutschen Nationalmannschaft. Hitler-Deutschland wollte sich mittels des Mediums Fußball und dem dazugehörigen Träger, der deutschen Nationalmannschaft, im Ausland präsentieren. Insbesondere in den Jahren vor 1936 gelang es den Nationalsozialisten, auch durch das Auftreten der deutschen Nationalmannschaft, ihre Absichten hinsichtlich eines Krieges zu vertuschen und sich als freundliches und friedliches Volk zu präsentieren (Havemann, 2005, S. 227).

2. Ziel der Arbeit

Ziel dieser Arbeit ist es, die in der Einleitung kurz erwähnten Themen zu konkretisieren und einen Einblick in das „Alltagsgeschäft“ des Fußballs in den Kriegsjahren zu geben. Auch die Jahre vor und nach dem Krieg werden analysiert, um einen Eindruck davon zu erhalten, wie sich der Fußball vor 1938 und nach 1945 präsentiert hat.

Bedeutende Persönlichkeiten werden vorgestellt und ihr Handeln dargelegt. Wichtig ist hierbei darzustellen, wie der niederösterreichische und burgenländische Fußball von den Nationalsozialisten beeinflusst worden ist.

Viele Aspekte der Situation in Österreich, speziell in Wien, wurden schon in einigen Werken, wie z.B. in Forster, Rosenberg & Spitaler „Fußball unterm Hakenkreuz in der Ostmark“ erläutert und Mythen als Mythen entlarvt, auch wurde hierbei historisch-wissenschaftliches Neuland betreten.

Diese Ausarbeitungen beschäftigten sich jedoch hauptsächlich mit dem Wiener Fußball. Auch andere Bundesländer, wie z.B. die Steiermark mit dem Historiker Walter Iber oder Oberösterreich mit Michael John, taten den Schritt der historischen Aufarbeitung. Es wurde aber bisher noch kein explizites Augenmerk auf das Wiener Umland gelegt. Das Ziel dieser Arbeit ist es, einen Einblick in das fußballerische Geschehen vor und während des Zweiten Weltkrieges der heutigen Bundesländer Niederösterreich und Burgenland zu erhalten.

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit wird sich auf die beiden genannten Bundesländer richten, jedoch ist es für mich auch sehr interessant darzustellen, wie sich der Fußball in anderen Ländern Europas zu der damaligen Zeit präsentiert hat. Deswegen wird in meiner Arbeit auch ein kleiner Blick auf die Nachbarländer Österreichs, vor allem auf Deutschland, geworfen.

3. Methodische Vorgangsweise

Für die Bearbeitung dieser Arbeit wurde die historisch-hermeneutische Methode gewählt.

„*Die Kunst der Auslegung*“ so definierte Danner (2006, S. 35) die Hermeneutik in kurzer und prägnanter Form. Als wichtigsten Begriff der Hermeneutik bezeichnet Danner (2006, S. 34) das Verstehen. Hierbei geht es nicht nur um die Interpretation von Texten, sondern vielmehr kommt es darauf an, „*wie wir mit Menschen und mit menschlichen Produkten im weitesten Sinn umgehen*“ (Diemer, 1977, S. 13f., 146 ff., zit. n. Danner, 2006, S. 35).

Meine Bearbeitung der Forschungsfragen orientiert sich an den 3 Säulen des wissenschaftlichen Arbeitens, welche von Seiffert (1992, S. 212) definiert wurden. Dieses Konzept besteht hauptsächlich aus der Materialauffindung (Säule 1), der Materialauswertung (Säule 2) und der Materialdarstellung (Säule 3).

Hauptquellen für die Literaturrecherchen fanden sich in der Universitätsbibliothek und in verschiedenen Institutsbibliotheken der Universität Wien. Es wurden auch verschiedenste Archive systematisch durchforstet, hier bot die Nationalbibliothek Wien mit ihrem umfangreichen Zeitungsarchiv einiges an Quellenmaterial.

Durch das Lesen dieser wissenschaftlichen Schriften bekommt man einen groben Überblick über das Themengebiet. Diese Tätigkeit sollte solange durchgeführt werden, bis man über erhebliche Kenntnisse verfügt. Diesen Vorgang bezeichnet Seiffert (1992, S. 212f.) als den „hermeneutischen Zirkel“.

Der zweite Schritt ist nun der zuvor erwähnte „hermeneutische Zirkel“. Die zentrale Aussage dieser Stufe ist, dass man eine große Anzahl von Büchern, ohne sich Notizen zu machen, überfliegt. Hierbei geht es rein darum, die Zahl der zu bearbeitenden Bücher zu reduzieren und sich auf einen Grundstock der Literatur, welcher in weiterer Folge wichtig für die Arbeit ist, beschränkt (Seiffert, 1992, S. 214).

Als finalen Schritt geht es darum, das zusammengetragene Material darzustellen. In dieser Stufe entsteht ein Grundgerüst, welches laufend verändert bzw. bearbeitet werden kann. Steht dieses Gerüst, ist der nächste wichtige Punkt das Erstellen des Roh-Manuskripts. Dieses besteht aus allen gesammelten Informationen, die nun in einer vorläufigen Form verschriftlicht werden. Kommende Arbeitsschritte nehmen immer Bezug auf das gesamte Buch (Seiffert, 1992, S. 214f.).

4. Theoretische Grundlagen – Begriffserklärung

Im folgenden Kapitel werden grundlegende Begriffe, die im Laufe der Arbeit eine zentrale Rolle einnehmen, näher erläutert. Deren Verständnis ist Voraussetzung für ein sinnerfassendes Lesen der Arbeit.

4.1 Antisemitismus

„Der Antisemitismus ist, kurz gesagt, die Angst, Mensch zu sein“ (Sartre, 1946, zit. n. Stegemann, 1995, S. 9).

Der Antisemitismus ist kein Phänomen, welches erst im Nationalsozialismus entstanden ist, man kann jedoch sagen, dass der Antisemitismus unter Hitler einen neuen, sehr fruchtbaren Nährboden gefunden hat. Die Wirkungen des Handelns der Antisemiten sind schon seit fast 1000 Jahren zu spüren, jedoch war nichts mit den Morden und dem fanatischen Handeln des 20. Jahrhunderts zu vergleichen (Hentges, Kempfert & Kühnl, 1995, S. 7).

Über die Jahrhunderte bzw. der räumlichen Divergenz zu Grunde liegend, hat der Antisemitismus mehrere Formen erlebt, sprich, es gibt keine Kontinuität des „ewigen“ Antisemitismus. Wichtig sei es, *„die Brüche, den Formwandel und nicht zuletzt die Unterschiede im sozialen, ökonomischen und politischen Umfeld, aber auch im Kulturellen zu beachten“* (Stegemann, 1995, S. 9).

Als *„inhumanen Klebstoff, der Unterschiedliches in einem Anti zusammenhält und der paradigmatischen Charakter für alles hat, was als das Fremde wahrgenommen, imaginiert oder abgelehnt wird“*, bezeichnet Stern (2008, S. 21) den Antisemitismus. Diese Wahrnehmung ist breit gefächert und kann sich in verschiedenster Art und Weise zeigen, sei es anhand von verbaler Diskriminierung, gesellschaftlichem und politischem Verhalten, bis hin zu der von den Nationalsozialisten betriebenen systematischen Ausrottung der Juden (Stern, 2008, S. 21).

Sogar in Epochen, die unmittelbar aufeinander folgten, sind die Gründe der Anfeindungen gegenüber Juden unterschiedlichster Natur. So suggerierte der Stereotyp „der Jude“ in der Aufklärung einen primitiven Menschen, der sich gegen den Fortschritt stellt, sozusagen ein Überbleibsel des Mittelalters. Im Gegensatz dazu stellt „der Jude“ in der Bismarck-Zeit das absolute Gegenbild eines mittelalterlichen, ungebildeten Menschen dar. Stegemann (1995, S. 9) definiert das Judentum in der Bismarck-Ära als “Träger eines zersetzenden, intellektuellen Fortschritts, der alles Überkommene zerstört.“ Klamper (2008, S. 31) geht noch einen Schritt weiter und meint, dass der Antisemitismus über viele Jahrhunderte hinweg ein Teil der Kultur gewesen sei und so „der Jude“ ein gesellschaftlich und kulturell erlerntes Feindbild geworden ist.

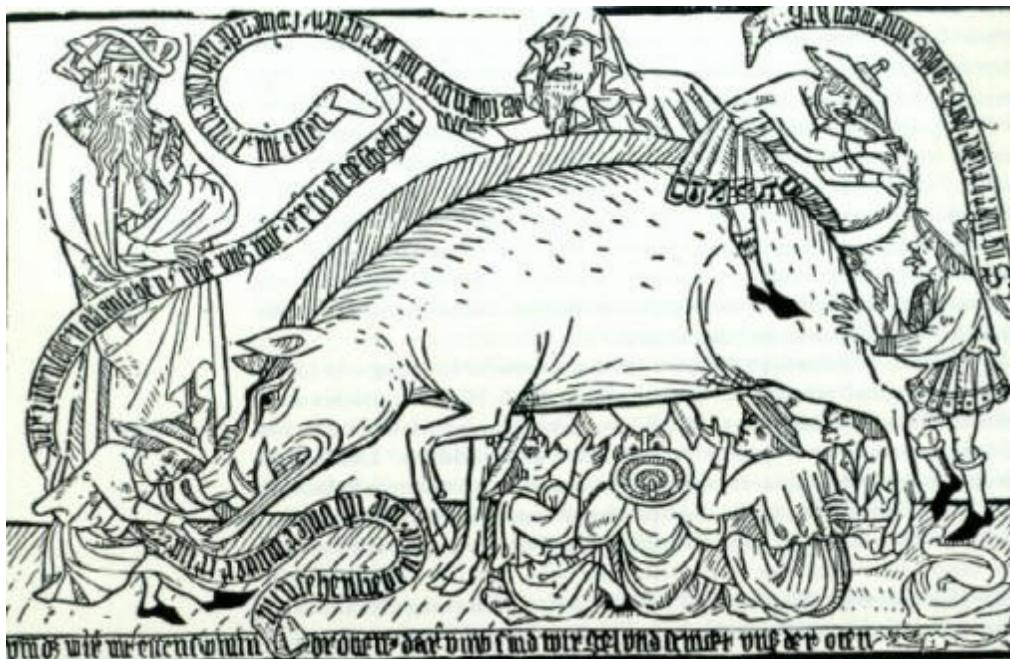


Abbildung 2: „Judensau“

Quelle: Hagalil, o. J.

In Abbildung zwei wird die mittelalterliche Anschauungsweise wiedergegeben, in welcher der Jude als „Judensau“ bezeichnet und oft in solch wirren Bildern karikiert wird.

Mehrere Aspekte des Antijüdischen haben sich in den Jahrhunderten herauskristallisiert, diese sind nach Stern (2008, S. 26 ff.) folgende 18 Punkte:

Tab. 1: Vorurteile

• Das religiöse Vorurteil	• Das säkularisierte Vorurteil
• Das ethnische Vorurteil	• Das soziale Vorurteil
• Das ökonomische Vorurteil	• Das konnotative Vorurteil
• Das politische Vorurteil	• Das nationale Vorurteil
• Das globalisierte Vorurteil	• Das rassistische Vorurteil
• Das körperorientierte Vorurteil	• Das kulturelle Vorurteil
• Die Abwehr des Fremden im Eigenen	• Das abstrakte Vorurteil
• Das literarische, textorientierte Vorurteil	• Das visuell, filmorientierte Vorurteil
• Das geschlechterspezifische Vorurteil	• Das semantische Vorurteil

Quelle: Stern, 2008, S. 26 ff.

Diese und viele andere Vorurteile ziehen sich wie ein roter Faden durch die Divergenz des Begriffs Antisemitismus über die Jahrhunderte und Epochen. Doch trotz dieser vielen Ausformungen zeigt sich eine gewisse Kontinuität (Stegemann, 1995, S. 12).

Stegemann (1995, S. 12f.) definiert dies als „asymmetrischen Gegenbegriff“. Dieser Begriff impliziert die Reduktion der Vielfältigkeit und Lebensweisen von Völkern auf einen Begriff, in diesem Fall „das Judentum“. Diese Asymmetrie bescheinigte also, dass die Nationalsozialisten immer einen Vorrang gegenüber dem jüdischen Volk hätten. Im Nationalsozialismus sind die Juden die Untermenschen, die keine Berechtigung haben, neben den arischen Übermenschen zu existieren.

Um nun vereint als deutsche Nation gegen die verhasste jüdische Rasse vorgehen zu können, bedarf es mehrerer, gut überdachter Schritte. Die Nationalsozialisten haben sich früh zum politischen Ziel gesetzt, die bedeutendsten sozialen Bewegungen des frühen 20. Jahrhunderts zusammenzuführen. Diese Bewegungen, welche sich keineswegs positiv gegenüberstanden, waren die nationalistische und die sozialistische Gedankengruppierung. Um die unterschiedlichen Wertevorstellungen kombinieren und damit ein gemeinsames

Ziel verfolgen zu können, gab es nur einen Weg und dieser hieß nationalsozialistische Volksgemeinschaft (See, 1995, S. 39).

Vorrangiges Ziel der marxistischen Sozialisten war es, den bestehenden Kapitalismus abzuschaffen und dadurch den Klassenstaat hinter sich zu lassen, welcher im Gegensatz zum Nationalismus stand. Für die Nationalsozialisten war es jedoch keine Lösung, den Nationalstaat zu überwinden, ihre Prämisse war sicher nicht die Enteignung der Kapitalisten, sondern die stetige Auslöschung und Enteignung der Juden. Aus einem internationalen Klassenkampf machten die Nationalsozialisten kurzerhand einen nationalen Rassenkampf, der später als Arisierung definiert wurde. Dieses Vorhaben war jedoch nur möglich, wenn es ihnen gelang, aus den international agierenden Sozialisten, die, wie schon erwähnt, strikt gegen den Kapitalismus auftraten, eine gegen das jüdische Kapital agierende, nationalistische Bewegung zu machen (See, 1995, S. 39f.). See (1995, S. 40) hielt fest, dass: „dazu nur ein nationalistisch-rassistischer Antikapitalismus fähig war“. Die Folgen und Auswirkungen sind uns heute nur zu gut bekannt.

See (1995, S. 41) definierte den Antisemitismus als:

Die gesellschaftliche Grundform des Fremdenhasses, des Rassismus und Sozialdarwinismus, sogar des Antikommunismus. Er ist damit auch der ideologische Kristallisationskern des in langer christlicher Tradition im kollektiven Bewußtsein verankerten Angstsyndroms. Das vor allem bei fehlender staatlicher Gegensteuerung [...] tödliche Pogrome gegen stigmatisierte Gruppen ermöglicht.

Die Deutschen träumten seit jeher von „der Einheit“, die sich über mehrere Epochen der geschichtlichen Entwicklung zieht. Diesem Traum einer Einheit stand aber auch immer die Gefahr einer Zersplitterung bzw. einer Zersetzung gegenüber, welche auf jeden Fall verhindert werden musste. Mit den Eigenschaften, die mit dem Juden schon immer verbunden wurden, stellt er in den Augen der Deutschen eine Gefahr für die Einheit der Religion, die Einheit der Nation und die Einheit der Rasse dar (See, 1995, S. 45).



Abbildung 3: NS-Propaganda

Quelle: DOEW, o. J.

Mit solchen Plakaten wie in Abbildung drei und noch vielen anderen Illustrationen sollte die Enteignung der Juden in ganz Europa legitimiert und vorangetrieben werden.

Dem nationalsozialistischen Antisemiten, der den Juden als Repräsentanten des negativen Kapitalismus sah, war es egal, ob dieser aus ärmlichen oder reichen Verhältnissen stammte, der Jude galt als Schädling, der bekämpft werden musste. In ihrer Weltanschauung verkörperte die jüdische Kultur die letzte irdische Ursache allen Übels. Zusammengefasst und auf einfachste Weise dargestellt, sei das Judentum an der anhaltenden Weltwirtschafts- und Schuldenkrise, an Arbeits- und Obdachlosigkeit, am Verfall der Sitten, an wachsender Kriminalität und noch an vielem mehr schuld. In der Weltanschauung Hitlers sei es die oberste Prämisse der Juden, die Rassen durch Blutschande zu vermischen und damit zu schwächen (See, 1995, S. 45f.).

4.2 Arierparagraph

Es bedurfte der Revolution von 1918/19 und der damit verbundenen „Gleichstellung“ der Juden, um ihnen die Chance zu geben, in einer regierenden Funktion innerhalb des Deutschen Reiches tätig zu sein. Doch schon als das Deutsche Reich 1871 gegründet worden war, wurde in den gesetzgebenden Schriften die fesselnden Paragraphen, welche auf die Rechte und Pflichten der Juden verwiesen, gelöscht. Dies soll nicht heißen, dass das Judentum auf einer Stufe mit dem Christentum stand, jedoch gelangten die Juden zu einer gesellschaftlichen Gleichstellung, welche mit der schon besagten Revolution von 1918/19 ihren Höhepunkt erreichte (Pätzold, 2012, S. 24).

Den praktizierten Antisemitismus in Österreich konnte man auch im Sport erkennen. Mitglieder des Bundesrates, vor allem Starhemberg, sprachen sich bei der Bestellung des Gesetzes zur Einführung der offiziellen Sportorganisation des Austrofaschismus, der Österreichischen Turn- und Sportfront, gegen die Einbeziehung von Juden aus (Tálos, 2013, S. 479).

1924 verankerte der ÖSV (Österreichischer Skiverband) dies auch in seinen Statuten (Urbanek, 2012, S. 196). Im Frühjahr 1933 forderten Funktionäre des Alpenvereins alle Sektionen, die dem Alpenverein unterstanden, zur „antisemitischen Säuberung“ auf. Sektionen, die den Arierparagraphen noch nicht in ihren Satzungen verankert hatten, wurden vom Hauptausschuss des Alpenvereins im Mai 1933 angewiesen, dies so schnell wie möglich zu erledigen. Letztlich geschah dies nach dem März 1938 (Tálos, 2013, S. 479).

All diese Errungenschaften der Revolution 1918/19, welche im Sinne der Menschlichkeit als fundamental zu bezeichnen sind, endeten mit dem Auftreten des nationalsozialistischen Gedankenguts, bzw. mit dem Auftreten der Nationalsozialisten. Bis es zum tatsächlichen Erlass des sogenannten Arierparagraphen kam, bedurfte es davor mehrerer „kleinerer“ Gesetze, die sich rigoros in ihren rassistischen und antisemitischen Inhalten steigerten. Den Anfang machte das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums von 1933, welches auf juristische Weise legitimiert, Männer und Frauen anderer Gesinnung ohne große Probleme aus dem Beamtenapparat zu entfernen (Pätzold, 2012, S. 24f.).

Schon im dritten Paragraphen dieses Erlasses ist die antijüdische Haltung der regierenden Partei zu erkennen. So hieß es darin:

“Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen, soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen“ (Pätzold, 2012, S. 25).

Die Begründungen für diese und andere Maßnahmen wurden schlicht gehalten und bezogen sich darauf, dass Juden nicht „deutsch“ denken und demzufolge nicht „deutsch“ handeln könnten (Pätzold, 2012, S. 25).

Die Ausgrenzung betraf nicht nur Juden in öffentlichen Funktionen, sondern erstreckte sich über mehrere Berufszweige hinweg. Auch der Sport blieb nicht verschont. So wurde die Ausgrenzung jüdischer Sportler bzw. Mitglieder diverser Sportvereine eine „normale“ Angelegenheit. Im April 1933 beschlossen die ausführenden Organe der „Deutschen Turnerschaft“ den Arierparagraphen in ihren Statuten aufzunehmen und so wurden Juden und Marxisten davon ausgeschlossen (Bernett, 1983, S. 56f.). Dieser Paragraph hatte nicht nur große Auswirkungen auf das deutsche Sportgeschehen, sondern auch auf das, was sich abseits der Turnhallen und Sportstätten abspielte. So musste zum Beispiel der angesehene Sportreporter und Gründer des Fachmagazins „Kicker“, Walther Bensemann aufgrund seiner religiösen Ansichten Deutschland verlassen (Peiffer & Schulze-Marmeling, 2008, S. 30).

Im gleichen Jahr schlossen sich auch der Deutsche Fußballbund und die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik diesen Ansichten an und veröffentlichten folgenden Beschluss:

Die Vorstände des DFB und des DSB halten Angehörige der jüdischen Rasse [...] in führenden Stellungen der Verbandsinstanzen und der Vereine für nicht tragbar. Die Vereinsvorstände werden aufgefordert, die entsprechenden Maßnahmen, soweit diese nicht bereits getroffen sind, zu veranlassen. (Heinrich, 2008, S. 69)

Jedoch zeigen einige Aussagen dieser Zeit, dass ein endgültiger Ausschluss jüdischer Sportler nicht im Sinne der Nationalsozialisten war, zumindest nicht zu diesem Zeitpunkt. Dies hatte jedoch keinen sentimental Hintergrund, vielmehr hatten die Nationalsozialisten die Olympischen Sommerspiele von 1936 in Berlin im Kopf. Bei den Spielen sollte sich Deutschland als weltoffenes Land präsentieren und nicht durch den Ausschluss jüdischer Sportler in negative Schlagzeilen im Ausland geraten (Peiffer & Schulze-Marmeling, 2008, S. 33).

Hans von Tschammer und Osten sagte in diesem Zusammenhang im Jahre 1933 Folgendes: „Die Arierfrage wird in aller Ruhe gelöst werden. Sie hat einen Charakter, der nicht uninteressant ist. [...] Daher hieße es: Geduld und nicht überstürzen“ (Peiffer & Schulze-Marmeling, 2008, S. 33).

Zusammengefasst kann man sagen, dass der Arierparagraph dazu diente, Menschen jüdischen Glaubens aus dem beruflichen und gesellschaftlichen (dies impliziert auch den Sport) Leben zu entfernen.

4.3 Ostmark

Diese topographische Bezeichnung trug Österreich von 1938 bis 1942, danach hieß das Territorium "Alpen- und Donau-Reichsgaue". Der Begriff selbst stammt aus dem 19. Jahrhundert und wurde als Übersetzung des lateinischen Terminus "marcha orientalis", welche die östlichen Grenzgebiete des fränkischen Herzogtums Bayern im 9. und 10. Jahrhundert bezeichnete, verwendet. Die Bezeichnung Ostmark wurde von den Nationalsozialisten entwendet mit dem Zweck, das Gefühl eines selbstständigen Territoriums in der österreichischen Gesellschaft zu brechen und das Zugehörigkeitsgefühl an das Deutsche Reich zu stärken (Czeike, 2015).

Um die neuen territorialen Grenzen zu veranschaulichen, hilft Abbildung vier.

Das Bundesland Burgenland existierte nach dieser Einteilung nicht mehr, sondern wurde teilweise in die Steiermark (Bezirke Jennersdorf, Güssing und Oberwart) und Niederdonau (Bezirke Neusiedl am See, Eisenstadt, Mattersburg und Oberpullendorf) eingegliedert.

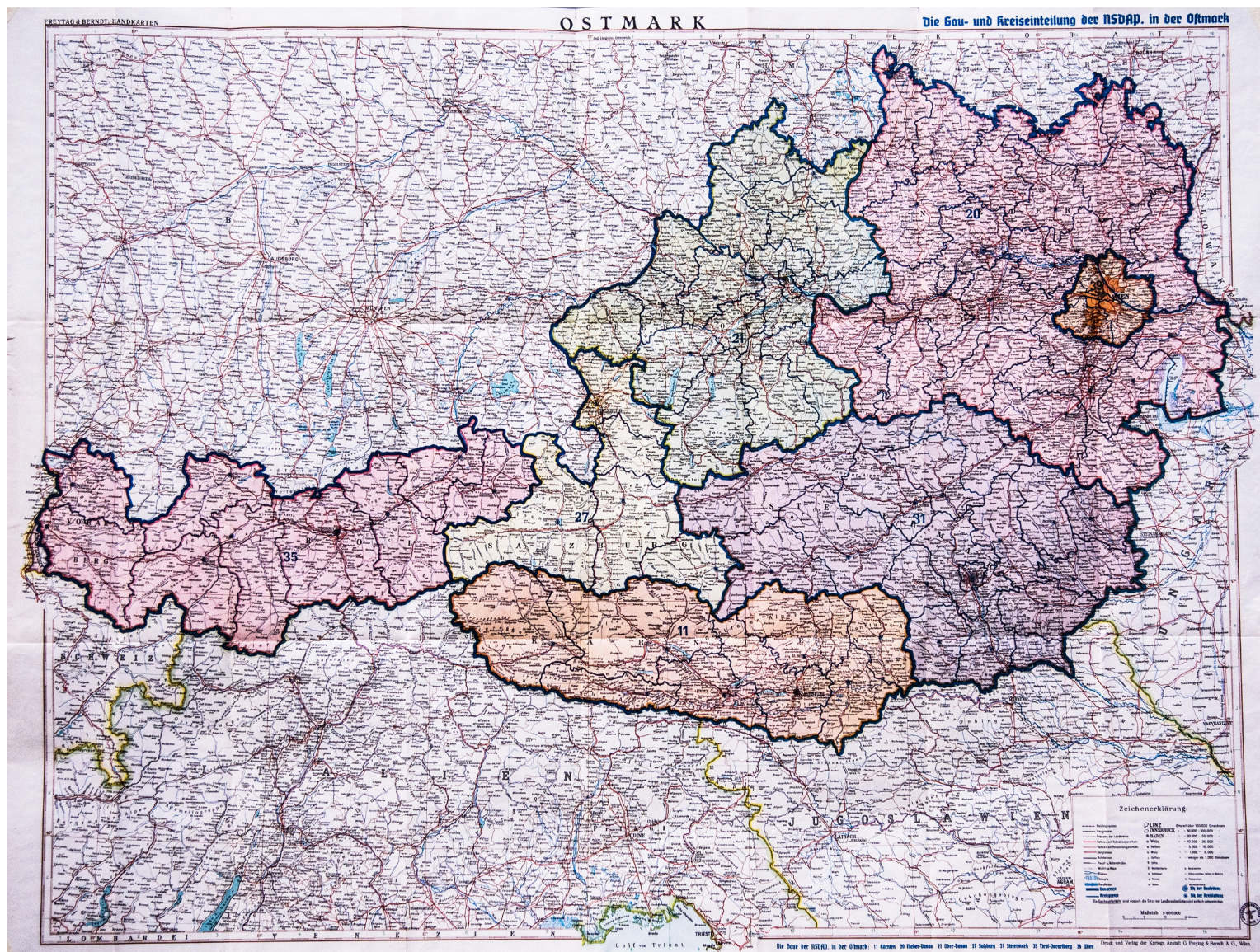


Abbildung 4: Gau und Kreis Einteilung der NSDAP in der Ostmark

Quelle: Freytag, G. & Berndt, 1939

Aufgeteilt wurde die Ostmark von West nach Ost in folgende Gaue:

- Tirol-Vorarlberg
- Salzburg
- Kärnten
- Steiermark
- Wien
- Niederdonau
- Oberdonau

4.4 Deutscher Reichsbund für Leibesübungen (DRL)

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten ging einher mit einer Neu- bzw. Umstrukturierung des deutschen Sports. Mit dieser Umgestaltung bzw. Gleichschaltung des deutschen Sports war der SA-Gruppenführer Hans von Tschammer und Osten beauftragt, welcher am 28. April 1933 zum Reichssportkommissar ernannt wurde. Seine Hauptaufgabe bestand darin, die anfallenden sportlichen Angelegenheiten, welche das gesamte Dritte Reich betrafen, zu betreuen und zu ordnen (Bernett, 1983, S. 97 ff.).



Abbildung 5: Hans von Tschammer und Osten

Quelle: Stöckel, 2009, S. 15

Die erste Organisation, die das Handeln von Tschammer und Osten zu spüren bekam, war der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen (DRA), welcher kurzerhand vom Reichssportkommissar in seiner ersten Amtshandlung am 10. Mai 1933 aufgelöst wurde (Steinhöfer, 1973, S. 23). Am 24. Mai 1933, also genau zwei Wochen nach der Auflösung des DRA, wurden unter Miteinbeziehung des Reichsministers für Inneres, Dr. Frick, die neuen Richtlinien für den deutschen Sport veröffentlicht (Steinhöfer, 1973, S. 23).

Dort heißt es explizit: „[...] Das Zeitalter des individualistischen Sportbetriebs ist vorüber [...] Es ist jedoch selbstverständliche Pflicht jedes Vereins, nur solche Männer an die Führung zu berufen, deren Gesinnung, persönliche Eignung und Untadeligkeit außer Zweifel steht“ (Steinhöfer, 1973, S. 23).

An diesen zwei kurzen, jedoch sehr prägnanten Formulierungen ist zweifelsohne erkennbar, in welche Richtung der deutsche Sport gelenkt werden sollte, nämlich in einen von den Nationalsozialisten totalitär regierten Sport, welcher von Parteimitgliedern geführt werden muss.

Kurze Zeit später, nämlich am 19. Juli 1933, wurde von Tschammers Machtposition innerhalb des NS-Regimes weiter gefestigt, indem ihn Hitler zum Reichssportführer ernannte (Steinhöfer, 1973, S. 31). Die Auflösung des DRA lag zu diesem Zeitpunkt etwas länger als einen Monat zurück.

Der DRA umfasste zum Zeitpunkt seiner Auflösung 38 Turn- und Sportverbände, zu erwähnen sind die zwei größten Verbände innerhalb des DRA, die Deutsche Turnerschaft (DT) und der Deutsche Fußballbund (DFB). Diese zwei einflussreichen Verbände waren maßgeblich am Untergang des DRA beteiligt (Ristau, 2013, S. 18). Carl Diem, damaliger Generalsekretär des DRA, bezeichnete das Agieren der DT, in Person Edmund Neuendorff, und des DFB, dessen Sprachrohr war der Fußballpräsident Felix Linnemann, gegen den DRA als *„Wettlauf zwischen Turnen und Sport um die Gunst des Reichssportkommissars“* (Diem, o. J., S. 139, zit. n. Bernett, 1983, S. 8).

Der Antrieb zur Auflösung der DRA war unumstritten vom Interesse der Verbände geprägt. So sollten die eigenen Positionen nach der Reorganisation gestärkt werden. Betrachtet man nun den DFB der damaligen Zeit näher, so findet man im Zuge dessen die *„Richtlinien für die Jugenderziehung“*. Mit diesen Richtlinien versuchte der DFB *„seinen Anspruch hinsichtlich der Erziehung in Sachen Disziplin, Kameradschaft, körperlicher Leistungsfähigkeit, aber auch Geländesport und Schießen, zu sichern“* (Bernett, 1983, S. 11). Ziel der beiden Großverbände war es, wie schon erwähnt, mehr Einfluss innerhalb des deutschen Sportes zu erringen. Doch der Preis dafür war hoch. Um diesen Einfluss zu erlangen, musste man sich dem Willen der Nationalsozialisten, in Person Hans von Tschammer und Ostens, komplett unterordnen und so einen Verlust der Eigenständigkeit anerkennen, dazu waren beide Verbände bereit (Bernett, 1983, S. 7).

Gegner dieser Vorgehensweise der Nationalsozialisten, sei es auf politischer oder auf ideologischer Ebene, wurden mittels Verboten Schritt für Schritt eingegrenzt, bis hin zur endgültigen Beseitigung dieser. Federführende bzw. offenkundige Kritiker waren die Sozialisten und die Kommunisten innerhalb des Arbeitersports (Bernett, 1983, S. 8ff.).

4.4.1 Gliederung des DRL

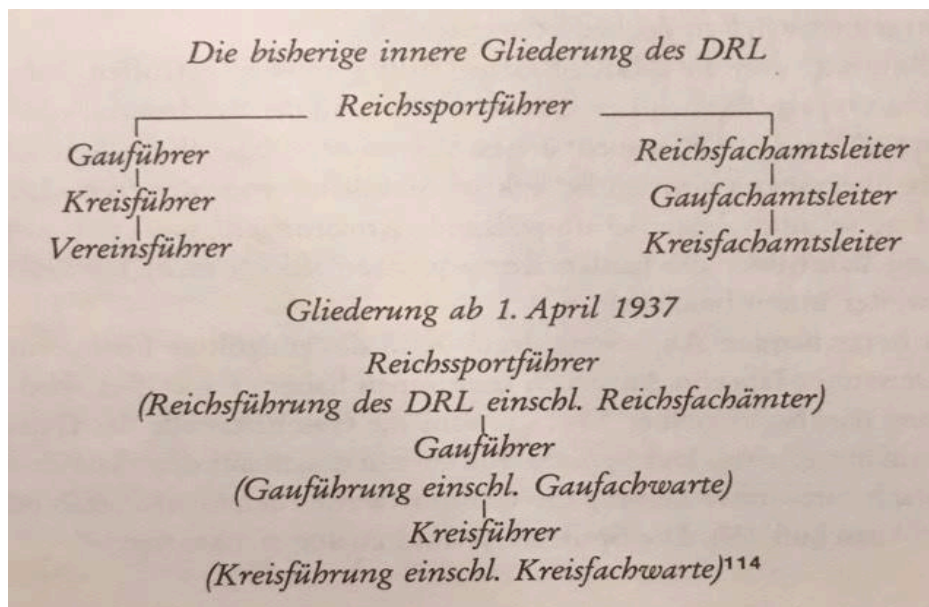


Abbildung 6: Gliederung des DRL

Quelle: Bernett, 1983, S. 23

Wie man in Abbildung sechs erkennen kann, ist der DRL bis zum 1. April 1937 in einen parallelen Instanzenweg gegliedert, welcher eine „gespaltete Verantwortung“ zur Folge hatte (Bernett, 1983, S. 22). Um dem entgegenzuwirken, erließ von Tschammer am 10. Dezember 1936 eine Verordnung zur „Vereinheitlichung der Organisation DRL“. Diese Verordnung hatte zur Folge, dass ab dem 1. April 1937 die gesamte Verantwortung bei den Gau- und Kreisführern lag. Für Gau „XVII Ostmark“ wurde am 12. April 1938 der SS-Standartenführer Dr. Friedrich Rainer berufen. Zuständig für die Sektion Fußball war nun Hauptmann a.D. Janisch (Marschik, 1998, S. 102).

4.5 Sportvorstellungen im Nationalsozialismus

4.5.1 Grundlage

Betrachtet man die Jahre 1933-1945, wurde eine lange Zeit, einerseits von der Sportwissenschaft, andererseits von der Erziehungswissenschaft, davon gesprochen, dass Sport und Turnen nur Randerscheinungen des politischen Systems der damaligen Zeit waren, denen wenig politische Beachtung geschenkt wurde (Klönne in Peiffer, 1987, zum Geleit). Heutzutage wird von diesen beiden Wissenschaften allerdings bestätigt, dass der Sport „*Teil eines politisch geprägten und prägenden Alltags*“ war (Klönne in Peiffer, 1987, zum Geleit).

Körperliche Ertüchtigung sollte laut Hitler ein fester Bestandteil des Lebens der deutschen Bürger sein (Bernett, 2008, S. 26f.). Hinter diesem Enthusiasmus betreffend dem nationalsozialistischen Erziehungsideal steckte höchstwahrscheinlich auch ein psychologisches Problem, in dem „*Hitler seine vitale Schwäche überkompensiert und das Bild eines urgesunden, sieghaften Kraftmenschen zum Ideal erhoben hat*“ (Bernett, 2008, S. 25).

Seit Hitler im Jänner 1933 zum Reichskanzler ernannt worden ist, legte sich sein Hauptaugenmerk darauf, ein starkes, reinrassiges Deutsches Reich zu schaffen und in seinem Empfinden war dies nur zu erreichen, indem das Volk aus sogenannten Kraftmenschen bestehen würde (Kliem, 2007, S. 1). Diesem Ziel wird ein so hoher Stellenwert zugeteilt, dass der Ausbildung der geistigen Fähigkeiten weitaus weniger Beachtung geschenkt wurde (Kliem, 2007, S. 12). Ein großes Ziel der Nationalsozialisten war unter anderem die Umstrukturierung des Schulwesens. Neben der körperlichen Ertüchtigung an den Schulen installierten die Nazis ein außerschulisches Instrument zur Jugenderziehung, nämlich die Hitlerjugend (Kliem, 2007, S. 1). Abgesehen vom Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen war dies der wichtigste Träger in Bezug auf die politischen Wirkungen der Leibeserziehung (Klönne in Peiffer, 1987, zum Geleit).

Klönne sprach davon, dass die Hitler-Jugend und das schulische System in einem sehr wohl rivalisierenden Verhältnis zueinander standen (Klönne, in Peiffer, 1987, zum Geleit).

4.5.2 Erziehung

Unter Punkt 21 im schon 1920 veröffentlichten Parteiprogramm der NSDAP wurden die Ziele für eine zukünftige körperliche Erziehung festgehalten (Peiffer, 1987, S. 20). So hieß es darin: *„Durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht hat der Staat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen“* (Feder, 1932, S. 21, zit. n. Peiffer, 1987, S. 20).

Wie schon erwähnt, war den Nationalsozialisten die körperliche Ausbildung wichtiger, als die der geistigen Fähigkeiten (Bernett, 2008, S. 30). Hitler äußerte sich dazu folgendermaßen: *„Der völkische Staat muss dabei von der Voraussetzung ausgehen, dass ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, erfüllt von Entschlussfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist als ein geistreicher Schwächling“* (Bernett, 2008, S. 30).

Im Nationalsozialismus teilte man die Meinung, dass die körperliche Ausbildung nicht die Angelegenheit eines jeden Einzelnen sei bzw. in die Verantwortung der Eltern gelegt werden darf, es bestünde vielmehr eine Verpflichtung der Allgemeinheit gegenüber, das deutsche Volkstum durch körperliche Fitness und Stärke zu schützen (Bernett, 2008, S. 31). Unter der Schirmherrschaft von *„Volksgemeinschaft, Rassenbewußtsein, Wehrhaftigkeit und Führertum“* wurde der Sport in den nationalsozialistischen Alltag integriert. Oberste Prämisse war es, die „Volksgemeinschaft“ und im weiteren Sinne den „Volkskörper“ zu stärken (Müllner, 1993, S. 10). Hitler sprach davon, dass ein gesunder junger Mensch keinen Tag verstreichen lassen dürfe, an dem er nicht zumindest zweimal (vormittags und abends je eine Stunde) einer körperlichen Ertüchtigung nachginge (Kliem, 2007, S. 12). Um Hitlers Ideal eines „Volkskörpers“ zu erreichen, bedurfte es einer sowohl finanziellen als auch ideellen Aufwertung des Sports und der Leibesübungen in allen gesellschaftlichen und politischen Bereichen (Müllner, 1993, S. 12).

Ein besonderes Augenmerk legte Hitler auf den Boxsport. In seinen Augen war dies der perfekte Sport, der sowohl Angriffsgeist und Entschlusskraft als auch Geschmeidigkeit miteinander vereint. Deutsche Männer sollten hierbei lernen, Schläge einzustecken, daran zu wachsen und noch widerstandsfähiger zu werden (Kliem, 2007, S. 8).

Wörtlich deklarierte sich Hitler wie folgt:

Das Schwache muß weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muss das alles sein. Schmerzen muss sie ertragen. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muß erst wieder aus ihren Augen blicken. Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das erste und wichtigste. So merze ich die Tausende von Jahren der menschlichen Domestikation aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen. (Rauschning, 1973, S. 236f., zit. n. Steinhaus, 1981, S. 102f.)

Müllner (1993, S. 13) hielt fest, dass für den Sport in der nationalsozialistischen Autorität „zentrale Elemente, Sinnzuschreibungen und Plausibilitätsstrukturen zur Funktionalisierung des Sports im Sinne von Machtsicherung und Umsetzung der Kriegs- und Vernichtungspolitik schon vor der Machtübernahme vorhanden waren“. Daraus ist zu schließen, dass grundlegende nationalsozialistische Tugenden, wie Rassismus, Antisemitismus, Unterordnung des Individuellen, Militarisierung des Körpers schon vor 1933 in Deutschland und Österreich verwurzelt waren (Müllner, 1993, S. 13). Erziehung lag ab dem Zeitpunkt der Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht mehr alleine in der Hand der Eltern, denn die nationalsozialistische Führung versuchten den Begriff Erziehung zu ihren Gunsten neu zu definieren. Erziehung durfte nicht mit dem Erwachsenenalter enden, sondern sollte weit darüber hinausgehen. Ziel war es, unmündige Gefolgsleute zu schaffen, die keine Fragen stellten, sondern Hitler bindungslos folgen (Kliem, 2007, S. 9).

Hitler äußerte sich diesbezüglich am Parteitag 1935 in Nürnberg unmissverständlich:

Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitlerjugend, und der Junge der Hitlerjugend, er wird dann einrücken in die SA, in die SS und die anderen Verbände, und die SA-Männer und die SS-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee; und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisationen der Bewegung, der Partei, in SA und SS, und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider einst verkommen war. (Lingelbach, 1970, S. 247, zit. n. Steinhaus, 1981, S. 48)

Die Grundtugenden der deutschen, männlichen Leibeserziehung waren fortan die Attribute hart, zäh und flink. Diese „neue“ Leibeserziehung hatte die „*Mobilmachung der jugendlichen männlichen Körper*“ zum Ziel, um einen möglichst wirksamen Kriegseinsatz zu gewährleisten (Müllner, 1993, S. 19). Dabei nahm die „Erziehung zum Aktivismus“ eine zentrale Rolle ein. Sport war in den Augen der Nationalsozialisten ein geeignetes Instrument, um den Aktivitätsdrang der Jugendlichen zu steuern (Müllner, 1993, S. 19f.)

Festzuhalten ist in Bezug auf Erziehung, dass all diese Aussagen in Richtung des männlichen Geschlechts getätigt wurden. Frauen wurden als Erneuerinnen des deutschen Volkes angesehen. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, kraftvolle männliche Soldaten dem deutschen Volk zur Verfügung zu stellen und dem Manne eine treue Kameradin zu sein (Bernett, 2008, S. 32f.).

4.5.3 Die dritte Turnstunde

Ein wichtiger Schritt, die (Leibes)Erziehung in Richtung des nationalsozialistischen Gedankenguts zu lenken, war die Einführung einer dritten Turnstunde, in welcher keine herkömmlichen Unterrichtsinhalte vermittelt werden sollten. Diese Stunden wurden von speziell ausgebildeten Lehrkräften abgehalten und sollten zur Erziehung der Wehrfähigkeit mitbeitragen (Peiffer, 1987, S. 52). Reichsminister Rust begründete die Einführung mit folgenden Worten: *„Da eine geeignete körperliche Erziehung der vormilitärischen Jugend die beste Grundlage für die spätere Ausbildung in der Wehrmacht darstellt, erwarte ich von der Einführung der dritten Turnstunde eine starke und rasche Hebung der Volks- und Wehrkraft“* (Peiffer, 1987, S. 55).

Als Inhalte wurde für die Oberstufe Boxen, für die Mittelstufe Fußball und für die Unterstufe Schwimmen vorgeschrieben. Der Minister sah in diesen Sportarten die bestmögliche Ausbildung der Grundeigenschaften eines deutschen Soldaten, nämlich Mut, Kraft und Gewandtheit (Peiffer, 1987, S. 55).

4.5.4 Das nordische Leitbild

Gleichzeitig mit der Machtübernahme der Nazis kam es zu einem wahren Hype bezüglich der sogenannten Nord-Rassen. Hitlers Absolutum war das Wohl der nordischen Rasse (Daim, 1985, S. 216).

Die Attribute, die die nördlichen Rassen darstellten, galt es besonders in den Leibeserziehungen zu formen und auszuprägen, denn diese waren eine Grundvoraussetzung für die rassische Vollwertigkeit (Lagger, 1991, S.6).

In den Augen Erwin Mehls (1941, S. 187) war es den nordischen Rassen zu verdanken, dass es zu einer Wiederbelebung der modernen Leibeserziehung kam. Mehl (1941, S. 187) holte sehr weit aus und sprach die ersten zielgerichteten Leibesübungen den Kimbern und Teutonen zu, welche diese ausübten, um den Körper zu ertüchtigen.

„Blondgeloct, welliges Haar über seine Schulter, glanzvolle, kluge in die Welt schauende Augen, bärenstarke Arme, feste Lenden, groß an Wuchs, so steht er vor den Augen als der Typ des Urgermanen“ (Malitz, 1934, S. 34, zit. n. Lagger, 1991, S. 6). Abgeleitet von

diesem Ausspruch wird der Held des bekannten Nibelungenliedes, Siegfried, zum Vorbild der deutschen Jugendbewegung (Lagger, 1991, S. 6).

Der Sport nahm also für die Nationalsozialisten einen hohen Stellenwert in der Erziehung ein, in der das nordische Leitbild hoch angesehen wurde. Hitler ging es primär darum, hörige, kraftvolle Soldaten für seine Idee eines rein arischen deutschen Volkes zu schaffen.

5. Fußball und Politik am Beispiel Deutschland

Sport und Propaganda – wo lagen die Grenzen? Wir fragten nicht nach den Hintergründen. Wie waren froh, wenn wir spielen durften (Fritz Walter in „Elf Rote Jäger, zit. n. Fischer & Lindner, 1999, S. 7).

5.1 Eskapismus

Dies ist ein Begriff, der in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und vor allem in den verschiedensten literarischen Werken immer wieder zu lesen ist. Zum besseren Verständnis trägt folgende Definition bei:

Als Eskapismus, Realitätsflucht oder Wirklichkeitsflucht bezeichnet man die Tendenz mancher Menschen, aus oder vor der realen Welt zu flüchten. Eskapismus ist somit eine Vermeidungshandlung, wobei bewusst oder unbewusst gesellschaftliche Zielsetzungen und Handlungsvorstellungen verweigert werden. Diese Flucht vor der Realität kann durch geistiges und soziales Abschirmen, durch eine Hinwendung zum Irrationalen, einen übermäßigen Gebrauch von Medien aller Art oder auch durch die Einnahme von Drogen vollzogen werden. Eskapismus ist oft eine Folge von persönlichkeits- oder sozialstrukturell bedingter Frustrationen. (Stangl, 2017)

Gostmann & Härpfer (2010, S. 29) beschreiben den Begriff Eskapismus in folgender, sehr einprägsamer Art und Weise: „*Eskapismus ist es, Vernunft und Einsicht als Mittel der Lösung sozioökonomischen Probleme und Konflikte, welche die moderne Welt mit sich bringt, zu vernachlässigen*“.

Vereinfacht ausgedrückt, beschreibt Eskapismus das Negieren der Realität, indem eine neue, für das Individuum passende Welt erschaffen wird.

In den Kriegsjahren war der Fußball eine willkommene Abwechslung, sowohl für die zivile Bevölkerung, als auch für die im Militärdienst stehenden Männer. Er bot vieles, wonach sich die Menschen in diesen Jahren sehnten, wie z.B. Entspannung und Erholung. Der Fußballsport wurde von der Bevölkerung nicht als Propagandamittel der Nationalsozialisten angesehen, sondern vielmehr als „Auszeit vom Regime“. Genau dies entsprach den Vorstellungen der Nationalsozialisten, war doch die Strategie des

Propagandaministeriums auf den Säulen Unterhaltung und Entspannung aufgebaut. Deshalb wurde das Medium Fußball durch seine „Harmlosigkeit“ ein Hilfsmittel zur Verdrängung der tristen Realität (Herzog, 2008, S. 28f.).

Durch den Sport, im Speziellen durch die reale Gegenwärtigkeit des Fußballs, blieb kein Platz mehr für die beklemmende Realität. Das ermöglichte eine Art Loslösung vom Alltag, welche für die Menschen, sei es auch nur für einen kurzen Moment, als ziemlich entspannend und aufregend empfunden wurde (Leis, 2008, S. 229).

Nach Leis (2008, S. 229) ist der Fußball aufgrund seiner eigenweltlichen Eigenschaften und einer „*nicht Weltlichkeit*“ ziemlich gut geeignet, sich „*aus der Welt des Ernstes auszugrenzen*“.

5.2 Grundlagen

Die Beziehung des Fußballs und der Politik in den Kriegsjahren kann getrost als „Zweckehe“ bezeichnet werden. Nach dem Krieg wurde diese platonische Ehe geschieden und viele belastende Dokumente wurden vernichtet (Fischer & Lindner, 1999, S. 8). Bis heute scheiden sich die Geister der Sporthistoriker, ob rein ideologische oder machtpolitisch-ökonomische Beweggründe ausschlaggebend waren. Havemann (2005, S. 28) beschreibt den rein ideologischen Ansatz, weshalb der DFB bloß als Fassade des Konstrukts gilt. Fängt diese Fassade, die natürlich wichtig für ein Gebilde ist, zu bröckeln an, erkennt man erst die komplexen wirtschaftlichen Sachverhalte dahinter.

Nach Kriegsende fiel dieses Gebilde in sich zusammen und alle Beteiligten, dazu zählten Funktionäre, Verbände und Vereine, bezeichneten sich selbst als unschuldige Nichtwissende, die, wie es sich gehörte, Befehle des Regimes ausgeführt hätten. Von vielen Seiten wurde beteuert, dass die Nationalsozialisten kaum einen Einfluss auf das Fußballgeschehen der damaligen Zeit nahmen. Dass dies nicht der Realität entsprach, ist heutzutage erwiesen (Fischer & Lindner, 1999, S. 8).

Folgende Beispiele maßgeblicher Interventionen von Nationalsozialisten ins Sportgeschehen sind bekannt und erforscht (Fischer & Lindner, 1999, S. 9):

- Jüdische Fußballer wurden gequält, von Wettkämpfen ausgeschlossen und teilweise getötet.
- Bekannte Fußballer wurden zu Aushängeschildern des NS-Regimes.

- Länderspiele der deutschen Nationalmannschaft wurden zu Propagandazwecken genutzt, um die aggressiven Absichten zu verbergen.
- Der Arbeitersport wurde verboten.
- Der Profisport wurde abgeschafft.

5.3 Weltwirtschaftskrise und Fußballsport

5.3.1 Deutschland

Die Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929 und ihre bis nach Europa strahlenden Konsequenzen waren der ideale Nährboden für das Wachsen der NSDAP (Havemann, 2005, S. 78). Die Folgen des „schwarzen Freitag“ waren für die deutsche Bevölkerung gravierend, so stieg die Arbeitslosigkeit von Oktober 1929 bis Februar 1932 von 1,6 Millionen auf 6,12 Millionen Menschen. Fasst man alle direkt von der Arbeitslosigkeit betroffenen Personen zusammen, wenn also auch die Familienangehörigen miteinbezogen werden, so waren rund 35% der deutschen Bevölkerung arbeitslos (Havemann, 2005, S. 79). Natürlich machte diese Krise auch vor den Fußballspielern der damaligen Zeit nicht Halt. Diese heikle monetäre Situation trug maßgeblich zu einer Zuspitzung des Berufsspielerproblems bei. Damit die eigene Spielstärke nicht unter der angespannten finanziellen Situation der Spieler litt, waren die Vereine gezwungen, Zuschüsse an diese auszuschütten, um ihnen den gewohnten Lebensstandard zu gewährleisten (Schilhaneck, 2006, S. 22).

Schon Anfang der Zwanzigerjahre gab es einen großen Druck auf den DFB, das Profitum im Fußball zu gestatten. Immer wieder kam es im Geheimen zu Zahlungen an Spieler, um diese an die jeweiligen Vereine zu binden. Die Finanzsituation der Vereine war bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrise, bedingt durch hohe Zuschauerzahlen, sehr gut und ermöglichte ein solch illegales Handeln (Bitzer & Wilting, 2003, S. 39).

Die Problematik Profifußball vs. Amateurfußball wird im Kapitel sechs dieser Arbeit noch genauer thematisiert.

Wegen der prekären finanziellen Situation, entgingen den Vereinen Einnahmen aus Eintrittsgeldern und Mitgliedsbeiträgen. Auch die öffentliche Hand war zu Sparmaßnahmen gezwungen, weshalb Förderungen ausblieben (Havemann, 2005, S. 80).

Den Vereinen blieb keine andere Möglichkeit, als einen harten Sparkurs einzuschlagen. Ausgaben wurden einem peniblen Prüfverfahren unterzogen, so durften bei Eintracht Frankfurt Ferngespräche nur mit einer Vorstandsgenehmigung geführt werden. Jedoch waren nicht nur einzelne Vereine von einer negativen Bilanz betroffen, sondern auch die großen Verbände, wie der DRA und der DFB. (Havemann, 2005, S. 81).

5.3.2 Österreich

In Österreich war die gesellschaftliche Situation eine ähnliche, mit dem einen großen Unterschied, dass seit der Saison 1924/25 Berufsmeisterschaften im österreichischen Fußball durchgeführt worden waren (Urbanek, 2012, S. 67).

Urbanek (2012, S. 70) bezeichnet diese Profiligen, die sich in der Zwischenkriegszeit etablierte, als Hochkrisenphänomen. So beschrieb er diese als „*asynchron zu seinem gesellschaftlichen Umfeld*“ und „*die sozialen und ökonomischen Entwicklungen der 1930er Jahre fanden in ihm nicht ihren linearen, unmittelbaren Niederschlag*“ (Horak & Maderthaner, 1997, S. 196, zit. n. Urbanek, 2012, S. 70). Bedingt durch die Weltwirtschaftskrise und die damit vorherrschende prekäre finanzielle Situation fanden viele Spieler den Weg vom Arbeiterfußball zum bezahlten Fußballsport. Von der Arbeiterschicht wurde dieser Wechsel als Verrat gesehen. Trotz der negativen Einstellung dem bezahlten Fußball gegenüber, entwickelte sich im Arbeiterlager eine gewisse Art von Stolz, den man in stiller Art und Weise des Öfteren darbot (Marschik, 1994, S. 130).

Beispiele dafür sind der „*bürgerlich-aristokratische*“ Club WAC und die „*großbürgerliche*“ Vienna, die während der Weltwirtschaftskrise ihre größten Erfolge feierten (Urbanek, 2012, S. 70). Unter anderem gewann die Vienna zweimal den Cup Titel (1928/29 und 1929/30), zwei österreichische Meisterschaften (1930/31 und 1932/33) sowie einmal den Mitropa-Cup (1931 setzte man sich im rein österreichischen Finale gegen den WAC durch). Der WAC hingegen hatte in dieser Zeit einen Cup Titel (1930/31) inne und nahm am Mitropa-Cup Finale 1931 teil (Schidrowitz, 1951, S. 126 ff.).

Sowohl das gebildete, elitäre Bürgertum als auch die sozialdemokratisch denkende Schicht in Österreich erkannten den bezahlten Fußball als eine bürgerliche Angelegenheit an. Ihrer Ansicht nach seien „*noble Fairness*“ und „*zweckfreie Körperbetätigung*“ die wahren Werte des Sports. Diese Tugenden sollten im Vordergrund des sportlichen Handelns stehen und nicht monetäre Aspekte (Horak & Maderthaner, 1997, S. 200).

Die nationalsozialistische Führung sprach sich nicht für einen bezahlten Sport aus. Diese Einstellung dem Profitum gegenüber trug dazu bei, weitere Sympathisanten in Österreich zu gewinnen und das nationalsozialistische Gedankengut weiterzuverbreiten.

Ab dem Jahr 1934 begann die österreichische Regierung offen gegen die Arbeitervereine vorzugehen. Durch eine Verordnung von Dollfuß, die öffentliche Versammlungen und Aufmärsche untersagte, stieg die Bedeutsamkeit des Arbeitersports für die sozialdemokratische Partei. Sie nutzte somit sportliche Veranstaltungen für legale Kundmachungen. Am 13. Februar 1934, nur einen Tag nach dem Beginn der Februarkämpfe, wurden der ASKÖ und seine Unterverbände aufgelöst. Alle im ASKÖ organisierten Verbände wurden verboten (Kummer, 2015, S. 100 f.). Die einzige Möglichkeit eines Weiterbestandes der proletarischen Fußballvereine sah man darin, sich der Turn- und Sportfront anzuschließen (Kummer, 2015, S. 101). Für Arbeitervereine, die die Absicht hatten, an einer „unpolitischen“ Saison teilzunehmen, gab es einige Auflagen. So mussten viele, um die Erinnerung an die Vergangenheit auszulöschen, ihren Vereinsnamen ändern (Marschik, 1994, S. 196 f.).

In Folge der Weltwirtschaftskrise erlebte der Antisemitismus in Österreich einen rasanten Aufschwung, der sich auch auf den Sportplätzen zu erkennen gab. Gerade die Nationalsozialisten nützten Sportveranstaltungen, um den Antisemitismus zu schüren (John, 2003, S. 245f.).

5.4 Gleichschaltung des Sports

Folgende Definition soll den Begriff „Gleichschaltung“ präzisieren:

Die erzwungene einheitliche Ausrichtung von politischen Gruppen und Institutionen nach den Richtlinien einer diktatorischen Zentralgewalt. Der Begriff Gleichschaltung wurde erstmals gebraucht für die Maßnahmen, die das nationalsozialistische Regime 1933 ergriff, um alle Lebensbereiche unter seine Kontrolle zu bringen: Aufhebung der Eigenständigkeit der Länder, Zerschlagung der Gewerkschaften, Auflösung aller Parteien außer der NSDAP, Eingliederung von Verbänden aller Art in das nationalsozialistische Organisationsgefüge.
(wissen.de, o. J.)

Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Jänner 1933 begannen die Nationalsozialisten alle Bereiche der deutschen Gesellschaft umzugestalten. Nicht nur die staatlichen Organisationen wurden neu strukturiert, sondern auch die politischen, wissenschaftlichen, sportlichen und künstlerischen Bereiche (Jönen, 2007, S. 18).

5.4.1 Erste Gleichschaltung 1933-1936

Der Weg für die Gleichschaltung des Sports erfolgte mit der Berufung von Tschammer und Osten, welcher mit Sport bis dahin wenig zu tun gehabt hatte. Aufgrund seiner Zugehörigkeit zur SA allerdings, die den Sport gerne unter ihrer Kontrolle wissen wollte, und seiner Qualifikationen, er sprach fließend Englisch und Französisch, konnte er das Sporttreiben im Reich über die Landesgrenzen hinweg repräsentieren und war der ideale Mann für diese Aufgabe (Bitzer & Wilting, 2003, S. 55).

In den Monaten nach der Machtübernahme gab es anfänglich noch heftigen Widerstand einzelner Parteien gegen die von den Nationalsozialisten beanspruchte totale Kontrolle, die jedoch im Laufe der Zeit von den Parteien hingenommen werden musste (Jönen, 2007, S. 18). Daher entwickelte sich auch eine Art Interessensbündnis verschiedenster Instanzen, dazu zählten u. a. Unternehmer, Bankiers, höhere Beamten usw., welche sich der NSDAP anschlossen, um ihre Gegner (Sozialisten und Gewerkschaften) gemeinsam auszuschalten (Rohlfes, 2002, S. 138).

Zu einschneidenden Maßnahmen dieser ersten Gleichschaltung zählten die Übertragung der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich (1933/34), die Auflösung der Gewerkschaften und die Bildung der Deutschen Arbeitsfront (Mai 1933), das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien (Juli 1933) und die Aufhebung der Pressefreiheit (September/Okttober 1933) (Havemann, 2005, S. 92).

Der Sport sollte nun im Reich neue Strukturen erhalten, jedoch herrschte innerhalb der NSDAP keine Einigkeit, wie diese Strukturen aussehen sollten. Es gab zwei Lager innerhalb der Partei, die einen wollten die komplette Eingliederung des Sports in die Organisation, um die Wehrhaftmachung der Bevölkerung zu ermöglichen. Dies sollte durch eine vollständige Militarisierung des Sportes geschehen. Die Führung der Partei hatte jedoch die Absicht, der Weltbevölkerung mit den Olympischen Sommerspielen 1936 ein friedvolles und weltoffenes Deutschland zu präsentieren. Hand in Hand mit diesem Plan ging der Wunsch einher, viele Medaillen zu erringen und somit die Überlegenheit der deutschen Rasse zu demonstrieren (Pollmann, 2006, S. 13). Um dies zu erreichen, musste ein „*schonender Umgang mit den bürgerlichen Sportverbänden*“ forciert werden damit die alten Grundzüge innerhalb des Sports erhalten blieben (Havemann, 2005, S. 114).

Zu Beginn des Jahres 1934 schuf man neue Strukturen. Die einzelnen Verbände wurden alle dem DRL untergeordnet, mit der neuen offiziellen Bezeichnung „Fachamt für Fußball“. Durch die Zugehörigkeit des DFB zur FIFA und dem damit verbundenen Austausch mit dem Ausland konnten die Nationalsozialisten den Begriff DFB nicht vollständig tilgen, daher wurde das „Fachamt für Fußball“ auch weiterhin als DFB geführt (Heinrich, 2000, S. 133).

Mit der Unterordnung der Verbände sollte auch in diesen das Führerprinzip angewendet werden. Der DFB war dieser Anordnung wohl gesonnen, so sollte der eigene Machtanspruch ausgebaut werden. Die Folgen waren für die demokratischen Werte, welche in der Weimarer Republik noch an erster Stelle gestanden waren, gravierend (Pollmann, 2006, S. 14). Anstelle der sieben Landesverbände, die in Folge der Neugestaltung aufgelöst wurden, traten nun 16 Gaue, welche nach landsmannschaftlichen und politischen Richtlinien definiert wurden (Hering, 2002, S. 180). Natürlich mussten diese neu gestalteten Gaue einem Organ oder mehreren Organen unterliegen, welche die Aufgabe hatten, organisatorische Hilfe zu leisten. Dies wurde den sogenannten Gaufachamtsleitern übertragen, die der Reichssportführer bestätigte, jedoch nicht ernannte. Die Ernennung lag in den Händen des Fachamtsleiters. Wenig verwunderlich ist die

Tatsache, dass diese neu geschaffenen Posten oft Funktionäre des DFB innehatten (Havemann, 2005, S. 117).

Das Alltagsgeschehen innerhalb des DFB änderte sich bis zum Jahr 1936 wenig. Für die Olympischen Spiele 1936, welche ein friedfertiges und liberales deutsches Volk präsentieren sollten, wurde den Funktionären in fachlichen Agenden relativ freie Hand gelassen, um dem Ausland die Unabhängigkeit der einzelnen sportlichen Bereiche zu suggerieren (Pollmann, 2006, S. 14).

Für die im DFB eingegliederten Vereine änderte sich nicht viel und sie blieben in ihrer Substanz erhalten. Der einzige Unterschied bestand nun darin, dass in den Vereinen das sogenannte Dietwesen und das Führerprinzip durchgesetzt wurden. Ziel dieses Dietwesens war es schlicht und einfach, die Grundlagen des Nationalsozialismus zu verbreiten (Jönen, 2007, S. 24). Infolgedessen wurde jeder Verein damit beauftragt, einen Dietwart einzusetzen. Dieser sollte den Sportlern die rassenfeindlichen und menschenverachtenden Ideologien des nationalsozialistischen Regimes verinnerlichen (Pollmann, 2006, S. 15). Sehr erfolgreich war die Einführung dieses Systems nicht, so waren bis Ende 1936 noch ca. 28 Prozent der Vereine ohne Dietwart (Havemann, 2005, S. 132). Durch den Erlass des Reichssportführers, dass jede Einmischung in das Vereinswesen zu unterlassen war, waren den Dietwarten teilweise die Hände gebunden, um ihre Arbeit mit letzter Konsequenz durchzuführen (Pollmann, 2006, S. 15).

Nachdem bereits am 30. April 1934 die sozialdemokratische Arbeitersportbewegung offiziell verboten worden war, folgten im Jahre 1935 weitere Auflösungen, dieses Mal von wichtigen konfessionellen Sportverbänden im deutschen Reich. Die katholische Deutsche Jugendkraft (DJK) und das evangelische Eichenkreuz fielen diesen Vorgängen zum Opfer (Jönen, 2007, S. 20). In den Jahren vor ihrer Auflösung gestaltete sich ihre Arbeit durch verschiedenste Erlässe und Verordnungen immer schwieriger. Im Gegensatz zu den aufgelassenen Arbeitersportvereinen konnten ihre Mitglieder jedoch ohne Hindernisse zu anderen Verbänden wechseln. So hatten einige Fußballvereine frühzeitig den Ernst der Lage erkannt und waren in das Lager des DFB gewechselt (Grüne, 2003, S. 196).

Schon wenige Monate nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten begannen die ersten bürgerlichen Verbände, jüdische Mitglieder auszuschließen, bevor dies noch offiziell die Reichssportführung forderte. Die Amtsinhaber des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbands legten bereits am 22. April 1933 fest, jüdische Mitglieder so rasch wie möglich zu entlassen. Der DFB gab in einer Aussendung bekannt, dass ab sofort

jüdische Amtsinhaber innerhalb der Verbände und Vereine nicht erwünscht seien, gleichzeitig sollten alle nötigen Hebel in Bewegung gesetzt werden, um diese „Delogierung“ jüdischer Funktionäre zu realisieren (Pollmann, 2006, S. 19).

Im September 1935 erreichte die Ausgrenzung der Juden mit den Nürnberger Gesetzen einen weiteren Höhepunkt. Diese bestanden hauptsächlich aus zwei aussagekräftigen Botschaften. So wurde eine Trennung zwischen Reichs- und Staatsbürgern vorgenommen, in welcher es heißt, dass nur Deutschblütige als Reichsbürger mit allen ihnen anerkannten Rechten gesehen werden könnten. In Folge wurden Juden zu Bürgern minderen Rechts herabgestuft. Zum Schutz des arischen Volkes erfolgte auch die Ausrufung des Gesetzes „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“. Ab diesem Zeitpunkt wurde Rassenschande als neuer Strafbestand in die Gesetzesbücher aufgenommen und die Juden wurden somit in die soziale Verbannung getrieben (Jönen, 2007, S. 27f.).

Hinsichtlich der Ausgrenzung der Juden innerhalb der Verbände wurde schon im Kapitel 4.2. einiges erläutert. Um im Vorfeld zu den Olympischen Spielen keine Boykotterklärungen von ausländischen Verbänden zu erhalten, sollten Juden in jüdischen Vereinen weiterhin ihren Sport ausüben können. Im Zuge dieses Marginalisierungsprozesses schlossen sich viele jüdische Sportler jüdischen Organisationen wie „Schild“ oder „Makkabi“ an, welche dadurch einen enormen Anstieg der Mitgliederzahlen, von jeweils ca. 10.000, verbuchen konnten (Havemann, 2005, S. 168).

5.4.2 Zweite Gleichschaltung

Von Tschammer und Osten informierte in einem Situationsbericht über die Neugestaltung der Leibesübungen für die Jahre 1933-1935. Eine kontrollierte Selbstständigkeit des deutschen Sportes, vor allem die des Fußballs, sollte *„eine widerwillig gemachte Konzession garantieren, mit der sichergestellt wurde, dass die organisatorischen und praktischen Vorbereitungsarbeiten der Deutschen für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin nicht gestört werden“* (Havemann, 2005, S. 191).

Dieses Zitat lässt keinen Zweifel offen, dass die zweite Gleichschaltung des Sports mit Beendigung der Olympischen Spiele vollzogen werden sollte.

Mit dem Ende der Spiele begann eine deutlich aggressivere und direktere Politik der Nationalsozialisten, welche auch vor dem Sportgeschehen keinen Halt machte. Bereits vor

den Olympischen Spielen wurde für den DRL eine Reform erlassen, die hinsichtlich ihrer Ziele noch ziemlich ungenau war. Diese Reform sah im Groben vor, dass das neue Reichssportamt für alle sportlichen Ereignisse und Inhalte zuständig sein sollte. Die bereits bestehenden einzelnen Sportfachverbände wurden kurzerhand als Reichsfachämter geführt. Dies war der Beginn eines Prozesses, der zur Folge hatte, dass die einzelnen Verbände, darunter auch der DFB, immer weniger Einfluss hatten (Jönen, 2007, S. 30f.).

Nach Ende der Olympischen Spiele sahen die SA und die Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“, welche keineswegs in einem freundschaftlichen Verhältnis zueinanderstanden, keinen Grund mehr, den bürgerlichen Sport und damit seine Eigenständigkeit zu akzeptieren. Es erfolgte die Besetzung von führenden Ämtern innerhalb der Verbände durch regimenahen Personen, welchen oftmals jegliches sportliche Wissen bzw. jede Erfahrung in der Arbeit in Verbänden fehlte (Pollmann, 2006, S. 21). Der Ausblutungsprozess des DFB zum Beispiel erstreckte sich von 1936 bis 1938, innerhalb von nicht ganz zwei Jahren war der DFB im „Besitz“ der Nationalsozialisten. Berühmtestes Opfer war der Vorsitzende des DFB Felix Linemann, welcher am 1. April 1937 aus seinem Amt als Leiter der Polizei Berlin entlassen und stattdessen nach Stettin versetzt wurde (Jönen, 2007, S. 31). Offiziell begründete man dieses Ausscheiden Linemanns mit der fehlenden Mitgliedschaft in der NSDAP. Havemann (2005, S. 206) jedoch vermutet, dass die Gründe vorwiegend im sportpolitischen Bereich lagen. Wegen der Versetzung und der damit verbundenen geographischen Distanz zu Berlin wurde der Einfluss Linemanns geschwächt und die allmähliche Auflösung des DFBs vorangetrieben. Den ausländischen Sportfunktionären konnte eine heile Welt vorgetäuscht werden, da er weiterhin als Amtsträger geführt wurde (Havemann, 2005, S. 211).

Zwischen den verschiedensten NS-Gruppierungen begann ein Kampf um die Vormachtstellung innerhalb des Sports (Pollmann, 2006, S. 21). Allein im Jahr 1937 wurden weit über 400 Vereine aufgelöst und die Mitgliederzahl des DRL sank von 6,2 Millionen im Jahr 1933 auf 3,6 Millionen im Jahr 1937. Eine vollständige Vereinnahmung des DRL durch eine einzige NS-Gruppierung musste verhindert werden. Deswegen wurde am 21. Dezember 1938 der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) ins Leben gerufen, welcher von nun an den DRL ersetzte (Jönen, 2007, S. 40).

Die NSRL hatte den Status einer von der NSDAP geführten Organisation. Die offene Zielsetzung der NSRL war *„die leibliche und charakterliche Erziehung der in der Mitgliederorganisation zusammengefaßten Deutschen durch planvoll betriebene*

Leibesübungen und Pflege des Volksbewußtseins im Geist des nationalsozialistischen Staates“ (John, 1996, S. 9, zit. n. Fischer & Lindner, 1999, S. 61).

Der Prozess der Entmachtung des DFB endete im Jahr 1940, als er aufgelöst wurde. Sein über die Jahre angehäuften Vermögen wurde eins zu eins an den NSRL übertragen. Dieses Geld sollte sicherstellen, dass der nationale und internationale Spielbetrieb aufrechterhalten werden könne, zuständig dafür war das Reichsfachamt für Fußball (Jönen, 2007, S. 32).

Schon in den Jahren vor den Olympischen Spielen wurde Hetze gegen die jüdische Bevölkerung und auch gegen die jüdischen Sportler betrieben, jedoch gab es bis zu den Spielen eine Art „Schonfrist“. Gewalt und Diskriminierung gegenüber jüdischen Sportlern nahmen nach 1936 extreme Ausmaße an, sodass die Zahl der aktiven jüdischen Sportler und der jüdischen Vereine kontinuierlich abnahm (Pollmann, 2006, S. 19f.).

6. Gegenüberstellung des Amateursports in Deutschland und des Profiwesens in Österreich

6.1 Deutschland

Die neue Sozialgesetzgebung (z.B. Achtstundentag) sowie der Ausbau der Infrastruktur, vor allem im sportlichen Bereich, begünstigten das Entstehen des Massenphänomens Fußball in den 1920er Jahren. Auch Millionen Menschen aus der Arbeiterschicht wurden davon angesprochen. Die Mitgliederzahlen der aktiven Spieler des DFB stieg von 190.000 (1914) auf 750.000 (1921) (Eggers, 2010, S. 223f.).

Bis Ende der zwanziger Jahre war es dem DFB stets gelungen Tendenzen für die Einführung eines Berufsspielertums im Keim zu ersticken. Ein wichtiger Bestandteil dafür war der „Amateurschutzvertrag“ aus dem Jahre 1927, der den DFB ermächtigte, den Schriftverkehr von Vereinen offen zu legen bzw. Spieler unter Eid zu befragen. Ab dem Jahr 1930 verschlechterte sich die Stellung des DFB. Als Gründe kann man drei Hauptfaktoren ausfindig machen:

1. Der Boykott gegen die Profimannschaften aus Mitteleuropa. Dadurch konnten sich die Auswahlspieler Deutschlands über Jahre hinweg nicht mit den Besten der Welt messen. Die Folgen waren ein schlechtes Abschneiden bei Olympia 1928 sowie eine negative Bilanz bei Freundschaftsspielen.
2. Das DFB-Amateurstatut von 1920, dessen Einhaltung kaum Anklang in den Vereinen fand. Es kam zu „Schwarzzahlungen“, von denen nur ein Bruchteil ans Licht kamen.
3. Am DFB-Bundestag 1930 wurde eine klare Trennung zwischen Profis und Amateuren gefordert. Dies konnte damals noch abgewiesen werden, jedoch war der Gedanke einer neuen Profiliga von nun an in den Köpfen aller Funktionäre präsent. (Oswald, 2008, S. 111f.).

Der DFB hatte Angst vor einem Profitum, denn dann würden sich die Spieler mit der Zeit vom Dachverband losreißen. Dies hätte zur Folge gehabt, dass der DFB mit einem sportlich wie wirtschaftlich schwachen Amateurbereich dastünde (Havemann, 2005, S. 60f.).

„In dem Augenblick, wo die Berufsspieler der Welt in sich geschlossen sind, werden sie die Herrenspielverbände verlassen und einen eigenen internationalen Verband gründen, ohne

dass die Herrenspielverbände auch nur etwas dagegen tun können“ (Havemann, 2005, S. 61).

Havemann (2005, S. 61) beschreibt die ausgeprägte ökonomische Denkweise des DFB. Demnach war die Grundvoraussetzung für das Entstehen eines großen Verbandes eine solide wirtschaftliche Basis. Diese wäre ohne die großen und gleichzeitig wirtschaftlich starken Vereine nicht möglich gewesen.

Nach dem Bundestag im Jahr 1930 verbündeten sich die Mannschaften, denen aufgrund des Verstoßes gegen das Amateurstatut die Teilnahme am Spielbetrieb untersagt worden war, zum Profi-Fußball-Verband und diese lösten sich somit vom DFB. Um zu verhindern, dass sich weitere Vereine diesem Verband anschließen würden, lenkte der DFB ein und verkündete, dass das Berufsspielertum nun doch anerkannt werde, solange dieses unter der Kontrolle des Dachverbands stünde. Im Mai 1933, fast drei Jahre nach der ersten Debatte, sollte der Profi-Fußball bei einem Bundestag beschlossen werden (Oswald, 2008, S. 112).

Die Aussage, dass nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten das Thema Berufssport vorbei gewesen wäre, sei nach Oswald (2008, S. 113) zu einfach bzw. falsch. Zunächst legten sich die Nationalsozialisten nicht gegen einen Professionalismus fest, im Gegenteil, ohne den DFB-Funktionär Linemann hätte es kein Aufleben des Amateurgedankens gegeben. Um seine Wünsche für den DFB durchzusetzen, musste sich Linemann Macht innerhalb des Regimes aneignen und wurde so zu einem Paradebeispiel für die These Christiane Eisenbergs, dass die *„Kollaboration von nationalen Verbänden mit Diktaturen [...] auch die Instrumentalisierung der Politik durch den Sport ermöglicht“* (Eisenberg, 2002, S. 17, zit. n. Oswald, 2008, S. 113).

Welche Ziele nun eine nationalsozialistische Bewegung verfolgen sollte, war laut von Tschammer und Osten nicht klar. So sprach er sich im Mai 1933 dafür aus, dass der Sport nicht das Wohlergehen privater Leute fördern solle. In einer Sitzung im Juli 1933 sprach er sich wiederum für eine Einführung einer Profiligen im Fußball aus (Oswald, 2008, S. 149).

Eine Entscheidung hatte die neue Führung in Deutschland im September 1933 getroffen. In einem Erlass wurden die neuen Amateurbestimmungen festgelegt, in denen hieß es, *„dass ein Spieler [...] aus der Teilnahme am Sport“* keinen *„Gewinn an Geld oder Geldeswert“* ziehen darf. Sollte ein Spieler gegen diese Bestimmungen verstoßen, so war er in der vom Fachamt für Fußball organisierten Meisterschaft nicht mehr spielberechtigt (Oswald, 2008,

S. 115f.). Dies bedeutet nun schlussendlich das Aus für die Bestrebungen eines bezahlten Berufsspielertums in Deutschland.

Die verschiedenen Anschauungsweisen, warum sich der DFB der damaligen Zeit gegen eine Professionalisierung aussprach, sind bis dato Mittelpunkt eines heftigen Historikerstreits, in denen die ökonomischen und steuerlichen Argumente von Havemann und Eggers den ideologisch motivierten von Oswald gegenüberstehen.

Die Gründe, warum der DFB in der Zwischenkriegszeit einen Kampf gegen die Professionalisierung des Fußballsports führte, sind bis heute umstritten. Laut Erik Eggers und Nils Havemann war der Hauptbeweggrund des DFB, sich gegen die Einführung des bezahlten Fußballs auszusprechen, ein rein ökonomischer (Eggers, 2003 S. 125; Havemann 2005, S. 56ff.).

Kritischer betrachtet dies Rudolf Oswald (2008, S. 107f.), indem er meinte, es ginge hier um weit mehr als nur ökonomische Gründe. Seiner Ansicht nach war es nicht der Nationalsozialismus des Jahres 1933, der gegen die Professionalisierung arbeitete, vielmehr hätte dies der DFB eingefordert. Auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurde weiter gegen die Professionalisierung agiert. Nicht von den Nationalsozialisten, sondern von der „selbst-gleichgeschalteten“ DFB-Führungsetage. Erst ab 1938 trieben antisemitische Argumente die Idee des Amateurismus innerhalb des Fußballs voran.

Doch wie schaffte es der Fußball, der einfach nur zur Unterhaltung dienen sollte, eine solche Diskussion herbeizuführen?

Ausschlaggebend dafür waren zwei Gründe. Der Fußballsport erfuhr einen großen Aufschwung und entwickelte sich zu einem Massenphänomen das sämtliche Gesellschaftsschichten erfasste. Woche für Woche begeisterte er tausende Menschen und dies spiegelte sich auch in den Kassen der Vereine wider. Die hohen Einnahmen standen im Widerspruch zum Amateurismus. Zum anderen erhofften die Vertreter des bürgerlichen Sports einen Imagegewinn und Erfolge im internationalen Vergleich (Oswald, 2008, S. 108).

6.2 Österreich

Die Niederlage im Ersten Weltkrieg und der Zusammenbruch der Monarchie brachten viele Veränderungen. Der Fußball entwickelte sich nach 1918 zu einem Phänomen, das die Massen begeisterte. Schnell konnten wieder internationale Kontakte geknüpft werden und die Erfolge der österreichischen Fußballmannschaften stellten sich ein. Wie auch in Deutschland brachte der Fußballboom viele Zuschauer in die Stadien und volle Kassen für die Vereine und natürlich dementsprechend finanzielle Zuwendungen für die Spieler (Kastler, 1972, S. 40f.).

Jedoch gab es 1918 in Österreich noch keine Profifußballer und alle Aktiven unterstanden den Amateurbestimmungen. Die Amateurstatuten in Österreich wurden nach 1918 immer weiter aufgeweicht:

Jeder Spieler [...], der für seine sportliche Betätigung Geld oder Geldeswert, von welcher Seite auch immer, entgegennimmt oder ohne Bewilligung des Kontrollkomitees für seine sportliche Betätigung durch Geschenke welcher Art immer bedacht wird, kurz, der im allgemeinen aus seiner spielerischen Tätigkeit irgendwelche materiellen Vorteile zieht, ist Berufsspieler. (Admira+Wacker 1980, S. 12 zit. n. Marschik 1994, S. 99)

Ursprünglich hatten diese Amateurregeln den Zweck, die Arbeiterklasse vom sportlichen Wettkampf fern zu halten, dieses Ziel war jedoch schon längst verlorengegangen (Marschik, 1994, S. 99).

Bis Mitte der 1920er Jahre verbreitete sich in Fußball-Österreich das Phänomen des „Nachtmahl-Amateurs“, welcher unter der Hand Vergünstigungen bekam, z.B. kostenloses Essen, günstige Wohngelegenheiten oder auch „angenehme“ Arbeitsplätze. Natürlich kam es auch hin und wieder zu Schwarzgeldzahlungen, welche gegen die Gedanken des Amateurdaseins verstießen. Da immer noch solche „Nachtmahl-Amateure“ bei den Vereinen spielten, die keine Schwarzzahlungen vornehmen konnten, während die fünf Wiener Vereine, Rapid, Amateur-Austria, Hakoah, Wiener Sportklub und Vienna, illegale Zahlungen vornahmen, wurde der Ruf einer Trennung immer lauter. (Urbanek, 2012, S. 66f.).

Fußball war Mitte der 1920er Jahre kein Sport mehr, der rein für die Oberschicht zugänglich war, so war dieser auch in der Unterschicht und in den Vorstädten Wiens weit

verbreitet. Mit der Saison 1924/25 startete die erste Profimeisterschaft in Österreich, die alsbald zu einer der besten in Europa zählte (Reicher, 2013, S. 86).

Die Spieler in diesem ersten professionell geführten Spielbetrieb kamen hauptsächlich aus der Arbeiterschicht und betrieben den Sport, also Training und Meisterschaftsspiele, hauptsächlich in ihrer Freizeit. Der Profifußball bot eine Chance auf einen sozialen Aufstieg und oft einen Ausweg aus der ständig herrschenden Bedrohung durch Arbeitslosigkeit (Urbanek, 2012, S. 67).

Seitens des Arbeitersports war es jedoch klar, dass man sich von dieser neuen Art des Fußballs distanzieren müsse: *„Der letzte Schritt von Sport zu Geschäft ist getan. Der sportausübende Mensch wird zur Ware, also zur Sache, und unterliegt als solche allen Fällen des Handels“* (Arbeitersport 5/1923, S. 2, zit. n. Marschik, 1994, S. 100).

Der Konflikt zwischen dem Arbeitersport, der als Hauptzweck die Ausbildung des proletarischen Körpers sah, und dem Profisport spitzte sich in Wien immer weiter zu. Es entwickelte sich ein Kampf zwischen den gesellschaftlichen Klassen (Reicher, 2013, S. 86).

Da es innerhalb Wiens die Berufs- und Amateurspieler gab, taten sich neue Probleme auf. Zum einen trug der Berufsspielerstatus dazu bei, dass sich die Leistungsstandards erheblich in die Höhe bewegten, jedoch war es ein großes finanzielles Risiko, das eingegangen wurde. Auch der Staat erkannte seine Chancen auf zusätzliche Einnahmen durch den Fußball. Neue steuerliche Auflagen kamen auf die Vereine zu, die diese nur schwer finanzieren konnten. Um nicht in die Zahlungsunfähigkeit zu schlittern, sahen sich viele Vereine gezwungen, ihre Leistungsträger zu verkaufen. Die großen Vereine konnten mit dieser Situation umgehen, jedoch war es für die kleineren Vereine ein Fiasko, wenn man die besten Spieler verlor und so endete dies oft in einer sportlichen Krise (Kastler, 1972, S. 41).

Elf Vereine starteten den Versuch, sich in der neuen Profiliga zu profilieren: Admira, Amateure-Sportverein (Austria), Hakoah, Rapid, Rudolfshügel, Simmering, Sportklub, Slovan, Vienna, WAC und Wacker. Das Fazit der ersten eineinhalb Profijahre war ernüchternd: *„Die mit großer Hast ins Leben gerufene Reform habe im ersten Jahr ihres Bestehens ein klägliches finanzielles Fiasko erlitten und eine große Zahl von Vereinen an den Rand des Zusammenbruchs gebracht“* (Urbanek, 2012, S. 68).

Es war nun Gewissheit, dass eine Profiliga, die nur innerhalb einer Stadt agiert, nicht existieren konnte. Es kam zu einer Ablöse des „Scheinamateurismus“ durch einen „Bettelprofessionalismus“ (Urbanek, 2012, S. 68).

Vor dem Anschluss im März 1938 hatte der Wiener Fußball nur ein Ziel, nämlich die ökonomische Stabilisierung des Profibetriebes, auch als Gesundschumpfung bezeichnet. Tatsächlich waren es nur wenige erfolgreiche Profivereine, die auch finanziell lukrative Auslandstourneen bestreiten konnten. Diese sechs Vereine waren international begehrt und standen daher wirtschaftlich sehr gut da. Alle anderen Profivereine, 1938 waren es ca. 30, kämpften Tag für Tag ums wirtschaftliche und sportliche Überleben (Ardelt & Marschik, 1995, S. 224).

Robert Dienst bezeichnete in einem Interview die Abschaffung des Professionalismus durch die Nationalsozialisten im Mai 1938 als Glück:

Die Abschaffung des Professionalismus hatte mit der Politik überhaupt nichts zu tun. Der Profibetrieb ist damals bereits in den Jahren 1936, 1937, 1938 zugrunde gegangen, die Vereine waren zahlungsunfähig und das große Glück war eigentlich dass das 38er Jahr gekommen ist, die Übernahme, da hat sich das in nichts aufgelöst und die Vereine haben dann normal auf Amateurbasis weitergespielt. (Dienst, 1995, Interview in Ardelt & Marschik, 1995, S. 225)

Der neue Amateurstatus war von einer Großzahl der Berufsspieler begrüßt worden. Viele von ihnen bekamen einen sicheren, gut bezahlten Arbeitsplatz und die Unsicherheit, welche mit kurzfristigen Verträgen in den Vereinen zur Tagesordnung gehörte, fiel weg. Das Tabuthema Schwarzgeldzahlungen war auch nach der Auflösung des Berufsspielertums wieder aktuell, viele Spieler bekamen von ihren Vereinen zusätzlich Geld, auch wenn dies offiziell verboten war (Ardelt & Marschik, 1995, S. 227f.).

Offiziell wurde der Professionalismus mit 30. Juni 1938 liquidiert, d.h., ab 1. Juli 1938 gab es keinen Spieler mehr im Deutschen Reich, der für die Ausübung des Fußballsports monetäre Mittel zur Verfügung gestellt bekam (Ardelt & Marschik, 1995, S. 229).

7. Fußball vor 1938 in Niederösterreich und dem Burgenland

In diesem Kapitel wird besonderes Augenmerk auf die Geschichte und die Struktur der einzelnen Verbände gelegt. Fragen wie z.B. „Wie waren die Meisterschaften und die verschiedensten Wettbewerbe gegliedert“? „Wer waren die wichtigsten Akteure und Spieler innerhalb dieser Verbände und Wettbewerbe“? werden beantwortet.

7.1 Geschichte des (Fußball-) Sports in Niederösterreich

Der Beginn der modernen Bewegungskultur lässt sich auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren. In dieser Zeit entwickelte und festigte sich eine neue Form der Bewegungskultur, wie die schwedische Gymnastik und der englische Sport am europäischen Kontinent. Wie schnell nun dieser „moderne Sport“ von der Bevölkerung akzeptiert wurde, steht in einem engen Zusammenhang zum Entwicklungsstand der Industrialisierung. In welcher Form man die sportliche Aktivität betrieb, war klassenspezifisch. Das unter den Kleinbürgern beliebte Turnen stand dem aristokratisch-großbürgerlichen Sport gegenüber (Marschik, 2008, S. 438).

Niederösterreich kam eine besondere Rolle hinsichtlich der Etablierung des Sportes in Cisleithanien zu. („Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 wurden die Länder der österreichischen Reichshälfte, nämlich Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und Lodomerien, Bukowina sowie Dalmatien als die „im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ bzw. kurz als „Cisleithanien“ betitelt) (Habsburger, 2011).

So bezeichnete Marschik (2008, S. 438) Niederösterreich als Impulsgeber für die Etablierung des Sportes. Dies manifestierte sich in historischen Ereignissen, welche auf niederösterreichischem Boden stattgefunden haben. Insbesondere für den Fußballsport sind zwei wichtige Ereignisse in Niederösterreich erwähnenswert. Im Sommer 1891 fand das erste Fußballspiel in Österreich am Sportplatz des Badener Gymnasiums statt. Auch der erste Arbeiterfußballklub wurde 1905 in Niederösterreich, in der Wilhelmsburger Zwirnfabrik, gegründet. Außerdem spielte für Marschik (2008, S. 438) die geographische Nähe zu Wien eine tragende Rolle hinsichtlich lokaler Vereinsbildungen. Wien war Zentrum der Verbands- und Vereinsgründungen und nahm eine Vorreiterrolle ein. Die

umliegende Peripherie profitierte davon und so entstanden schon um 1900 etliche Fußballvereine in Niederösterreich (Marschik, 2008, S. 438).

Um die Jahrhundertwende gewann der Fußballsport im „Erwachsenenbereich“ immer mehr an Beliebtheit. Im Jahre 1897 war die Sportart auch an Schulen so populär geworden, dass die beiden Badener Professoren Lechner und Jülg kurzerhand beschlossen, diesen Sport nicht nur im Schulwesen anzubieten. So gründeten sie den unter ihrer Führung stehenden Fußballklub Baden. Mitglieder und Spieler des Vereins waren zu großen Teilen Angehörige des Gymnasiums Baden. Nach zahlreichen Spielen untereinander, trat der Fußballklub Baden am 18. September 1898 erstmals offiziell beim Kaiser-Jubiläums-Turnier auf, welches auf der Hohen Warte stattfand, dort belegte man den dritten Platz bei fünf teilnehmenden Mannschaften. (NÖFV, 1961, S. 23f.).

Während sich Baden im Süden des Landes als Ausgangspunkt des fußballerischen Treibens in Niederösterreich bezeichnen durfte, schrieb man diese Rolle im Westen etwa um die gleiche Zeit nicht St. Pölten, sondern Herzogenburg zu. Der Sportclub Herzogenburg trägt seit seiner Gründung am 12. März 1899 bis zum heutigen Tag den ursprünglichen Namen (NÖFV, 1961, S. 25).

Mit der Jahrhundertwende wurde am 4. Jänner 1900 ein weiterer Meilenstein in der niederösterreichischen und gleichzeitig österreichischen Fußballgeschichte gelegt. Der erste Fußballverband in der alten Monarchie namens „Österreichische Fußballunion“ entstand. Der Einfluss des Verbandes auf die Vereine war gering. Es gab weder offizielle Verbandsbewerbe noch Übertrittsbestimmungen. Die zwei angesehensten Bewerbe der damaligen Zeit, der Challenge-Cup und der Pokal des Neuen Wiener Tagesblattes, waren Konkurrenzveranstaltungen. Sie bildeten jedoch die Grundlage der späteren Meisterschaftsbewerbe (Schidrowitz, 1951, S. 42).

Nachdem immer mehr Vereine aus den verschiedensten Gründen aus der Fußballunion austraten, war dessen Zerfall nur mehr eine Frage der Zeit. Am 18. März 1904 gründeten Vienna und Cricket einen eigenen „Österreichischen Fußballverband (ÖFV)“, dem immer mehr Vereine beitraten. In Folge erlangte dieser immer größer werdende Machtbefugnisse. Gegen Ende des Jahres zählte der Verband schon 30 Vereine aus Wien, Niederösterreich, der Steiermark und auch zwei Vereine aus Prag zu seinen Mitgliedern. Die Struktur des ÖFV bildete die Grundlage für den heutigen ÖFB. Erwähnenswert ist der erste Schriftführer des Verbandes Hugo Meisl, der später als Verbandskapitän des Wunderteams große Berühmtheit erlangte (NÖFV, 1961, S. 27).

Bis sich das Verbandsgeschehen festigte, sollte jedoch noch einige Zeit vergehen. Es kam immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten mit dem böhmischen Fußballverband und zu internen Fehden zwischen den erstklassigen und zweitklassigen Vereinen, welche beinahe zum Bruch des Verbandes geführt hatten (NÖFV, 1961, S. 27). Abgesehen davon, beschäftigte sich der Verband 1905 erstmals mit der Amateurfrage. Nach hitzigen Diskussionen und Auseinandersetzungen beschloss der ÖFV jedoch, keinen Amateurparagrafen in die Statuten aufzunehmen, mit der Begründung, dass den Spielern dann heimlich monetäre Güter zugesteckt werden würden, sollten sie sich offiziell als Amateure outen. (Schidrowitz, 1951, S. 55). Einen Monat später wurde die Satzung mit folgender Aussage ergänzt „*Berufsspieler ist der, der aus der Ausübung des Sportes materiellen Nutzen zieht*“ (Schidrowitz, 1951, S. 55). Dies sollte für klare Verhältnisse sorgen.

Die ewige Diskussion bezüglich Amateurismus vs. Professionalisierung ist im Kapitel sechs schon näher behandelt worden.

Im Jahr 1907 beschloss der österreichische Fußballverband, dass die Teilnahme an der Meisterschaft weiterhin auf freiwilliger Basis bestünde. Dies hatte zur Folge, dass wenig Interesse seitens der einzelnen Mannschaften bestand, daran teilzunehmen. Auch die Schiedsrichter legten ihr Hauptaugenmerk hauptsächlich auf Freundschaftsspiele und internationale Spiele (Schidrowitz, 1951, S. 61).

Die ersten Fußballvereine, die auf heute niederösterreichischem Boden gegründet wurden, bevor es den niederösterreichischen Fußballverband gab, (dieser wurde 1911 gegründet) waren:

Tab. 2: Gründungsvereine

<i>Verein</i>	<i>Gründung (Jahr)</i>
FC Baden	1897
ASK Liesing	1898
SC Herzogenburg	1899
1. Korneuburger Sportvereinigung	1902
Allgemeiner Schwechater Sportklub	1903
Wilhelmsburger Sportklub	1906
Sportverein Stockerau	1907
1. Wiener Neustädter Sportklub	1908
ASK Mariental	1908

Quelle: NÖFV, 1961, S. 30



Abbildung 7: Herzogenburg,

Quelle: NÖFV, 1961, S. 32

7.1.1 NÖFV vor dem 1. Weltkrieg

Durch die Erweiterung des Fußballgeschehens in Wien und den einzelnen Bundesländern (damals Kronländer genannt) hatte der ÖFV zunehmend Schwierigkeiten, die damit anfallenden organisatorischen Aufgaben zu übernehmen. Infolgedessen wurde der Entschluss gefasst, unter der Führung des Vienna Funktionärs Ernst Werngraf, eine Gliederung in Niederösterreichischen Fußballverband, der Wien und Niederösterreich umfasste, einen Deutsch-Alpenländischen Fußballverband für Steiermark, Kärnten, Tirol, Oberösterreich und Salzburg, einen Deutsch-Böhmischen Fußballverband (mit dem heutigen Burgenland) und einen Polnischen Fußballverband einzuführen (NÖFV, 1961, S. 28). Als Zentralbehörde für Cisleithanien wurde der Österreichische Fußballverband ausgewählt, dem seit dem 11. Dezember 1910 alle Unterverbände unterstellt waren (Schidrowitz, 1951, S. 71). Der Weg war nun frei für die offizielle Gründung des Niederösterreichischen Fußballverbandes, welche unter der Führung von Dr. Ignaz Abeles am 16. Mai 1911 stattfand. Abeles gelang es auch, den ersten offiziellen Meisterschaftswettbewerb zu installieren, an dem alle Mannschaften verpflichtend teilnehmen mussten (NÖFV, 1961, S.29).

Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass die dominante Stellung Wiens keine positiven Auswirkungen auf den niederösterreichischen Fußballsport hatte. Die ersten Funktionäre innerhalb des NÖFV waren durchwegs Wiener Funktionäre und die erste Meisterschaft 1911/12 wurde ausschließlich unter Wiener Vereinen ausgespielt. Zwei Jahre später, also im Jahre 1913, betraten nun auch niederösterreichische Vereine die Meisterschaftsbühne und so wurden unter dem Titel „Provinz-Nord“ und „Provinz-Süd“ die ersten Meisterschaftsspiele ausgetragen. In diesen beiden Spielgruppen gab es jedoch nur acht Vereine, die alle um Wien angesiedelt waren (Marschik, 2008, S. 439).

Die erste offizielle Meisterschaft im Spieljahr 1911/12 war in eine 1. Klasse, eine 2. Klasse A, 2. Spielabteilung B und 2. Spielabteilung C gegliedert. Wie schon erwähnt, waren in diesen Klassen ausschließlich Wiener Vereine aktiv. Die Abschlusstabelle der 1. Klasse ist in Abbildung acht ersichtlich und zeigt den ersten niederösterreichischen Meister, Rapid Wien (Schidrowitz, 1951, S. 82).

MEISTERSCHAFTSTABELLEN							
1911/12							
Rapid	20	15	1	4	64 : 31	31	
Sportklub	20	13	4	3	53 : 35	30	
WAF	20	13	3	4	59 : 23	29	
WAC	20	10	5	5	59 : 41	25	
Simmering . . .	20	9	3	8	57 : 63	21	
Vienna	20	9	2	9	50 : 36	20	
Floridsdorf . .	20	9	1	10	61 : 58	19	
Amateure	20	5	5	10	42 : 51	15	
Hertha	20	6	2	12	26 : 50	14	
Rudolfshügel .	20	5	4	11	38 : 42	14	
Cricket	20	0	2	18	12 : 96	2	

Abbildung 8: Abschlusstabelle 1911/12, 1. Klasse

Quelle: Schidrowitz 1951, S. 86

Des Weiteren sah die Regelung des Spielbetriebs vor, dass die letzten zwei Mannschaften der 1. Klasse in die 2. Klasse absteigen müssten.

Die Provinzvereine auf dem Boden des heutigen Niederösterreichs spielten im Jahr 1913 ihre erste Meisterschaft aus. Die Vereine aus der Provinzgruppe Süd und der Provinzgruppe Nord führten innerhalb der Gruppen jeweils Punktespiele aus, welche aus einem Hin- und Rückspiel bestanden. Die Gruppensieger beider Provinzen trafen sich danach wiederum zu zwei Entscheidungsspielen. Der Provinzgruppe Süd gehörten Germania Schwechat, VfB Mödling, ASK Liesing, Internationaler Sportplatz Baden und der 1. Wiener Neustädter SV an, der Provinzgruppe Nord die Mannschaften 1. Korneuburger Sportvereinigung, SV Stockerau 07, und der Klosterneuburger Sportvereinigung. Den ersten Titel dieser Provinzmeisterschaft gewann Germania Schwechat vor Stockerau und war nach heutigem Verständnis der erste niederösterreichische Landesliga-Meister (NÖFV, 1961, S. 30).

Tab. 3: Provinzgruppe Nord

Provinzgruppe Nord, Endstand 7.6.1914								
1.	SV Stockerau 07	3	3	0	0	17:1	6	Meister
2.	1. Korneuburger SV	3	1	0	2	9:6	2	
3.	Klosterneuburger SV	4	1	0	3	4:23	2	

Quelle: Austria-soccer, 2012

Das Spiel Korneuburg gegen Stockerau fehlt in der Tabelle. Wahrscheinlich ist, dass das Spiel nicht ausgetragen wurde, da Stockerau bereits als Meister fest stand (Austria-soccer, 2012).

Tab. 4: Provinzgruppe Süd

Provinzgruppe Süd, Endstand 1.7.1914								
1.	Germania Schwechat	8	6	2	0	53:10	14	Meister
2.	ASK Liesing	8	4	2	2	22:12	10	
3.	VfB Union Mödling	8	3	1	4	14:18	7	
4.	Baden Internationaler SC	8	3	0	5	9:39	6	
5.	1. SC Wr. Neustadt	8	1	1	6	8:27	3	

Quelle: Austria-soccer, 2012

7.1.2 Militär und Fußball

Ab dem Jahre 1912 erlangte der Fußballsport in Militärkreisen einen immer höheren Stellenwert. Vor allem an Stützpunkten, die einen eigenen Sportplatz besaßen, kam es vermehrt zu Gründungen von Militärteams. Im Sommer 1912 kam es schlussendlich zum ersten Aufeinandertreffen zweier Teams, die vorwiegend aus Soldaten bestanden. Die Allgemeine Sport-Zeitung berichtete damals wie folgt:

Als Gegner standen sich Mannschaften der >Belgier< (Inf.-Reg. 27) und der >Bosniaken< (bosn.-herc. Inf.-Reg. 2) gegenüber. [...] Erwägt man, daß der Fußball (!) nicht nur eine ausgezeichnete körperliche Übung ist, sondern auch eine strenge Selbstzucht erforderndes Spiel, bei dem jeder einzelne mit Hintansetzung seines persönlichen Ehrgeizes im Geiste des gemeinsamen Zweckes kämpfen soll, so wird man die Verbreitung dieses Sportes in Armeekreisen als wichtigen erziehlichen Faktor nur begrüßen können. (Allgemeine Sport-Zeitung 1912, zit. n. Marschik 1997, S 126)

In der Folge entstanden immer mehr solcher Mannschaften in Österreich und so kam es ab dem Jahr 1913 zu Militärwettbewerbsspielen, die auch während des Ersten Weltkrieges durchgeführt wurden. Ab 1914 wurde Fußball sogar Teil der Offiziersausbildung, was zu diesem Zeitpunkt ein Novum im Militärgeschehen war, da es zuvor immer verpönt war, dass ranghohe Soldaten an Fußballspielen teilnahmen. Das Kriegsministerium veröffentlichte diesbezüglich einen Erlass, der besagte „daß der Sport ein Segen, [...] ein notwendiges Rüstungsrequisit im Kampfum Dasein ist“ (Marschik, 1997, S. 128).

7.1.3 Militär und Fußballsport im 2. Weltkrieg

Als Mittel zur Bildung des Charakters und zur Auflockerung des strengen Alltags fand der Sport schon vor dem Ersten Weltkrieg Anerkennung innerhalb des Militärs. Schon die Fachterminologie des Fußballs bediente sich in der Kaiserzeit an Ausdrücken, die der Militärsprache entnommen wurden (Flanke, Schuss, Angriff, Abwehr, Entschärfen uvm.) (Herzog, 2008, S. 124).

Der Kameradschaftsbegriff im Fußball bildete, genauso wie beim Militär, einen Gegenbegriff zur zivilen Gesellschaft. Das bedeutete, dass es zu einer bewussten Distanzierung der Mannschaften des Militärs und die des Fußballs zum bestehenden

bürgerlichen Familienbild gab und man bildete „Kameradenfamilien“ (Herzog, 2008, S. 125). Herzog (2008, S. 125) definierte dies weiter: *„militärische und sportliche Kameradschaften konstituieren familienähnliche Männerbünde mit eigenem Ethos, eigenen Regeln und Ritualen. Das Persönlichkeitsbild eines idealen Fußballspielers entsprach dem des modernen Soldaten“*.

Fußballspiele waren vergleichbar mit Schlachten im Krieg, denn beide Ereignisse versprachen Erlebnisse von Kameradschaft, die mit großen emotionalen Erinnerungen behaftet waren, egal welche soziale Stellung (Rang, Stellung, Herkunft) man hatte (Herzog, 2008, S. 125). Die Mannschaften sahen sich selbst als eine aus der bürgerlichen Welt ausgeschlossene Eigenheit, die sich *„wenigstens partiell über zivile Verhaltensmuster und bürgerliche Moral erhoben“* (Herzog, 2008, S. 132).

Der Fußball und das Militär gingen sowohl eine kooperierende als auch konkurrierende Allianz ein. Erich Menzel definierte diese Beziehung wie folgt:

Das männliche Kampfspiel Fußball hat seine Sympathien überall, wo man die Dynamik ringender Bewegung liebt und in der körperlichen Auszeichnung einen ästhetischen Genuß sieht. [...] Soldaten lieben dieses Spiel und in ihm lieben sie ihre Heimat. [...] Es gibt wirklich eine Synthese Soldatentum und Fußballkampf, eine Verwandtschaft der Gesinnung oder doch mindestens eine starke Freundschaft zwischen ihnen. (Menzel in Kicker-Notizblock, Nr. 44, 3.11.1942, S. 9, zit. n. Herzog, 2008, S. 137 f.)

Das beste Beispiel für die Symbiose von Fußball und Militär stellte Major Graf dar, dem sowohl militärische als auch sportliche Ehren zuteil wurden. Der Kicker berichtete dazu treffend: *„Der Welt bester Jagdflieger ein echter Fußballer“* (Kicker, Nr. 44, 3.11.1942, S. 9, zit. n. Herzog, 2008, S. 138). Den Fußballstars kamen mehrfach Vergünstigungen (z.B. Freigänge) zu. Das Privileg, dass man nicht zum Fronteinsatz musste, stand jedoch im kompletten Gegensatz zu den nationalsozialistischen Vorgaben (Herzog, 2008, S. 138).

Gibt es heutzutage eine spezielle Sportförderung bei der Bundeswehr, so kamen in den Kriegsjahren die Gelder von diversen Fußballmannschaften (Herzog, 2008, S. 67). Die talentiertesten wehrpflichtigen Fußballspieler der damaligen Zeit wurden äußerst

publikumswirksam, bei über den normalen Dienstsport hinausgehenden Massenveranstaltungen, in eine neuartige Form der Unterhaltung miteinbezogen. Zu unterscheiden sind in diesem Sinne zwei große Gruppen. Zum einen sind dies Militärmannschaften, wie z.B. der LSV Hamburg in Deutschland oder der LSV Markersdorf in Österreich, die in von der NSRL organisierten Meisterschaften und Pokalspielen antraten. Zum anderen bildeten Soldaten, die bestimmten Truppen angehörten, Mannschaften, die nur an wehrmachtsinternen Wettbewerben oder Propagandaspielen teilnahmen. Die bekanntesten dieser Soldatenmannschaften stellten die Roten Jäger sowie Burgstern Noris oder die Pariser Soldatenelf dar (Herzog, 2008, S. 67).

Dieser Boom an Militärmannschaften veranlasste den Kicker-Fußball (Nr. 24, 24.8.1943, S. 8, zit. n. Herzog, 2008, S. 67 f.) zu folgender Aussage:

Wenn der „Kicker-Fußball“ 100 Seiten dick wäre, könnte er nicht alle Fußballspiele registrieren, die sich deutsche Soldatenmannschaften in jeder Woche an allen Fronten liefern. Wo nur eine Gefechtspause eingetreten ist, wo nur ein Stück flache Wiese hinter der Linie vorhanden ist, wird das braune Leder getreten.

Auch Marschik (1998, S. 186) erwähnte, dass es immer wieder zu Matches an der Front zwischen den verschiedenen Divisionen kam. Der Fußball setzte sich sogar über Ausnahmesituationen, z.B. Kriegsgefangenschaft hinweg, denn auch hier bot sich die Möglichkeit, dem Fußballsport nachzukommen (Marschik, 1998, S. 188).

Die Militär- und Soldatenmannschaften stellten für den bürgerlichen Fußballsport eine wichtige Säule dar. Zahlreiche bekannte Fußballer widmeten sich während der Kriegsjahre ihrer Leidenschaft und hielten sich in diesen Mannschaften fit. Die charakterlichen Eigenheiten des militärischen Fußballs sind mit der heutigen Situation nicht vergleichbar. Doch stammten sie aus einer Epoche, in der das Militär stark in der Gesellschaft verwurzelt war und dadurch den Sport stark beeinflusste (Herzog, 2008, S. 68).

Die Ziele dieser Militärmannschaften waren Erholung/Ertüchtigung, Unterhaltung/Propaganda und Kameradschaftsstärkung.

a) Erholung: Nach den Anstrengungen an der Front bzw. beim Arbeitsdienst sollte der Sport zur Erholung und Regenerierung dienen. Der Sport war ein wichtiger Bestandteil der „geistigen Betreuung“. Gustav-Adolf von Zangen, Generalmajor und Divisionskommandeur (1941-1943) beschrieb die Funktion des Sportes folgendermaßen: *„Ziel der Arbeit muß sein, die Truppe frisch und beweglich zu erhalten und den einzelnen Soldaten zu einem überzeugten Kämpfer für den Freiheitskampf des deutschen Volkes zu machen“* (zit. n. Herzog, 2008, S. 74 f.)

b) Unterhaltung: Spiele zwischen Mannschaften anderer Heereseinheiten und divisionsinternes Kräfteressen boten mit musikalischen Einlagen eine willkommene Abwechslung. Fritz Walter meinte diesbezüglich über die Roten Jäger: *„[...] Dieser Ausgleich erst macht das übrige Leben – sofern man es überhaupt noch Leben nennen kann – erträglich“* (Walter, 1959, S. 75, zit. n. Herzog, 2008, S. 75).

c) Kameradschaft: Unter dem Motto „Soldaten kämpfen vor Soldaten“ sollte die Kameradschaft innerhalb der Divisionen gestärkt werden. Viele Einheiten waren stolz auf ihre Soldatenmannschaften und daher genossen die Spieler und deren Betreuer privilegierte Behandlungen (Freistellung vom Dienst usw.) (Herzog, 2008, S. 75).

In Österreich war sicherlich die bekannteste und wichtigste Militärmannschaft der Luftwaffensportverein Markersdorf, welcher im NSRL beheimatet war und im Kapitel 9.1 näher erläutert wird. Der NSRL verfolgte die Ansicht, dass der Sport dem Militär zu dienen habe und nicht umgekehrt (Herzog, 2008, S. 114).

7.1.4 Die Jahre 1914-1918

Aufgrund des Krieges entwickelte sich nicht nur der Fußballsport, sondern der Sport im Allgemeinen in Niederösterreich zu einer männlichen Angelegenheit. Davor hatten auch großbürgerliche und adelige Frauen Zugang zu gewissen Sportarten. Diese Tatsache hatte zur Folge, dass sich der Sport immer weiter militarisierte bzw. paramilitärisch aufgebaut wurde und auch in den Kriegsjahren nicht zum Stillstand kam. (Marschik, 2008, S. 439).

Der Krieg, der das Ende der Monarchie in Österreich bedeutete, führte auch zu einem vier Jahre andauernden Stillstand des niederösterreichischen Fußballsportes und demzufolge zur Einstellung des Spielbetriebes. Dies hatte zwei Gründe, zum einen waren viele Spieler

und auch Funktionäre an die Front berufen worden, zum anderen erlaubten die Kriegstätigkeiten kaum noch Reisen (NÖFV, 1961, S. 30).

In den ersten Wochen nach Kriegsausbruch, die noch von der ersten Begeisterung und dem ersten Taumel erfüllt waren, dachte niemand an sportliche Betätigung. Die Mannschaften, meistens aus gedienten oder noch dienenden Soldaten bestehend (!), zerstreuten nach allen Richtungen, von manchen, wie zum Beispiel vom Sportklub und der Vienna, blieb überhaupt kein Spieler zurück. Auch die Klubleitungen wurden dezimiert, teils durch Einberufungen, teils dadurch, daß sich die Leute freiwillig meldeten. Der Verband sagte sofort die bereits ausgeloste Meisterschaft ab, die Sportblätter stellten ihr Erscheinen ein und jedermann dachte, daß man die Dauer des Krieges veranschlagte, eben überhaupt nicht spielen werde. (Marschik, 1997, S. 129)

Was die niederösterreichischen Vereine nicht schafften, gelang zum Teil den Wiener Mannschaften, die zu diesem Zeitpunkt noch immer beim NÖFV gemeldet waren. Zwar musste die Herbstmeisterschaft 1914 abgesagt werden, jedoch konnte im Frühjahr 1915 eine Kriegsmeisterschaft ausgetragen werden, bei der die Spieldauer auf eine Halbzeit herabgesetzt wurde (Schidrowitz, 1951, S. 89). Die Zusammensetzung der Mannschaften war nicht vorhersehbar. Oft bestand eine Mannschaft aus Jugend-, Reserve- und Kampfmannschaftsspielern, um überhaupt ein spielfähiges Team stellen zu können. Kriegsbedingt waren die Meldevorschriften ausgesetzt. War man in einer anderen Stadt stationiert, in welcher der aktuelle Verein nicht ansässig war, so konnte man ohne Probleme in dem in der Ortschaft beheimateten Verein auflaufen, ohne lange Verhandlungen führen zu müssen ohne die üblichen bürokratischen Hindernisse (Schidrowitz, 1951, S. 90).

Im Spieljahr 1915/16 wurden die Spiele wieder auf zwei Halbzeiten ausgedehnt. Zusätzlich zum Spielermangel standen auch Schiedsrichter nur eingeschränkt zur Verfügung, sodass die gesamte Meisterschaft von nur fünf Schiedsrichtern geleitet wurde. Der Meister in dieser Saison hieß, wie auch in der kommenden Spielzeit 1916/17, Rapid Wien.

Als die Herbsttage 1918 anbrachen, kam es zu bedeutenden und einschneidenden Ereignissen in der Geschichte Österreichs. Der Krieg war zu Ende und damit auch die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie. Erstaunlicherweise hatten die Veränderungen

im Leben der Österreicher/innen keinen Einfluss auf den Spielbetrieb, sondern es kam zu einem wahrlichen „Vereinsboom“ (Schidrowitz 1951, S. 92).

Fußball hatte sich zu einem Breitensport entwickelt und die Zeit nach 1918 stellte eine Zeit des sportlichen Aufbruchs dar. Es wurden nicht nur Vereine in den großen Städten, wie z.B. St. Pölten und Wiener Neustadt gegründet, sondern auch in der Provinz und im Wiener Umland. Durch die begünstigte Lage an der Eisenbahn kam es um 1920 zu Vereinsgründungen in Dörfern wie Drösing oder Angern an der March (Marschik, 2008, S. 440).

Speziell der Südbahnstrecke war es zu verdanken, dass es in Gemeinden mit wenig Industrie, in denen hauptsächlich landwirtschaftliche Tätigkeiten ausgeübt wurden, zu einer enormen Zunahme des Interesses an Fußball kam. Doch hätte es, um einen stetigen Fortschritt in diesen Regionen zu erreichen, finanzielle Mittel gebraucht, die vom Verband schwer zu stellen waren. Die fehlenden finanziellen Mittel sollten durch Cupspiele und eine Kopfsteuer aufgebracht werden (Wiener Sporttagblatt, 9. Jänner 1920, S. 2).

7.1.5 Die Jahre 1919-1938

Im Anschluss an den Zusammenbruch der Monarchie kam es zu einer Neugestaltung der Verhältnisse innerhalb des Landes. Die Erste Republik wurde ausgerufen. Auch innerhalb des Fußballwesens gab es Veränderungen. Die vermeintlich kleinen Vereine bildeten eine Gemeinschaft, welche ihre Interessen in der Öffentlichkeit vertrat. Die VAFÖ (Vereinigung der Arbeiter-Fußballvereine Österreichs), die im weiteren Verlauf der Fußballgeschichte eine große Rolle spielen sollte, wurde gegründet. Die erste Neuerung, die der VAFÖ im österreichischen Fußballsport durchgesetzt hat, war die Abschaffung des Pluralrechts für erstklassige Vereine (NÖFV, 1961, S. 32). Der Beschluss dafür wurde im Jänner 1920 bei einer Versammlung des ÖFV gefasst. Die Stimmenanzahl der Mannschaften der höchsten Liga wurde mit der, der kleineren Vereine gleichgesetzt und so erhielt jede Mannschaft eine Stimme. Dies hatte zur Folge, dass die Arbeitervereine bei Abstimmungen oft eine Mehrheit erreichen konnten und so ihre Forderungen durchsetzbar waren (Marschik, 1994, S. 62).

Fußball schaffte es in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg die Massen zu begeistern, vor allem in Wien und im umliegenden Niederösterreich war dies zu bemerken (Horak & Maderthaner, 1997, S. 21). Das Illustrierte Österreichische Sportblatt formulierte die Gründe dafür wie folgt:

Für die Tausenden [...] ist der Fußballsport so reizvoll, weil er ein Kampfsport ist. Der gesunde, kräftige Mensch liebt nun einmal den Kampf Mann gegen Mann und Körper gegen Körper, [...]. Weiters ist Fußball ein Mannschaftsspiel. Zu dem Triumph des Einzelnen tritt noch die Freude über den Erfolg und geteilte Freude ist bekanntlich die doppelte. [...]. Drittens ist das Fußballspiel unerschöpflich reich an Verschiedenheiten. Kein Wettspiel gleicht dem anderen auch nur ähnlich. Nicht umsonst spricht man von der ‚glorreichen Ungewißheit des Fußballes. (IÖS, 31. März 1931, S. 13)

Im Jahre 1919 kam es zu einer weiteren Neuerung. Im Lager des ÖFV entwickelten sich zwei konkurrierende Strömungen. Die Arbeiterfußballklubs verbündeten sich zur „Freien Vereinigung der Arbeiter-Fußballvereine (VAS)“. Dem gegenüber standen die unpolitischen Vereine, die sich im Jahre 1921 zum Schutzverband zusammenfanden (Kummer, 2015, S. 73). Die Auflösung des ÖFV folgte im Jahr 1926. Dieser wurde in zwei Nachfolgeverbände aufgeteilt: den „Verband der Amateurfußballvereine Österreichs“ mit dem Kürzel „VAFÖ“, welcher stellvertretend für alle österreichischen Arbeiterfußballvereine stand, und den „Österreichischen Fußball Bund“ – ÖFB (Marschik, 1994, S. 55f). Diese Trennung wurde auch als die Trennung des Arbeiterfußballs vom unpolitischen, bürgerlich geführten Fußball bezeichnet (Iber, 2016, S. 49).

Über die Neugestaltung des Fußballs in Niederösterreich berichtete wenig objektiv die verbandseigene Zeitung des VAS. „Der Fußball-Sport. Illustriertes Sportblatt für Niederösterreich und dem Burgenland.“ Am 4. August 1926 hieß es zum Nachfolgeverband des VAS, dass es sich hierbei um einen Verband handelt, der sich ausschließlich für die Interessen des Arbeitersports einsetze. Vom bürgerlichen Verband wurde nur berichtet, wenn es sich um für den Arbeitersport wichtige Informationen und Daten handelte (Fußball-Sport, 4. August 1926, S. 1). Zu den Vereinen, die sich nun im VAFÖ in Niederösterreich vereinigen sollten, hieß es:

Bei uns in Niederösterreich ist es wohl nicht schwer zu erraten, wer bleibt und wer nicht. Jene Vereine, die unter der unpolitischen Fuchtel einiger längst abgetaner Sportfunktionäre stehen, werden sich schleunigst aus dem Verband zurückziehen, um dadurch bei den Profis vielleicht in besondere Gnade zu kommen. Schon die letzte Generalversammlung hat klar gezeigt, wer ausscheiden wird [...] es sind

sehr wenige [...] Ganze acht Vereine sind es, die den Verband verlassen werden. (Fußball-Sport, 4. August 1926, S. 2f.)

Dem neuen, unpolitischen Verband wurde nur ein kurzer Absatz gewidmet, der besagte, dass es in diesem Verband noch das Pluralstimmrecht gibt, sodass kleine Vereine kein Mitspracherecht hätten. Die Frage des Berufsspielertums wurde nur belächelt und als Problem des bürgerlichen Fußballs abgetan, mit welcher sich bürgerliche Zeitungen, wie das Sporttagblatt, herumärgern sollten (Fußball-Sport, 4. August 1926, S. 3).

Die Nachkriegsjahre bescherten dem niederösterreichischen Fußball einen weiteren Aufschwung. In den Jahren 1919 bis 1923 erhöhte sich die Anzahl der Vereine in der Provinz auf 128. Dies hatte positive Auswirkungen auf das Verbandswesen. Waren in den Jahren zuvor ausschließlich Wiener in der Führungsetage des NÖFV, so kamen in diesen Jahren immer mehr Niederösterreicher, wie zum Beispiel Vizepräsident Dr. Moser (Mödling), Eduard Mayer (Wiener Neustadt) und Richard Fux (Baden), in den Verband (NÖFV, 1961, S. 32).

Richard Fux kam eine wichtige Vorreiterrolle zu. Er publizierte gemeinsam mit Karl Eidler die erste Sportzeitung außerhalb Wiens, die wöchentlich erschien. Diese Zeitschrift kann man daher getrost als Vorgänger aller später erschienenen Sportzeitungen in Niederösterreich bezeichnen. Aufgrund der in den Folgejahren aufkommenden Inflation und der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise musste das Blatt eingestellt werden. Jedoch bleibt den beiden der Nimbus der Pionierarbeit im Bereich der Sportpublizistik auf niederösterreichischem Boden erhalten (NÖFV, 1961, S. 32).

Die stetige Erweiterung und Ausdehnung des Provinzsports vergrößerte den Wunsch der Eigenständigkeit und somit der Abspaltung der niederösterreichischen Vereine von den Wiener Vereinen. Der organisatorische Aufwand der Wiener Mannschaften war nicht mit denen in Niederösterreich vergleichbar, vor allem die ständigen Reisen, die den Wiener Vereinen erspart blieben, waren schwer zu koordinieren. Jedoch stieß die Idee der Abkoppelung aufgrund diverser, aber vor allem finanzieller Gründe Anfang der 1920er Jahre auf taube Ohren (NÖFV, 1961, S. 33).

Ende 1922 kam es nun auf Grund der neuen Landeseinteilung zur Trennung des Niederösterreichischen und Wiener Fußballverbandes. Unter der Führung von Eduard Mayer, Gustav Schneider und Fritz Linzmaier schuf ein Proponentenkomitee die Voraussetzungen für einen neuen Niederösterreichischen Fußballverband (NÖFV, S. 33f.).

Der NÖFV deklarierte sich 1922 in seinen Statuten als: „*Unterverband des Österreichischen Fußballverbandes, dessen Wirkungskreis sich auf ganz Niederösterreich erstreckte und dessen Sitz sich in Wien befand. Er bezweckte die Überwachung, Förderung und Ausbreitung des Fußballsports unter Ausschaltung aller nationalen, politischen und konfessionellen Tendenzen*“ (NÖFV, 1961, S. 34).

In der ersten Meisterschaft als eigenständiger niederösterreichischer Verband, welcher von den Nord- und Südvereinen erstmals in einer gemeinsamen Gruppe ausgetragen wurde, setzte sich, wie auch in den folgenden drei Jahren, der 1. Wiener Neustädter Sportklub als Meister durch (NÖFV, 1961, S. 34). Aufgrund der immer wieder aufkommenden Konflikte zwischen dem VAFÖ und dem von den Erstligavereinen gegründeten ÖFB, hier ging es hauptsächlich um die Frage des professionalisierten Fußballs, wurden schon im Jahre 1927 die Möglichkeiten besprochen, welche dazu führen sollten, dass der Wiener und der Niederösterreichische Fußballverband in Zukunft wieder als ein Verband agieren könnten.

Am 8. Jänner 1928 hielt der Niederösterreichische Fußballverband eine Sitzung mit nur einem einzigen Tagesordnungspunkt ab, nämlich dem Wunsch nach einem erneuten Zusammenschluss mit dem Wiener Fußballverband. Unter der Führung der Herren Zimmermann (ÖFB) und Dr. Gerö (Wiener Fußballverband) wurde über die Eingliederung debattiert. NÖFV-Präsident Gsaltner berichtete über die katastrophale Lage des niederösterreichischen bürgerlichen Fußballsports und dass nur die Eingliederung in den Wiener Fußballverband den niederösterreichischen Fußballsport retten könne. Schlussendlich wurde mit einer großen Mehrheit (13:1) der Beschluss gefasst, einer Fusion mit dem NÖFV zuzustimmen (Der Morgen, Wiener Montagblatt, 9. Jänner 1928, S. 13).

Jedoch waren die Voraussetzungen im Vergleich mit der ersten gemeinsamen Periode andere. Mittlerweile hatten sich einige Vereine aus Niederösterreich, dazu zählten u.a. der Kremser Sportklub, der 1. Wiener-Neustädter Sportklub und der Badener AC ins Rampenlicht gespielt. Neben dem regulären Meisterschaftsbetrieb und etwaigen Cup-Spielen kam es auch zu regelmäßigen Spielen gegen Mannschaften anderer Bundesländer (NÖFV, 1961, S. 37).

Tab. 5: Einteilung

1. (Landes)Liga	
1. Klasse Süd	1. Klasse Nord
2. Klasse Manhartsberg	2. Klasse Nord
2. Klasse Tullnerfeld	2. Klasse Ost
2. Klasse Süd A	
2. Klasse Süd B	
3. Klasse Süd	3. Klasse Ybbsgau

Quelle „Der Provinz-Fußballer“, 10. Oktober 1934, S. 5

Der Provinzsport, vor allem der Fußballsport, war immer mehr im Vormarsch und so etablierte sich eine eigene Fußballzeitung mit dem Namen „Der Provinz-Fußballer“. In dieser Zeitung wurden die aktuellen Ergebnisse, Spielberichte und Tabellen der 1. Liga und der einzelnen Klassen präsentiert. Aber auch kurze Anekdoten über die Fußballspiele in der Provinz wurden abgedruckt.

Immer wieder kam es zu Debatten zwischen Fußballinteressierten und Fußballfunktionären, wieso es denn nicht wieder einen eigenständigen Niederösterreichischen Fußballverband gäbe. Auch in den Medien wurde darüber berichtet und dazu aufgerufen:

Es ist nicht einzusehen, warum das Bundesland Niederösterreich, dessen fußballerisches Sportleben in der letzten Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen hat und noch nimmt, keine eigene sportliche Behörde haben soll, welche mit weit mehr Interesse und Intensität für die Vereine arbeiten könnte als dies derzeit im Rahmen des Wiener Fußballverbandes der Fall ist. (Der Provinz-Fußballer, 19. Dezember 1934, S. 1)

Mitte des Jahres 1937 wurden wieder Stimmen laut, die von einer Abspaltung vom Wiener Verband sprachen. Im August 1937 berichtete die Zeitung „Fußball-Sonntag“ von Separationsgelüsten der niederösterreichischen Vereine, jedoch wurde in diesem Artikel angemerkt, dass es sich nicht um einen einstimmigen Wunsch handle. Wortwörtlich hieß es im Artikel:

Ein Proponentenkomitee, dem die Vertreter einiger niederösterreichischer Ligavereine angehören, strebt die Loslösung der niederösterreichischen Vereine vom Wiener Fußballverband und die Schaffung eines eigenen niederösterreichischen Verbandes an. Es ist aber keineswegs die geschlossene Liga Niederösterreichs, in deren Rahmen das Proponentenkomitee das Wort ergreifen darf. Denn von einer Reihe der prominentesten niederösterreichischen Ligavereine, wie dem 1. Wiener Neustädter Sportklub [...] langten im Wiener Fußballverband bereits Briefe ein, in denen von den Separationsbestrebungen einiger ehrgeiziger und interferierter Herren restlos abgerügt wird. (Fußball-Sonntag, 22. August 1937, S. 3)

Weiters wird berichtet, dass sich von den 192 niederösterreichischen Mannschaften des Jahres 1937 lediglich zehn Vereine zu diesem Schritt entschieden hatten. Nach Prüfung des Wiener Fußballverbandes und des ÖFB ergab sich jedoch der Schluss, dass der Niederösterreichische Fußballverband ein Jahresdefizit von 8.000 Schilling aufweisen würde und so ein eigenständiger Verband nicht tragbar wäre. Der Fehlbetrag müsste von den Vereinen gestemmt werden, doch diese wollten diese Last nicht tragen (Fußball-Sonntag, 22. August 1937, S. 3).

Die Gründe für eine erneute Abspaltung des Verbandes vom Wiener Verband waren daher rein sportlicher Natur. Es wurde damit argumentiert, dass die niederösterreichischen Vereine kein Stimmrecht im Vorstand hätten. Fachlich sei diese Behauptung jedoch nicht richtig. So hieß es: *„Den Niederösterreichern wurden mit dem Anwachsen ihrer Vereinsanzahl zuerst ein, dann zwei Mandate im Vorstand eingeräumt, wobei die Träger dieser Mandate Stimmrecht in allen Niederösterreich betreffenden Fragen erhielten“* (Fußball-Sonntag, 22. August 1937, S. 4).

Von den niederösterreichischen Vereinen wurde auch bemängelt, dass ihre Veranstaltungen seitens des Verbandes zu wenig Aufmerksamkeit erhielten. Außerdem sorgten die verhältnismäßig harten Strafen bei Struma-Sitzungen (Straf-, Melde- und Kontrollausschuss) für ausgeschlossene niederösterreichische Spieler für Unmut. Beide Punkte wurden vom Wiener Fußballverband vehement bestritten. Schlussendlich hieß es in einer Aussendung: *„Die erdrückende Majorität der niederösterreichischen Vereine sieht die Situation richtig und lehnt jede Separationsbestrebung ab [...] Niederösterreich bleibt*

im Wiener Fußball-Verband zum Nutz und Fromme des niederösterreichischen und damit des österreichischen Sportes“ (Fußball-Sonntag. 22. August 1937, S. 5).

Zukünftige Versuche, einen eigenständigen Verband zu gründen, scheiterten aufgrund der Annexion Österreichs an das Deutsche Reich (NÖFV, 1961, S. 37).

7.2 Geschichte des (Fußball-) Sports im Burgenland

Als jüngstes Bundesland begann die offizielle Geschichte des Burgenlandes erst mit dem 26. Juli 1921, als Ungarn den Vertrag von Trianon unterschrieb und so das Burgenland mit allen Werten und Gütern an Österreich abtreten musste (Ernst, 1987, S. 193).

Die Fußballgeschichte im Burgenland begann jedoch schon einige Zeit davor. So berichtete die Eisenstädter Zeitung (vormals Kismartoner Zeitung) auf Seite drei von einem erstmaligen Fußballspiel auf burgenländischem Boden:

Am Sonntag, dem 11.8.1907, fand zwischen dem „Kismartoner Footballclub und der Soproner Hungaria“ ein Match statt, welches mit 4:1 zugunsten der Soproner endete. Dieses Resultat ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der Kismartoner Club aus Studenten besteht, die nur in den Ferien trainieren konnten. Auch muß der Club mit materiellen Umständen kämpfen, da es ihm an Ausrüstung fehlt. (Eisenstädter Zeitung, 18.8.1907, S.3, zit.n. Just, 1970, S. 13)

An diesem Textauszug erkennt man, dass auch schon vor dem Anschluss in Österreich Fußball in gewissen Strukturen gespielt wurde. In dieser Zeit hatten viele Vereine ihren Ursprung. Zu den ältesten Vereinen im Burgenland zählen der SV Oberwart und der SC Pinkafeld, die beide im Jahr 1912 gegründet wurden, und der SV Güssing mit dem Gründungsjahr 1919. Auffällig war, dass sich der Fußball als Breitensport im Osten des Landes schneller ausbreitete als im Westen. Salzburg und Oberösterreich versuchten um das Jahr 1925 funktionierende Verbandsstrukturen aufzubauen. Von da an sollte sich das Vereinsleben sukzessive ausweiten. Im Burgenland und in Niederösterreich gab es zu diesem Zeitpunkt vergleichsweise viele Vereine, in beinahe jeder größeren Ortschaft war/en eine oder auch mehrere Mannschaften beheimatet. Neben den bürgerlichen Vereinen und den Arbeiterklubs gab es auch einen regelmäßigen Meisterschaftsbetrieb von Mannschaften der Bundesbahn oder des Militärs (Marschik, 2010, S. 253).

Der Unterschied zwischen den niederösterreichischen und den burgenländischen Vereinen war jedoch ein gravierender. Waren die niederösterreichischen Mannschaften schon alle bei einem Dachverband beheimatet, konnte davon bei den burgenländischen Mannschaften keine Rede sein. Erst in den Oktobertagen 1921 kam das Burgenland endgültig zu Österreich und fand daraufhin keine Berücksichtigung in den bereits bestehenden Verbänden. Das Burgenland musste sich diese Anerkennung in den folgenden Jahren erarbeiten (Just, 1970, S. 13).

Dass es im Burgenland trotzdem schon ein reges Fußballtreiben mit Meisterschaft gab, ohne offiziell einen Verband zu haben, zeigt ein Bericht des Wiener Sporttagblatts vom 11. August 1922, wo auf Seite zwei in knappen Sätzen wie folgt berichtet wurde: *„Im Burgenland herrscht reger Fußballbetrieb; es ist dort sogar eine Meisterschaft im Gange, an deren Spitze der Oberwarther Sportklub steht, der mit Ausnahme eines einzigen Spieles gewann“*.

Das „Findelkind“ des Bundes war ohne Frage das Burgenland, das sich immer wieder gegen „Angriffe“ und Abwerbungen aus den benachbarten Bundesländern, der Steiermark und Niederösterreich, wehren musste. Doch anstatt sich geschlossen für das Burgenland und damit für einen eigenen Verband zu entschließen, führten diverse Eifersüchteleien von Fußballfunktionären dazu, dass die Überlegung angestellt wurde, auf die Selbstständigkeit zu verzichten und eine neue sportliche Heimat in den benachbarten Verbänden zu suchen. Schlussendlich kam es im Sommer 1922 doch zur Gründung eines eigenständigen Verbandes, der Landesgruppe Burgenland, die im Verband der Amateurfußballvereine Österreichs beheimatet war (Just, 1970, S. 14).

Am 15. September 1923 berichtet das Illustrierte (Österreichische) Sportblatt über diese Neugründung. Doch auch bei der Versammlung, die diesen Beschluss schlussendlich fällte, kamen vereinzelt Gegenstimmen auf:

Im Burgenland ist ein neuer Unterverband des Bundes gegründet worden. Es hatten sich zu der gründenden Versammlung ziemlich viele Vereine eingefunden, und die Versammlung verlief, wie man so sagt, in würdiger Weise. Nur ein Vereinsvertreter störte die Harmonie, indem er dagegen protestierte, daß der burgenländische Landesverband nach außen hin einen unpolitischen Charakter trage [...] Er wurde auf der Stelle darüber aufgeklärt, daß er unter Wahrung seines Standpunktes ruhig in den neuen Verband und damit in den Bund eintreten könne, denn

auch dieser sei nur nach außen hin unpolitisch, im Inneren aber übe eine politische Partei eine ganz famose Herrschaft aus. (IÖS, 15. September 1923, S. 2)

Ein wichtiger Aspekt bei der Gründung des burgenländischen Verbandes war, *„daß die einzelnen interessierten Funktionäre an die verschiedenen Vereine des Burgenlandes, wo bereits ein Fußballgeschehen war, diese schriftlich auffordert, zur Meldung und zur Gründung eines gesamtburgenländischen Verbandes beizutragen, damit über die einzelnen Kreise, Bezirke und Klassen eine Meisterschaft durchgeführt werden könne“* (Just, 1970, S. 14). Am 22. März 1924, bei der ersten ordentlichen Generalversammlung des Burgenländischen Fußballverbandes, wurde der Grundstein für die zukünftige Entwicklung des burgenländischen Fußballs gelegt und nur knapp zwei Monate später kam es auch schon zum ersten Auswahlspiel einer burgenländischen Mannschaft, das 0:1 gegen den Wiener Verein Gersthof verloren ging (Just, 1970, S. 15).

Ende 1923 war ein Großteil der Vereine in Wien, der Steiermark und im Burgenlandes Mitglied im „Verband der Arbeit- und Soldaten-Sportvereinigung“ (VAS), während in den anderen Bundesländern, vor allem in Niederösterreich, die Vereine einen unpolitischen Zugang wählten (Just, 1970, S. 19).

1924 kam es zur ersten Austragung einer Meisterschaft innerhalb des Burgenlandes, die in 3 Kreisen durchgeführt wurde.

Kreis Parndorf: SC Parndorf, SC Sturm Neusiedl, Garnison SC Neusiedl, SC Mönchhof, SC Halbturn, SC Frauenkirchen, SC Nickelsdorf, SC Kittsee und SC Bruckneudorf

Kreis Eisenstadt: SC Freiheit Eisenstadt, SC Hakoah Eisenstadt, SC Sonnenberg Hornstein, SC Neufeld, SC Loretto, SC Großhöflein, SC Siegendorf, SC Zillingtal-Wacker, SC Neudörfl, SV Mattersburg, SV Wiesen und SC Sauerbrunn

Kreis Oberwart: SC Oberwart, SC Oberschützen, SC Mariasdorf, SC Bernstein, SC Rotenturm, SC Großpetersdorf, SC Pinkafeld, SC Rechnitz und SV Güssing (Köberl, 2012, S.18).

Unter Anwesenheit des Präsidenten des Verbandes, Hrn. Zweig, kam es am 19. Juli 1925 zum Finale der ersten burgenländischen Landesmeisterschaft, welches in Neudörfl vor ca. 600 begeisterten Zuschauer/innen zwischen dem Sportklub Parndorf und dem Sportklub Neudörfl ausgetragen wurde. Parndorf krönte sich mit einem 3:1 Erfolg zum ersten burgenländischen Fußballlandesmeister (Burgenländische Freiheit, 31. Juli 1925, S. 4).

Dass es auch im Burgenland immer wieder zu Spannungen zwischen den bürgerlichen Vertretern und den Vertretern der Arbeiterfußballvereine kam, zeigte sich immer wieder, so auch am 5. Mai 1926 in der Zeitung „Fußball-Sport – Illustriertes Sportblatt für Niederösterreich und Burgenland“. Dort hieß es unter dem Aufmacher „Sport, Politik und Vas: *„Der Vas ist eine Sportorganisation auf sozialdemokratischer Basis. Ginge es nach der bürgerlichen Theologie, so hätte der Sport mit der Politik und umgekehrt die Politik mit dem Sport nichts zu tun“* (Fußball-Sport, 5 Mai, 1926, S. 1f.). Weiters wird im Artikel die Vorgehensweise der Bürgerlichen in Bezug auf die ausverhandelten Friedensverträge nach dem 1. Weltkrieg scharf kritisiert:

In den besiegten Ländern wiederum gibt es eine Reihe von Hitzköpfen, die sich eine friedliche Entwicklung der einzelnen Staaten und insbesondere ein schiedsrichterliche Austragung von Streitfällen nicht vorstellen könne, vielmehr Revanche- und Expansionsgedanken nachhängen [...] Diese Leute, die sich zum großen Teile aus bürgerlichen Reihen rekrutieren [...]. (Fußball-Sport, 5 Mai, 1926, S. 1f.)

Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass die Sozialdemokraten verantwortlich für die positive und friedvolle Entwicklung des Sportes, vor allem des Fußballsportes, waren:

Die sozialdemokratische Partei war es, die durch die zwangsweise Einführung des Achtstundenstages, durch die Schaffung des Arbeiterurlaubsgesetzes, durch die Festigung der Rechte der Betriebsräte und Vertrauensmänner es ermöglicht hat, daß der Sport, insbesondere der Fußballsport diesen ungeheuren Aufschwung hatte nehmen können. (Fußball-Sport, 5 Mai, 1926, S. 1f.)

Der Vas begrüßt in weiterer Folge die klare Abgrenzung des Arbeitersports vom bürgerlichen Sport:

[...] und geben der Erwartung zum Ausdruck, daß der Landesverband des Vas für Niederösterreich und dem Burgenland auf dem von ihm beschrittenen Wege fortschreiten und geradezu als Pionier die reinliche Scheidung des Arbeitersports vom bürgerlichen Sporte in der mit ihm verbundenen Korruption in absehbarer Zeit herbeiführen wird. (Fußball-Sport, 5 Mai 1926, S. 2)

Auch im Mittel- und Südburgenland wurde die Lust am Fußball immer größer und immer mehr Vereine wurden gegründet. Schlossen sich die Mannschaften aus dem Bezirk Oberpullendorf dem nördlichen Kreis an, so war dazu das Pendant der Südkreis für die südlichen Vereine, mit Sitz in Oberwart (Just, 1970, S. 16f.).

Durch das vermehrte Interesse gab es wieder Bundesländerwettkämpfe, welche mit Spannung verfolgt wurden. Die Sportzeitungen der damaligen Zeit widmeten diesen Veranstaltungen große Beachtung, wie auch am 3. Mai 1932 das Wiener Sporttagblatt auf Seite drei. Ab und zu konnten auch die burgenländischen Mannschaften Erfolge gegen den großen Wiener Bruder erringen. Berichtet wurde von einer arrogant auftretenden Wiener Mannschaft in Oberwart: *„[...] lehrreich war das Spiel, das wieder einmal nachwies, daß Überschätzung der eigenen Kraft sowohl bei der Aufstellung der Mannschaft wie im Spiel selbst zu der im Sport unangenehmste Konsequenz, zur Niederlage führen muß“* (Wiener Sporttagblatt, 3. Mai 1932, S. 3). Jedoch hatte das Spiel nicht den einzigen Zweck des Sieges, sondern das Spiel sollte dazu dienen, den Burgenländern die Dominanz des Wiener Fußballs zu demonstrieren, dazu hieß es im Artikel:

„[...] So reichte die Kraft nicht aus, die Burgenländer zu besiegen, aber selbst dann, wenn dies gelungen wäre, hätte das Spiel auch seinen Zweck verfehlt, da es sich ja auch darum handelte, den Leuten aus der Provinz, die aus eigener Kraft und dem Einfluss des westlichen Ungarns viel gelitten haben, die Überlegenheit der Wiener nachzuweisen, was auch dann nicht erreicht worden wäre, wenn die Wiener Mannschaft weniger Druck im Schießen gehabt und so vielleicht noch einen knappen Sieg nach Hause gebracht hätte.“ (Wiener Sporttagblatt, 3. Mai 1932, S. 3)

Der burgenländische Stil wurde eher dem ungarischen zugeschrieben und dieser baute auf den physischen Gegebenheiten auf, die im klaren Gegensatz zum Wiener Fußball standen: *„Kraft und Schnelligkeit sind die Waffen, deren sich die Burgenländer mit Vorliebe bedienen; sie spielen robust, etwas körperlich, aber sie spielen ein System zielbewußt und vor allem ausdauernd“* (Wiener Sporttagblatt, 3. Mai 1932, S. 3). Interessant war, dass auf Seiten der Burgenländer nur zwei Mannschaften den kompletten Kader stellten, nämlich der Oberwarter Athletikklub und die Pinkafelder Firmenmannschaft Hutter und Schranz. Die Wiener sahen für den burgenländischen Fußballsport aber nur dann Chancen, wenn neben dem physischen Spiel auch eine Weiterentwicklung im technisch-taktischen

Bereich der Spieler erfolgt. Trotzdem wird in Anbetracht aller Widrigkeiten der damaligen Zeit den Burgenländern ein Fortschritt zugeschrieben:

Große Fortschritte haben sich aber auch diesmal erstaunlicherweise im Burgenland nachweisen lassen. Die dortigen Vereine arbeiten ja unter recht ungünstigen Verhältnissen. Sie sind von Wien sehr schwer zu erreichen [...] Sie sind also auf ihre eigene Kraft angewiesen, und da wurde doch mit bescheidenen Mitteln ziemlich viel geleistet [...] Es sind vor allem Mannschaften entstanden, und solche, die schon früher da waren, haben sich verbessert. [...] In Oberwarth selbst, wurde eine wenn auch nicht fehlerlose, doch ausreichende Sportanlage geschaffen.
(Wiener Sporttagblatt, 3. Mai 1932, S. 3)

7.2.1 Zweigleisiger Verband

1934 wurden Vereine, die sich den politischen Anforderungen des Ständestaates widersetzen, behördlich aufgelöst. Dies galt nicht nur für das gesamte Vereinswesen, sondern auch einzelne Funktionäre wurden entlassen. Sprach sich nur ein Funktionär gegen das politische Leitbild aus, so konnte dies das Ende des Vereins bedeuten. Konnte gegen Vereine und einzelne Funktionäre kein Beweis erbracht werden, der sie mit einer anderen politischen Strömung in Verbindung brachte, wurden andere Gründe gesucht, um den Vereinsstatus zu entziehen. Auch dem Landesfußballverband erging es nicht besser, am 13. Februar 1934 wurde die Auflösung beschlossen und als Nachfolgeverbände wurden der Burgenländische Fußballverband, Kreis Nord, und der Burgenländische Fußballverband, Kreis Süd, ins Leben gerufen (Just, 1970, S. 24).

7.2.2 Kreis Nord

Am 3. Juni 1934 kam es zu einer Generalversammlung aller Vereine des Landesfußballverbandes Burgenland Nord mit dem Ziel, einen eigenständigen, unpolitischen Verband für den Norden zu schaffen. Durch die Bildung eines Nord- und Süd-Kreises sollte die Basis für einen ordentlichen Meisterschaftsbetrieb und die Konsolidierung der Vereine geschaffen werden. Ein Grund für die Trennung waren die zur damaligen Zeit kaum vorhandenen Straßenverbindungen zwischen Nord und Süd. Als Grundlage der neuen Satzungen der beiden Kreise wurden kurzerhand die Statuten des Wiener Fußballverbandes verwendet. Diese waren notwendig, um einen geregelten

Spielbetrieb zu ermöglichen. So sollte am Ende einer jeden Meisterschaft der burgenländische Meister zwischen dem Meister des Kreises Nord und dem Meister des Kreises Süd ausgespielt werden (Just, 1970, S. 24).

Nun war es die Herausforderung, die zuvor behördlich aufgelösten Vereine in einer neuen Zusammenstellung, die den Erwartungen des Ständestaats entsprachen, wieder in den nördlichen Verband einzugliedern. Für die dem VAFÖ zugehörigen Vereine stellte dies kein Problem dar. Bemerkenswert war, dass sich einige der spielstarken Vereine dafür aussprachen, nicht den burgenländischen Weg gehen zu wollen, sondern, dass sie sich lieber anderen Verbänden anschließen wollten. Neufeld, Neudörfl, Bruckneudorf und Mattersburg wollten zum NÖFV, Pinkafeld zum steirischen Fußballverband (Just, 1970, S. 25).

Der Kreis Nord erstreckte sich nun mit seinen neuen Satzungen über die Bezirke Eisenstadt, Neusiedl am See, Mattersburg und Oberpullendorf. Das Anliegen der schon zuvor erwähnten Vereine, dass sie lieber in anderen Verbänden dem Meisterschaftsbetrieb nachgehen wollten, wurde nur bedingt Folge geleistet. So „mussten“ alle abwanderungswilligen Vereine an der Meisterschaft 1935/36 im Burgenland teilnehmen, jedoch bedienten sich Neufeld und Mattersburg einer List und sendeten nur ihre Reservemannschaften zum laufenden Meisterschaftsbetrieb im Burgenland, die Kampfmannschaften fanden ihre sportliche Heimat in Niederösterreich (Just, 1970, S. 26).

Aus diesem Handeln der burgenländischen Vereine kann man erkennen, dass dem Burgenland auf sportlicher und fußballerischer Ebene kaum bzw. nur geringer Stellenwert eingeräumt wurde. Auch den Kommentaren in diversen Sporttageszeitungen kann man entnehmen, dass der Fußball im Burgenland nur belächelt wurde und dass sich die „großen“ Wiener Vereine maximal als Entwicklungshelfer sahen, die ab und zu den unliebsamen Weg ins Burgenland auf sich nahmen, um den Provinzlern ihre Art des Fußballs ans Herz zu legen.

Der Meisterschaftsbetrieb 1935/36 nach Aufteilung sah im Kreis Nord wie folgt aus:

Gau Neusiedl am See, erste Klasse Kreis Nord:

Bruckneudorf, Pama, Gattendorf, Nickelsdorf, Admira Kittsee, Zurndorf, Deutsch-Jahrndorf, Austria Frauenkirchen und Neusiedl am See

Gau Neusiedl am See, zweite Klasse Kreis Nord:

Andau, Weiden, Tadten, Gols, Wallern, Apetlon, Pamhagen

Gau Eisenstadt-Mattersburg: Neudörfel, Hirm, Stöttera, Eisenstadt, Antau, Zillingtal, Neufeld (Reserve), Mattersburg (Reserve), Schattendorf, Siegendorf und Hornstein

Gau Oberpullendorf: Lockenhaus, St. Martin, Kobersdorf, Kaisersdorf, Rapid Deutschkreutz und Lackenbach (Just, 1970, S. 26).

Am 25. November 1935 berichtet das Wiener Sporttagblatt über einen großen fußballerischen Tag im Burgenland, denn es kam zum Aufeinandertreffen einer Nord- und Süd-Auswahl. Normalerweise wurde in dieser Zeitung kaum über den burgenländischen Fußball berichtet und wenn dann nur, wenn dies mit Wiener Beteiligung stattfand. Umso erfreulicher aus burgenländischer Sicht war der Artikel auf Seite 5. Darin hieß es ua.: „[...] *Eisenstadt hatte einen großen Tag [...] vor 800 Zuschauern besiegten die Vertreter des Südens jene des Nordens ganz knapp mit 1:0 [...] die Süd-Elf setzte sich hauptsächlich aus Spielern aus Pinkafeld zusammen*“ (Wiener Sporttagblatt, 25. November 1935, S. 5). Dieses Spiel sollte hauptsächlich die Dominanz der Südburgenländer zeigen, die mit den starken Pinkafelder Spielern als klarer Favorit ins Spiel gegangen waren. Im Artikel wurde von den Wiener Journalisten das weiterentwickelte Spiel der Burgenländer erwähnt.

Nichtsdestotrotz wurde am 24. Mai 1936 auf Anordnung des Österreichischen Fußballbundes die Auflösung des Burgenländischen Fußballverbands, Kreis Nord, durchgeführt. In den folgenden Jahren konnten daher die im Kreis Nord beheimateten Vereine keinem aktiven Meisterschaftsbetrieb nachgehen und so bestand das fußballerische Wirken hauptsächlich aus Freundschaftsspielen (Just, 1970, S. 27).

7.2.3 Kreis Süd

Den Burgenländischen Fußballverband Kreis Süd gab es bereits seit dem Jahr 1929. Zu den Gründungsmitgliedern zählten folgende Vereine: Beamten-sportverein Oberwart, Sportverein Großpetersdorf, Güssinger Sportverein, Sportclub Mariasdorf, Oberwarter Sportclub, Oberwarter Athletik-Sportverein, Sportclub Pinkafeld, Sportklub Bad Tatzmannsdorf, Riedlingsdorfer Athletik-Sportklub, Sportverein Bernstein, Sportverein Rotenturm, Sportverein Rudersdorf und Sportverein Stegersbach. Ein regulärer Meisterschaftsbetrieb war in dieser Zeit noch nicht durchführbar. Daher mussten die

Vereine, um jede Woche ein Spiel bestreiten zu können, oft auf die ungarischen Nachbarvereine zurückgreifen. Erwähnenswert ist, dass in diesem Verband nur bürgerliche Mannschaften geführt waren (Just, 1970, S. 27f.).

Nach dem Anschluss Österreichs wurde auch der Burgenländische Fußballverband Kreis Süd aufgelöst und dem Reichssportverband angeschlossen. Alle Aktiva des Verbandes wurden abgegeben und die bestehenden Schulden mussten von den beiden Sekretären des Verbandes Illes und Knotzer bezahlt werden (Just, 1970, S. 28).

Abbildung neun zeigt die letzte Tabelle vor der Auflösung des Kreises Süd. Kreis Nord war offiziell schon aufgelöst, jedoch wurde die Meisterschaft im Norden noch fertig gespielt. So ergab sich ein Finale Pinkafeld gegen Garnison Neusiedl, das aufgrund eines falsch angemeldeten Spielers auf Seiten der Neusiedler zu Gunsten der Pinkafelder entschieden wurde.

Merkblatt der Bundesländer

Burgenland

Meisterschaftstabelle des Kreises Oberwart 1936/37

Vereine	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
Sportklub Pinkafeld . .	14	11	2	1	71	13	24
Sportverein Güssing . .	14	9	1	4	57	36	19
SC. Bad Lahmannsdorf .	14	9	1	4	45	36	19
SV. Großpetersdorf . .	14	8	1	5	48	30	17
Athletik-SV. Oberwart .	14	8	—	6	45	33	16
Sportverein Rechnitz . .	14	5	1	8	18	38	11
MFC. Riedlingsdorf . .	14	2	—	12	18	52	4
Sportverein Rotenturm .	14	1	—	13	7	71	2

Abbildung 9: Kreis Süd

Quelle: Fußball-Sonntag, 18. Juli 1937, S. 7

8. Fußballsport von 1938 – 1945

8.1 Österreich

„*Finis Austriae. Das tragische Zwischenspiel begann*“, mit diesen Worten beendete Leo Schidrowitz die von ihm zusammengetragenen und verschriftlichten Fußballereignisse bis zum Jahre 1938 in seinem Werk „Geschichte des Fußballsports in Österreich“. Anhand dieses Zitates distanzierte er sich von den damaligen politischen Machenschaften in Österreich. Schidrowitz musste aufgrund seiner jüdischen Abstammung 1938 aus Österreich fliehen, kehrte jedoch nach dem Krieg als Propagandareferent des ÖFB nach Wien zurück. (Spitaler, 2008, S. 545).

Jene schicksalhaften Tage im März 1938 hatten nicht nur die „Auflösung“ Österreichs zur Folge, sondern bedeuteten eine komplette Neuausrichtung. Die „Ostmark“ entstand. Diese Neuausrichtung betraf auch den Fußball und somit den österreichischen Fußball-Bund. Kurzerhand wurde der ÖFB getilgt und das neue Regime gliederte den zwar geographisch kleinen, jedoch sportlich großen Verband in den DRL ein, wo er nun unter seinem neuen Namen „Gau XVII Ostmark, dem Reichsfachamt Fußball“ unterstellt war (Kastler, 1972, S. 56).

Ein Telegramm vom 28. März 1938, also knapp zwei Wochen nach dem Anschluss, deutete schon auf den Abschied des ÖFB vom internationalen Parkett bzw. vom Weltverband hin:

Ich beehre mich, Sie in Kenntnis zu setzen, daß der ÖFB seine Organisation liquidiert hat und die gesamte Verwaltung seiner angeschlossenen Vereine dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Fachamt Fußball, Berlin-Charlottenburg, übertragen wurde. Der ÖFB hat mit heutigem Tage als selbständiger Staatsverband zu bestehen aufgehört, womit seine Mitgliedschaft zur FIFA als erloschen zu betrachten ist. Mit deutschem Sportgruß: Dr. R. Eberstaller, Wien.

(Kastler, 1971, S. 56)

Als erste Handlung der Nationalsozialisten wurde ein sogenannter Gaufachwart eingestellt, der die höchste Spielklasse Österreichs (Gauliga) einer willkürlichen Neueinteilung unterzog. Auch das „unsittliche“ und dem deutschen Volke „unwürdige Profidasein“ wurde abgeschafft, alle Verträge der Spieler wurden mit 31. Mai 1938 gekündigt (Kastler, 1971, S. 57). Am 4. Juni erschienen dazu die ersten Berichte in der deutschen Presse:

Am 31. Mai haben alle in Betracht kommenden Wiener Vereine die Verträge der in ihren Diensten stehenden Berufsspieler gekündigt. Mit diesen Vertragskündigungen haben alle Beteiligten, auch die Spieler, gerechnet; sie hat im Augenblick nur die Bedeutung einer längst erwarteten Formalität. Damit ist aber die Liquidation des Berufsspielertums keineswegs abgeschlossen, da nunmehr die Bemühungen, den Spielern eine Möglichkeit zu einer beruflichen Tätigkeit zu verschaffen, die schon eingesetzt haben, in beschleunigtem Tempo fortgeführt werden. Insgesamt handelt es sich um etwa 160 Spieler. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit beruflicher Übersiedlung nach auswärts [...]. Man spricht zum Beispiel auch in München schon davon, daß bei dieser Gelegenheit vielleicht der ein oder andere Mann hierherkommen könnte. (Münchner Neueste Nachrichten, 4. Juni 1938, zit. n. Fischer & Lindner, 1999, S. 140)

Hinsichtlich der Opfer- und Täterfrage gab Schidrowitz (1951) in seinen Darstellungen keine Personen an, sondern sprach davon, dass der Fußball an sich das größte Opfer der politischen Verhältnisse war. Forster, Rosenberg & Spitaler (2014, S. 11) betonen aber, dass dieser dunkle Zeitraum immer wieder als „außerösterreichische“ Epoche dargestellt wird und der Opferstatus der Republik kurzerhand auch für den Fußball übernommen wurde, in welcher das Schicksal der jüdischen Bevölkerung bzw. der jüdischen Sportler/innen aber nicht bedacht wird.

Vielfach wurde der „Anschluss“ Österreichs an Deutschland von den Menschen innerhalb des Landes begrüßt. Die österreichische Bevölkerung sah in Hitler und dem Nationalsozialismus einen Heilsbringer, der die Verbesserung ihres bestehenden Lebens ermöglichen sollte. Die Versprechungen, die von den Nazis gemacht wurden, waren große und somit waren die Erwartungshaltungen und die Hoffnungen der Bevölkerung riesig, in ein neues Zeitalter einzutauchen (Marschik, 2008, S. 87).

Der Faschismus breitete sich in Österreich nicht erst mit dem Einmarsch der Deutschen aus. Schon kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland im März 1933 setzte sich nationalsozialistisches Gedankengut in Österreich durch. Österreich verstand sich, bis zum endgültigen Anschluss 1938, als „besserer deutscher Staat“. So wurden die von den Nationalsozialisten in Deutschland schon üblichen

Gleichschaltungsprogramme gegenüber Vereinen, vor allem sportlich aktiven Vereinen, in abgeschwächter Form praktiziert (Iber, 2016, S. 363).

Besonders zu spüren bekam die neue Politik die jüdische (Sport-)Bevölkerung. Am besten ist die Diskriminierung anhand des Fußballvereins Hakoah Wien zu erläutern. Die Hakoah war in mehreren Sportarten aktiv gewesen und wurde so zu dem Allrounder unter den Sportklubs in Österreich (Fischer & Lindner, 1999, S. 128). Schulze-Marmeling (1992, S. 135) beschrieb die Hakoah als: „*der am besten erkennbare Kristallisationspunkt jüdischen Selbstbewußtseins in Österreich*“. Diese Tatsache war den Nazis natürlich ein Dorn im Auge. Daher kam es kurzerhand zur Auflösung dieser und das gesamte Vermögen wurde beschlagnahmt. Jüdische Spieler wurden sofort vom laufenden Meisterschaftsbetrieb ausgeschlossen und verfolgt. Viele Spieler und Funktionäre der Hakoah-Mannschaft, darunter Max Scheuer, Fritz Löhner und Josef Pollak, fielen dem Holocaust zum Opfer (John & Steinmaßl, 2008, S. 18).

Wie in Abbildung zehn erkennbar, nützte das nationalsozialistische Regime alle Medien, so auch den Fußball, um für den Anschluss an das Deutsche Reich bei der Volksabstimmung am 10. April 1939 zu werben.



Abbildung 10: Volksabstimmung

Quelle: John & Steinmaßl, 2008, S. 18

Mit der Eingliederung in den DRL entstand gezwungenermaßen eine Neugliederung des Spielbetriebs in den verschiedenen Ligen Österreichs. Die Vormachtstellung Wiens hinsichtlich des Fußballsports sollte gebrochen werden. Um dies zu erreichen, wurden regionale Vereine in die höchste Spielklasse eingegliedert. Fortan wurde der Modus des Altreichs übernommen und so stellte die oberste Liga Österreichs die Gauliga dar. Man kann jedoch getrost davon sprechen, dass diese Eingliederung regionaler Vereine zum Scheitern verurteilt war, da das Niveau der Mannschaften aus den ehemaligen Bundesländern in keinsten Weise mit dem der Wiener Mannschaften mithalten konnte (John & Steinmaßl, 2008, S. 19).

Fortan hatte die Wiener Spielklasse, vormals eine der stärksten in ganz Europa, nur mehr den Status einer Regionalliga. Vielmehr standen zwei neue große Bewerbe im Rampenlicht, nämlich der Tschammerpokal und die Deutsche Meisterschaft. Der Spielbetrieb gestaltete sich nun so, dass sich die unterschiedlichen Gaue, 16 an der Zahl, ihren „Gaumeister“ ausspielten. Danach fasste man die Meister der jeweiligen Gaue in vier Gruppen zusammen und anhand des Meisterschaftsprinzips wurde der Gruppenmeister ermittelt. Anschließend kam es zum Aufeinandertreffen nach dem K.-o. - Modus und so wurde der deutsche Meister erkoren (Kastler, 1972, S. 85).

Auch die zwanghafte Vereinigung der beiden Nationalteams brachte nicht den erwünschten Erfolg. Ganz im Gegenteil, die zuvor international angesehene österreichische Spielkultur wurde zerstört. Die beiden Spielstile, die Kampfesstärke der Deutschen und das filigrane, technisch versierte Spiel der Österreicher, waren ganz einfach nicht zu verbinden. Hitler wollte bei der Weltmeisterschaft 1938, bei der das deutsche Team in einer 50 zu 50 Mischung aus Deutschen und Österreichern auftrat, zweierlei erreichen. So sollte eine politische Demonstration gepaart mit sportlichem Erfolg erbracht werden (Fischer & Lindner, 1999, S. 141).

Hitler und die Nationalsozialisten beherrschten nach dem Einmarsch die Schlagzeilen aller Zeitungen. Auch die Sportzeitungen waren davon betroffen und berichteten darüber ausführlich, so auch der Fußballsonntag vom 20. März 1938. Abbildung 11 zeigt das Titelblatt der Zeitung, das zum ersten Mal unter dem neuen Regime berichtete. Dieses Titelbild demonstriert den Zusammenschluss des deutsch-österreichischen Fußballs auf eine sehr eindeutige Art und Weise.



Abbildung 11: „Zusammenschluss der (sportlichen) Völker

Quelle: Fußball-Sonntag, 20. März 1938



Abbildung 12: „Begrüßung des österreichischen Sports/Fußballs

Quelle: Fußball-Sonntag, 20. März 1938, S. 3

Voll des Lobes für das neue Zeitalter präsentierte sich die österreichische Sport/Fußballwelt im Fußball-Sonntag vom 20. März 1938:

Leuchtenden Blickes haben sie (die Sportler) diese geschichtlichen Stunden erlebt, in denen aus dem armen kleinen Österreich ein Teil des gewaltigen und mächtigen Deutschen Reiches wurde. Auch der österreichische Sport, für uns vor allem der österreichische Fußballsport, ist nun nicht mehr gezwungen, kümmerlich um sein Dasein zu ringen, wir sind ein Teil des großen gesamtdeutschen Sportes geworden, der Einheit des Reiches, die Adolf Hitler geschaffen, folgt die Einheit des Sportes. (Fußball-Sonntag, 20. März 1938, S. 3)

Verurteilt wurde, dass die Vereine Wettspiele in allen Teilen der Erde bestreiten mussten, jedoch ein Wettspiel mit „unseren Brüdern“ im Deutschen Reiche absolut unmöglich war. „Nun sind wir frei! Nun sind wir selbst ein Teil des gesamtdeutschen Sportes“ (Fußball-Sonntag, 20. März 1938, S. 3).

Hitler meinte, er habe die Bedeutung des Sportes für das Volkstum längst erkannt und versprach vollste Unterstützung für den Sport. Auch die Jugendarbeit sollte neu strukturiert werden und diese werde ab sofort nicht mehr von den Vereinen kontrolliert, sondern unterstehe der Hitler-Jugend (Fußball-Sonntag, 20. März 1938, S. 3).

Die Absichten, welche das nationalsozialistische Regime hinsichtlich des Sportes tatsächlich verfolgten, sind uns heutzutage bestens bekannt und wurden schon in vorhergehenden Teilen der Arbeit erläutert.

Auch als die nationalsozialistische Welt noch in Ordnung war, vor der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944, wurde in diversen Medien immer wieder auf die Wichtigkeit des Sportes, vor allem des Fußballs, hingewiesen: „[...] kommt dem deutschen Kriegssport aber weitere psychologische Bedeutung zu. Sport und Leibesübungen haben in ihrer Breitenwirkung keine Konkurrenz, nichts anderes vermag so wie sie im Volk so in der Tiefe zu wirken, also so große Massen zu erfassen“ (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 4. Jänner 1944, S. 8).

Der Sport soll der Bevölkerung helfen, das Erlebte zu vergessen und zu verdrängen: „[...] um sich an Sport und Spiel, an Können und Leistung zu erfreuen und – zu vergessen. Der Sport hat sich auch in diesen Fällen als der große Ausgleich und stärker als alle Not und alle Schrecken erwiesen“ (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 4. Jänner 1944, S. 8).

8.1.1 Fußballsport in den Kriegsjahren

Neben der Angst und der Ungewissheit, die der Kriegsbeginn mit sich brachte, bot der Fußballsport zusätzlich zur Ablenkung einen weiteren Aspekt, nämlich eine optimistische Haltung gegenüber dem Kriegsverlauf (Marschik, 1998, S. 157).

Die aktiven Sportler mussten sich nun mit den neuen Gegebenheiten arrangieren. Zunehmend wurde die Anfahrt zu den Spielen erschwert. Konnte man früher noch auf die Reichsbahn zurückgreifen, so war diese im Kriegstreiben dafür nicht mehr vorgesehen. Abgesehen vom Transport zu den Spielen machten die vorherrschenden Arbeitszeiten längere Reisen unmöglich. Essentielles für den Fußballsport bekam man gerade noch zur Verfügung gestellt. Ohne Bezugsschein konnten nur noch die notwendigsten Utensilien, wie Fußballschuhe, Bälle, Hosen, Leibchen, Schienbeinschoner und Torwarthandschuhe erworben werden (Marschik, 1998, S. 158).

Das Regime hatte großes Interesse daran, attraktiven Fußballsport auch während der Kriegsjahre zu gewährleisten. Die eskapistische Wirkung des Fußballs machte sich immer mehr bemerkbar. Die Nationalsozialisten erkannten, dass man die jungen Männer zum Fußballspielen nicht drängen musste, sie taten es bei jeder sich bietenden Möglichkeit von sich aus. Es war daher nicht notwendig, diese zum Breitensport der SA zu zwingen. Abgesehen von den positiven Auswirkungen des Fußballs für das Regime, wurde es als Werbung für das Militär gesehen, wenn man Spitzenfußballer in der eigenen Einheit hatte (Marschik, 1998, S. 162).

Der Verein, der hat ein Ansuchen gestellt zu deiner Dienststelle und wenn du freigestellt hast werden können, haben Sie dich heimgeschickt auf acht Tage Sporturlaub oder über den Sonntag. Da haben wir z.B. gegen WAC gespielt am Rapidplatz – bin ich freigestellt worden – da habe ich kommen können und können spielen. Aber nur haben wir einen Adler gehabt. Wer bei der Wehrmacht war, hat diese Dreß gehabt. Die

anderen haben nur eine normale Dreß gehabt mit der Nummer – und wir haben das Wehrmachtsabzeichen gehabt, die beim Militär waren. Also die normale Admira-Dress, nur war da ein Adler, das hat geheißen, daß du bei der Wehrmacht bist. (Habitzl, 1995, zit. n. Marschik, 1998, S. 162)

Dass der Anschluss großteils positiv bewertet wurde, steht außer Frage. Es kam dennoch immer wieder zu antideutschen Gesten auf den Fußballplätzen der „Ostmark“. Demonstrationen und antipreußische Sprechchöre waren, wie z.B. bei einer Sportveranstaltung im Oktober 1938 in Wien, keine Seltenheit. Rapid-Spieler und deren Fans wurden beim Cupfinale in Berlin 1939 als „Ostmarkschweine“ beschimpft. Am 17. November 1940 kam es zu den größten Ausschreitungen. Beim Spiel Admira gegen Schalke im Wiener Praterstadion kam es nach angeblichen Benachteiligungen durch den Schiedsrichter zu antideutschen Sprechchören, Schlägereien und Parteinahme durch die Wiener Fans. Auch Gauleiter Baldur von Schirach bekam die Missstimmung der Zuschauer zu spüren. Aufgebrachte Fans stachen alle Reifen seines Autos auf (John, 1997, S. 77f.).

Nach diesem und weiteren aktenkundigen Zwischenfällen fand ein Umdenken bei Martin Borman (Leiter der Parteikanzlei) und Baldur von Schirach statt: *„Der Führer wünscht [...], daß Sie auch in Wien die Erörterung derartiger Gegensätze rücksichtslos unterbinden. Auch in Wien dürfte ein Gegensatz Altreich – Ostmark – Wien nicht mehr konstruiert und erörtert werden“* (John, 1997, S. 78).

Eine Wende, die als „Österreich-Tendenz“ betitelt wurde, war seit der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich in der Bevölkerung entstanden. Diese „Österreich-Tendenz“ kann als Ergebnis des Identitätsverlustes gesehen werden und spiegelte sich, wenn auch weniger reflektiert, auf den Fußballplätzen des Landes wider. Trotz all dieser Spannungsfelder innerhalb des Fußballsports wurde der österreichische Fußball erfolgreich unter deutsche Führung gestellt. Österreichische Vereine nahmen permanent am deutschen Meisterschaftsbetrieb teil. Der Fußballsport diente in diesen Jahren, bis hin in die Apriltage des Jahres 1945, zusammen mit Filmen, Theateraufführungen und Konzerten, dem nationalsozialistischen Regime als Mittel der Kompensation von Frust und Leid (John, 1997, S. 78f.).

8.2 Niederösterreich

8.2.1 Einleitung

In diesem Kapitel wird versucht, den Spielbetrieb und wichtige Ereignisse des niederösterreichischen Fußballsports in den Jahren 1938-45 zu analysieren. Bei den Recherchearbeiten bin ich immer wieder auf Schwierigkeiten gestoßen, so konnte weder der NÖFV noch das Landesarchiv St. Pölten detaillierte bzw. wissenschaftlich verwertbare Dokumente anbieten. Auch vom ÖFB wurde mir in einer E-Mail vom 9. August 2017 mitgeteilt, dass der Literaturbestand durch einen Brand im 2. Weltkrieg vernichtet wurde und es keine Dokumente aus dieser Zeit gäbe. Deswegen stützen sich folgende Auflistungen und Aussagen großteils auf Zeitungsrecherche und Vereinschroniken. Für meine Nachforschungen habe ich eine große Anzahl an Zeitungen, die in der ÖNB archiviert sind, herangezogen. Verwertbare Informationen konnte ich hauptsächlich folgenden Zeitungen entnehmen:

- „Fußball-Sonntag“
- „Neue Badener Zeitung“
- „St. Pöltner Anzeige“
- „Völkischer Beobachter“

Kurz vor dem offiziellen Ende des niederösterreichischen Fußballs setzte eine dortige Auswahl am Mittwoch, dem 9. März 1938, also drei Tage vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht, ein letztes Ausrufezeichen. So konnte das Team gegen das B-Team der österreichischen Nationalmannschaft, welches keineswegs schwächer war als das A-Team, ein spektakuläres Remis erringen. Den Niederösterreichern wurde viel Lob zuerkannt und man prophezeite dem niederösterreichischen Fußballsport eine erfolgreiche Zukunft. Außerdem wäre es an der Zeit, dass die Wiener Großvereine, welche (noch) einem professionellen Betrieb nachgingen, den niederösterreichischen Vereinen mehr Beachtung schenken sollten (Fußball-Sonntag, 13. März 1938, S. 6). Wegen der politischen Entwicklung in den Folgejahren war dies jedoch nicht der Fall.

Schon am 17. März 1938 kam es zu den ersten „Säuberungsaktionen“ der Nationalsozialisten im österreichischen Fußballsport. So wurde davon berichtet, dass endlich nur mehr „arische Luft“ in den Verbandsräumen des Wiener Fußballverbandes weht, nachdem 70 jüdische Schiedsrichter, welche sowohl in der Nationalliga als auch in den unteren Klassen Wiens und Niederösterreichs aktiv waren, aus dem Kollegium

ausgeschlossen wurden. Dieser Ausschluss hatte jedoch zur Folge, dass nicht alle der ca. 350 Spiele, die jedes Wochenende in Wien und Niederösterreich stattfanden, von Schiedsrichtern geleitet werden konnten. Daher kam es zum Aufruf des Schiedsrichterkollegiums, dass sich männliche Arier zur Ablegung der Schiedsrichterprüfung melden sollten (Arbeitersturm, 18. März 1938, S. 12).

Der Österreichische Fußballbund zählte bis zu seiner Auflösung nach dem Anschluss 711 Mannschaften, wobei 200 aus Niederösterreich und 273 aus Wien stammten. All diese Mannschaften wurden zum Fußballgau Ostmark zusammengefasst. Dies hatte eine Umwandlung der bis dato bestehenden Nationalliga in die Gauliga zur Folge. Die Landesligen hießen ab sofort Bezirksligen (NÖFV, 1961, S. 37f.).

Selbstverständlich hatten diese Änderungen auch große Auswirkungen auf den niederösterreichischen Fußball. Dem ESV Wacker Wiener Neustadt wurde eine Beförderung in die Gauliga erteilt, welche von den Vereinsverantwortlichen jedoch nicht gewünscht war, denn mit den starken Wiener Mannschaften konnte sportlich nicht mitgehalten werden, und so kam es, wie es kommen musste, der ESV stieg mit nur 4 Punkten aus 18 Spielen wie erwartet aus der Gauliga in die Bezirksliga ab (NÖFV, 1961, S. 38). In der Folge schlugen sich die Vereine unter schwierigsten Umständen durch die Kriegsjahre. Oftmals bestanden die Mannschaften, wie auch in vielen anderen Bundesländern, aus Veteranen, Jugendlichen und Soldaten, die sich auf Heimaturlaub befanden. Geographisch angrenzende Vereine schlossen sich teilweise zu „Kriegsgemeinschaften“ zusammen, um den Spielbetrieb aufrecht erhalten zu können (NÖFV, 1961, S. 38).

Kaum jemand konnte sich den Schrecken des Krieges entziehen, dennoch wurden der niederösterreichischen Bevölkerung Fußballspiele nicht vorenthalten. Laut Auskunft des niederösterreichischen Fußballverbandes kam es nach der Ausrufung des totalen Krieges zu einem Stillstand des aktiven Fußballs.

8.2.2 Fußballsport in Niederösterreich ab März 1938

Von nun an erstellten nationalsozialistische Sportfunktionäre die Vorgaben, sowohl in politischer als auch in sportlicher Hinsicht. Die „Neuen Badener Nachrichten“ berichteten am 19. März 1938 auf Seite sieben von einem Doppelligawettspiel in Wr. Neustadt, Wacker gegen Marienthal und Sportklub Wr. Neustadt gegen Mödling. Auffallend ist die erste Bemerkung im Artikel, welche in den nächsten Jahren auf den Sportplätzen allgegenwärtig war: *„Die Mannschaften traten unter dem Schiedsrichter Raftl an und leisteten erstmalig vorschriftsgemäß den deutschen Gruß durch stummes Erheben der rechten Hand. Die erschienenen 1700 Zuschauer quittierten mit begeistertem Heil Hitler“* (Neue Badener Nachrichten, 19. März 1938, S. 7).

In Folge wird auch über den Meisterschaftsbetrieb der 1. Klasse Süd berichtet. Ausschlaggebend für die „einseitige“ Berichterstattung der Neuen Badener Nachrichten ist für mein Empfinden der regionale Bezug, so wird vorwiegend über die 1. Liga und die 1. Klasse Süd geschrieben.

Im Fußballteil der Neuen Badener Nachrichten vom 2. April 1938 erschien folgende Richtigstellung. Anzunehmen ist, dass es sich hier um einen regionalen Fußballer handelte, der mit dieser Kundmachung seinen Namen „rein“ waschen wollte. In Abbildung 13 kann man die direkte und öffentliche Diskriminierung der Juden sehen. Das Besondere daran ist, dass es sich hierbei um eine Anzeige im Fußballteil handelt.

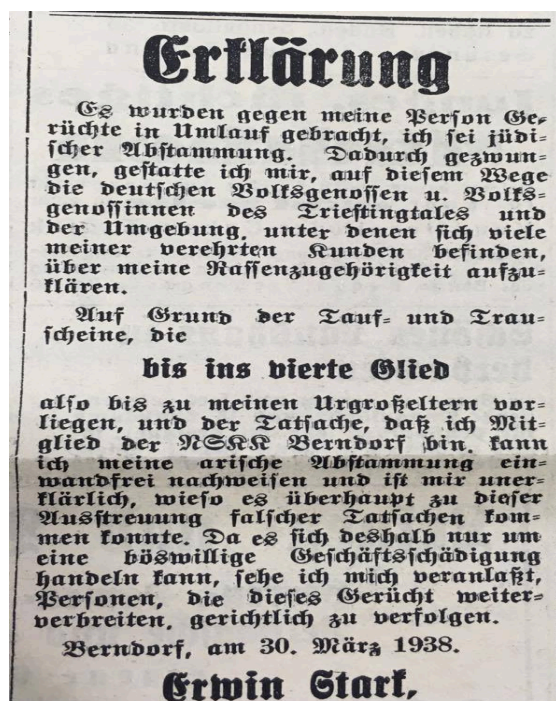


Abbildung 13: „Richtigstellung“

Quelle: Neue Badener Nachrichten, 2. April 1938, S.7

In der Woche vor dem 9. April 1938 konnten niederösterreichische Provinzkicker vor 60.000 Zuschauern in einem Auswahlspiel gegen die Wiener Mannschaft mit einem 2:2 einen großen Erfolg erzielen. In der heutigen Zeit ist ein solcher Massenansturm bei einem Bundesländerwettkampf nicht vorstellbar, damals war es eine Selbstverständlichkeit. Es wurde in einer sachlichen Art und Weise über dieses Spektakel berichtet. In dem Artikel hieß es, dass in der niederösterreichischen Provinz schon immer guter Fußball gespielt worden war, jedoch in früheren Matches gegen Wien wäre die Aufstellung einfach falsch gewesen. Auch wird die vormalige jüdische Sportberichterstattung erwähnt, die immer wieder versucht habe, den Provinzsport zu schmälern bzw. in ein schlechtes Licht zu rücken. Wortwörtlich heißt es im Artikel:

Wenn vielleicht früher durch die jüdische Sportpresse in bewusster Art versucht wurde, einen Sporterfolg der Provinz nicht nur im Fußball sondern überhaupt allgemein in irgendeiner Art zu schmälern, so wollen wir hoffen, daß für solche jüdische Art von Berichterstattung die Zeit vorbei ist. (Neue Badener Nachrichten, 9. April 1938, S. 8)

In diesem Bericht, aber auch in Artikeln dieser Zeitung über mehrere Ausgaben hinweg, wird immer wieder der Name Alexander Martinek erwähnt, seines Zeichen das Torwarttalent des niederösterreichischen/österreichischen Fußballs (NÖFV, 1961, S. 38)

Erste Annäherungsbemühungen zwischen dem neu angeschlossenen Teil des Reiches und dem Altreich gab es auch auf den Provinzsportplätzen des Landes Niederösterreich und nicht nur auf der großen Bühne Wiens. So besuchte der Gaumeister Sachsens, Fortuna Leipzig, drei Orte, nämlich Wr. Neustadt, Krems und Baden und machte so Werbung für die Einheit des Großdeutschen Reiches (Neue Badener Nachrichten, 23. April, 1938, S. 7). Schon einige Wochen vor dem Besuch der Fortuna kam es zu Spielen zwischen österreichischen und deutschen Mannschaften. Bad Vöslau traf auf die dort stationierte Batterie 2 Bad Kissingen und verlor dieses Aufeinandertreffen 1:4. Dem SC Wiener Neustadt gelang ein Unentschieden gegen das „General Göring Regiment“ (Marschik, 2008, S. 450).

Auch in anderen Sportarten gab es ein Zusammentreffen zwischen Kräften aus dem „Altreich“ und der neu geschaffenen Ostmark. Wettkämpfe in den Sparten Gewichtheben, Leichtathletik und Handball wurden ausgetragen (Marschik, 2008, S. 450).

Marschik (2008, S. 450) meinte diesbezüglich: *„Noch über die ersten Kriegsmonate hinaus erlebte der Sport im Nationalsozialismus enorme Präsenz, Popularität und Förderung, freilich um den Preis massiver Instrumentalisierung, wobei die Sportpraxen zeigen, dass die politisch-weltanschaulichen Prämissen des NS-Sports unterschiedlich umgesetzt werden“*.

Die Liga und Klasseneinteilung für das Spieljahr 1938 sahen wie folgt aus (die bestehenden Ligen und Klassen vom Spieljahr 1937/38 wurden nach dem Anschluss umbenannt).

Saison 1937/38

Niederösterreichische Liga

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Wacker Neustadt	28	20	6	2	103 : 42	46
2.	Wr. Neustadt	28	19	5	4	85 : 31	43
3.	BU Neunkirchen	28	15	8	5	74 : 44	38
4.	Krems	28	16	6	6	74 : 54	38
5.	Baden	28	15	4	9	87 : 58	34
6.	Marienthal	28	15	1	12	82 : 67	31
7.	Hohenau	28	11	5	12	69 : 64	27
8.	Angern	28	10	4	14	54 : 70	24
9.	St. Pöltner SC	28	9	5	14	67 : 67	23
10.	Mödling	28	9	4	15	62 : 84	22
11.	Traisen	28	8	5	15	67 : 75	21
12.	Stockerau	28	9	3	16	58 : 69	21
13.	Sturm 19 St. Pölten	28	7	7	14	52 : 63	21
14.	Vöslau	28	7	5	16	61 : 96	19
15.	Deutsch Wagram	28	5	2	21	43 : 154	12

1. Klasse Süd

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Berndorf	26	19	3	4	91 : 39	41
2.	Kromag Hirtenberg	26	15	7	4	80 : 42	37
3.	Brunn	26	17	3	6	74 : 39	37
4.	Ternitz	26	16	3	7	61 : 42	35
5.	Grünbach	26	16	1	9	77 : 62	33
6.	Amateur Atzgersdorf	26	12	7	7	59 : 49	31
7.	Liesing	26	12	4	10	61 : 56	28
8.	Fischamend	26	11	3	12	68 : 69	25
9.	SV Atzgersdorf	26	8	5	13	57 : 65	21
10.	Bruck	26	10	1	15	53 : 62	21
11.	FAC Himberg	26	8	5	13	49 : 70	21
12.	Siebenhirten	26	5	3	18	35 : 69	13
13.	RB Himberg	26	5	1	20	34 : 88	11
14.	Erlaa	26	2	4	20	41 : 88	8

1. Klasse West

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Schwarze Elf St. Pölten	22	15	4	3	71 : 21	34
2.	Krems II	22	14	3	5	88 : 47	31
3.	Harland	22	12	4	6	57 : 34	28
4.	Stattersdorf	22	13	0	9	61 : 62	26
5.	Wilhelmsburg	22	11	4	7	44 : 45	26
6.	Hitiag Neuda	22	10	5	7	56 : 43	25
7.	Gmünd	22	9	4	9	65 : 63	22
8.	Amstetten	22	6	7	9	51 : 50	19
9.	Herzogenburg	22	7	4	11	51 : 61	18
10.	Pöchlarn	22	7	4	11	40 : 66	18
11.	GB. Schrems	22	4	3	15	41 : 73	11
12.	Ybbs	22	1	4	17	31 : 91	6

1. Klasse Nord

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Dürnkrot	22	16	4	2	103 : 38	36
2.	Leopoldsdorf	22	13	4	5	65 : 25	30
3.	Klosterneuburg	22	13	3	6	59 : 40	29
4.	Marathon Korneuburg	22	12	3	7	57 : 46	27
5.	Korneuburg	22	11	4	7	50 : 33	26
6.	Lang Enzersdorf	22	10	5	7	70 : 50	25
7.	Straßhof	22	11	2	9	46 : 47	24
8.	Rabensburg	22	10	1	11	78 : 67	21
9.	Wolkersdorf	22	7	2	13	47 : 70	16
10.	Süßenbrunn	22	4	7	11	43 : 66	15
11.	Spillern	22	4	1	17	37 : 95	9
12.	Gänserndorf	22	1	2	19	27 : 105	4

2. Klasse Süd A

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Austria Brunn	26	17	7	2	69 : 18	41
2.	Thea Atzgersdorf	26	17	4	5	89 : 39	38
3.	Tribuswinkel	26	15	3	8	61 : 42	33
4.	Hertha Leopoldsdorf	26	14	4	8	71 : 41	32
5.	Möllersdorf	26	14	3	9	65 : 47	31
6.	Pfaffstätten	26	14	2	10	56 : 56	30
7.	Wr. Neudorf	26	11	7	8	49 : 38	29
8.	SV Baden	26	14	0	12	52 : 52	28
9.	Guntramsdorf	26	12	4	10	54 : 59	28
10.	Achau	26	10	3	13	48 : 63	23
11.	Maria Lanzendorf	26	6	8	12	30 : 53	20
12.	Kalksburg	26	5	4	17	32 : 80	14
13.	Kaltenleutgeben	26	4	3	19	54 : 83	11
14.	Gumpoldskirchen	26	2	2	22	31 : 90	6

2. Klasse Süd B

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Blumau	24	19	1	4	105 : 37	39
2.	Amateure Traiskirchen	24	16	6	2	85 : 39	38
3.	GB. Ortmann	24	14	6	4	109 : 60	34
4.	Leobersdorf	24	14	6	4	58 : 32	34
5.	Hitiag Ebenfurth	24	15	3	6	86 : 54	33
6.	Felixdorf	24	11	4	9	68 : 60	26
7.	Teesdorf	24	9	2	13	64 : 75	20
8.	Eisenstadt	24	8	1	15	34 : 72	17
9.	Verlag Traiskirchen	24	7	2	15	44 : 83	16
10.	Ober Waltersdorf	24	6	3	15	38 : 83	15
11.	Unter Waltersdorf	24	7	0	17	51 : 80	14
12.	Sollenau	24	6	2	16	41 : 87	14
13.	Günselsdorf	24	5	2	17	54 : 75	12

2. Klasse Süd C

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Gloggnitz	26	20	5	1	136 : 39	45
2.	Wimpassing	26	18	4	4	100 : 41	40
3.	Breitenau	26	15	3	8	69 : 47	33
4.	Pitten	26	15	2	9	81 : 53	32
5.	Rapid Wr. Neustadt	26	12	8	6	76 : 51	32
6.	Mattersburg	26	12	6	8	70 : 54	30
7.	Admira Wr. Neustadt	26	11	6	9	58 : 46	28
8.	Pottschach	26	12	2	12	68 : 61	26
9.	Natschbach	26	10	5	11	78 : 81	25
10.	Salzer Wr. Neustadt	26	7	9	10	53 : 70	23
11.	Josefstadt Wr. Neustadt	26	9	2	15	49 : 67	20
12.	Wöllersdorf	26	6	2	18	52 : 96	14
13.	Neunkirchen	26	4	3	19	30 : 108	11
14.	Hirschwang	26	1	1	24	21 : 119	3

2. Klasse Nord

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	RB. Gänserndorf	28	27	1	0	144 : 27	55
2.	Zistersdorf	28	21	4	3	114 : 39	46
3.	Ollersdorf	28	19	0	9	93 : 52	38
4.	RB. Mistelbach	28	17	0	11	87 : 60	34
5.	RB. Marchegg	28	15	3	10	105 : 55	33
6.	RB. Deutsch Wagram	28	15	1	12	89 : 45	31
7.	Lasseo	28	14	2	12	85 : 62	30
8.	Unter Siebenbrunn	28	13	3	12	67 : 89	29
9.	Auersthal	28	13	1	14	54 : 68	27
10.	Reyersdorf	28	11	1	16	60 : 85	23
11.	Ober Siebenbrunn	28	7	6	15	41 : 70	20
12.	RB. Pyrawarth	28	7	3	18	37 : 88	17
13.	Laa Ernstbrunn	28	7	1	20	37 : 73	15
14.	Ernstbrunn	28	6	1	21	49 : 150	13
15.	Tallesbrunn	28	0	1	27	13 : 112	1

2. Klasse Ost

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Mannersdorf	20	17	3	0	103 : 14	37
2.	Fischamend II	20	13	4	3	79 : 41	30
3.	Götzendorf	20	12	1	7	79 : 56	25
4.	Zwölfaxing	20	12	1	7	77 : 63	25
5.	Schwadorf	20	10	3	7	70 : 37	23
6.	Hainburg	20	11	1	8	62 : 55	23
7.	Berg	20	11	1	8	49 : 50	23
8.	Petronell	20	7	2	11	43 : 70	16
9.	Bruck II	20	3	1	16	29 : 71	7
10.	Leopoldsdorfer AC	20	3	1	16	20 : 67	7
11.	Sommerein	20	2	0	18	17 : 104	4

2. Klasse Tullnerfeld

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Stockerau	10	8	2	0	57 : 24	18
2.	Altenberg	10	6	2	2	44 : 18	14
3.	Rust	10	4	3	3	18 : 22	11
4.	Mautern	10	2	3	5	19 : 41	7
5.	Langenlebarn	10	2	2	6	18 : 39	6
6.	Rohrendorf	10	1	2	7	21 : 33	4

2. Klasse Ybbs

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Heeressport Melk	18	15	0	3	67 : 25	30
2.	SC Melk	18	15	0	3	62 : 32	30
3.	Wieselburg	18	11	2	5	65 : 35	24
4.	Blaue Elf Waidhofen	18	12	0	6	55 : 38	24
5.	Hausmenning	18	10	0	8	61 : 42	20
6.	Kematen	18	9	0	9	60 : 45	18
7.	Waidhofen	18	5	1	12	26 : 43	11
8.	Sarling	18	4	1	13	24 : 76	9
9.	Allersdorf	18	3	1	14	22 : 77	7
10.	Grünweiß Amstetten	18	2	1	15	19 : 48	5

2. Klasse Manhartsberg

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	SV Hollabrunn	16	14	1	1	74 : 10	29
2.	Groß Siegharts	16	10	2	4	44 : 22	22
3.	Amat. Hollabrunn	16	9	0	7	30 : 34	18
4.	Retz	16	6	3	7	34 : 39	15
5.	Ziersdorf	16	6	2	8	37 : 39	14
6.	Eggenburg	16	6	2	8	33 : 38	14
7.	Himberg	16	5	4	7	35 : 51	14
8.	Horn	16	5	0	11	25 : 43	10
9.	Sigmundsherberg	16	4	0	12	32 : 68	8

2. Klasse West

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Amateure St. Pölten	18	17	1	0	122 : 20	35
2.	Preßbaum	18	13	2	3	82 : 31	28
3.	Spratzern	18	12	2	4	76 : 47	26
4.	St. Ägyd	18	10	2	6	75 : 55	22
5.	Neulengbach	18	8	3	7	88 : 48	19
6.	St. Veit	18	8	2	8	60 : 46	18
7.	Statzendorf	18	6	3	9	38 : 52	15
8.	Schönfeld	18	4	3	11	35 : 76	11
9.	Ober Wölbling	18	2	0	16	20 : 175	4
10.	Austria St. Pölten	18	1	0	17	15 : 61	2

2. Klasse Tullnerfeld

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Stockerau	10	8	2	0	57 : 24	18
2.	Altenberg	10	6	2	2	44 : 18	14
3.	Rust	10	4	3	3	18 : 22	11
4.	Mautern	10	2	3	5	19 : 41	7
5.	Langenlebarn	10	2	2	6	18 : 39	6
6.	Rohrendorf	10	1	2	7	21 : 33	4

2. Klasse Ybbs

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Heeressport Melk	18	15	0	3	67 : 25	30
2.	SC Melk	18	15	0	3	62 : 32	30
3.	Wieselburg	18	11	2	5	65 : 35	24
4.	Blaue Elf Waidhofen	18	12	0	6	55 : 38	24
5.	Hausmenning	18	10	0	8	61 : 42	20
6.	Kematen	18	9	0	9	60 : 45	18
7.	Waidhofen	18	5	1	12	26 : 43	11
8.	Sarling	18	4	1	13	24 : 76	9
9.	Allersdorf	18	3	1	14	22 : 77	7
10.	Grünweiß Amstetten	18	2	1	15	19 : 48	5

2. Klasse Manhartsberg

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	SV Hollabrunn	16	14	1	1	74 : 10	29
2.	Groß Siegharts	16	10	2	4	44 : 22	22
3.	Amat. Hollabrunn	16	9	0	7	30 : 34	18
4.	Retz	16	6	3	7	34 : 39	15
5.	Ziersdorf	16	6	2	8	37 : 39	14
6.	Eggenburg	16	6	2	8	33 : 38	14
7.	Himberg	16	5	4	7	35 : 51	14
8.	Horn	16	5	0	11	25 : 43	10
9.	Sigmundsherberg	16	4	0	12	32 : 68	8

2. Klasse West

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Amateure St. Pölten	18	17	1	0	122 : 20	35
2.	Preßbaum	18	13	2	3	82 : 31	28
3.	Spratzern	18	12	2	4	76 : 47	26
4.	St. Ägyd	18	10	2	6	75 : 55	22
5.	Neulengbach	18	8	3	7	88 : 48	19
6.	St. Veit	18	8	2	8	60 : 46	18
7.	Statzendorf	18	6	3	9	38 : 52	15
8.	Schönfeld	18	4	3	11	35 : 76	11
9.	Ober Wölbling	18	2	0	16	20 : 175	4
10.	Austria St. Pölten	18	1	0	17	15 : 61	2

Abbildung 14: Endtabellen Spieljahr 1937/38

Quelle: Kopie pdf.: NÖFV, o.J.

Anzumerken zu diesen Tabellen ist die Namensänderung, die hier noch nicht erfolgt ist. Lt. Neuen Badener Nachrichten vom 30. April 1938, Seite sieben, wurden folgende Klassen anders bezeichnet, als in Abbildung 14 angegeben:

Tab. 6: Namensänderung

2. Klasse Süd A	->	Südgau A
2. Klasse Süd B	->	Südgau B
2. Klasse Süd C	->	Südgau C
2. Klasse Ost	->	Ostgau
2. Klasse Nord	->	Nordgau

Quelle: Neuen Badener Nachrichten, 30. April 1938, S. 7

Wacker Wr. Neustadt „musste“, wie auch schon erwähnt, als Meister in die neu geschaffene Gauliga aufsteigen und ging dort wie erwartet sang- und klanglos unter.

8.2.3 Spieljahr 1938/39

Kurz nach dem Spieljahr 1937/38 wurde eine Neugestaltung für den Fußball in Nieder-Donau geschaffen. Die oberste Liga stellte ab sofort die Bezirksliga dar (anstatt der 1. Liga). Diese bestand aus allen Vereinen des Vorjahres, abzüglich der drei Absteiger, Deutsch Wagram, Vöslau, Sturm 19, und zuzüglich dem Aufsteiger Wacker Wr. Neustadt. Für die Leitung der Bezirksklasse wurde Kreisfachwart Stolz eingesetzt, für die weiteren Gruppen und Klassen wurden Staffelleiter bestimmt. Die Einteilung sah folgendermaßen aus:

Bezirksklasse Ost (Bezirksstaffelleiter Kreisfachwart Otto Stolz, Krems): Sportklub Wr. Neustadt, Neunkirchen, Sportklub Krems, AC Baden, Rapid Hohenau, Sportklub St. Pölten, Traisen, Berndorf, Angern, Stockerau und Dürnkrut

1. Kreisklasse Süd (Staffelleiter Fritz Einbödl, Maria Lanzendorf): Kromag-Hirtenberg, Ternitz, Grünbach, Bruck, Vöslau, Tribuswinkel, Blumau, Amateure Traiskirchen, Gloggnitz, Mannersdorf, Wimpassing und Ortmann.

Zweite Kreisklasse:

Gruppe Süd 1 (Staffelleiter Hans Martinek, Baden): Möllersdorf, Pfaffstätten, S.B. Baden, Guntramsdorf, Maria-Lanzendorf, Befag-Traiskirchen, Oberwaltersdorf, Unterwaltersdorf, Trumau und Ebreichsdorf

Gruppe Süd 2 (Staffelleiter Röffler, Hirtenberg): Leobersdorf, Felixdorf, Ebenfurth, Sollenau, Wampersdorf, Pottendorf, Oed., Günselsdorf, Teesdorf, Wöllersdorf-Trukdorf, Steinabrüdl

Gruppe Süd 3 (Staffelleiter Feikinger, Wien): Rapid Wr. Neustadt, Salzer-Wr. Neustadt, Toffeffadt-Wr. Neustadt, Admira Wr. Neustadt, Haidbrunn, Lichtenwörth, Bottsching, Neudörfl, Eisenstadt, Mattersburg, Buchberg, Zillingtal

Gruppe 2 Nord (Staffelleiter Dr. Hans Schors, Angern): Stockerau 2, Spillern, Ernstbrunn, Laa, Pirawarth, Mistelbach, Leobendorf und Bernhartsal

Weitere Klassen waren vorhanden, wurden aber im Artikel nicht behandelt bzw. abgedruckt. Diese sind jedoch in Abbildung 15 auszumachen. Laut den Badener Nachrichten sollte es dreizehn 2. Klassen geben, die jedoch nicht alle gefunden wurden.

Die Ab- und Aufstiegsfrage wurde wie folgt gelöst: Von der Bezirksklasse stiegen drei Vereine ab, zwei Vereine der ersten Kreisklasse stiegen auf, daher gab es eine Qualifikation zwischen den drei Siegern der ersten Kreisklassen Süd, Nord und West. Aus den drei ersten Kreisklassen stiegen je zwei Vereine ab. Die dreizehn Sieger der dreizehn zweiten Kreisklassen spielten ebenfalls Qualifikationsspiele und zwar in drei Gruppen: zwei Gruppen zu vier Vereinen, eine Gruppe zu fünf Vereinen. Von diesen drei Gruppenabsteigern stiegen die zwei bestplatzierten Vereine auf (Neue Badener Nachrichten, 30. Juli 1938, S. 7).

Aus dem Archiv des NÖFV geht in folgender Abbildung 15 ein anderes Bild hervor, als in den Badener Nachrichten berichtet. Teilweise scheinen Mannschaften nicht auf, bzw. kann man in der Abbildung 15 nur sieben 2. Klassen, anstatt der eben erwähnten dreizehn 2. Klassen erkennen. Ob Mannschaften während des Jahres ausgeschieden sind oder ganze Klassen sich aufgelöst haben, ging aus den Recherchearbeiten nicht hervor.

Saison 1938/39**Bezirksklasse Ost**

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	BU Neunkirchen	20	15	1	4	72 : 30	31
2.	1. Wr. Neustädter SC	20	14	1	5	57 : 26	29
3.	SC St. Pölten	20	11	4	5	69 : 37	26
4.	Traisen	20	11	3	6	62 : 37	25
5.	Berndorf	20	12	1	7	59 : 36	25
6.	Kremser SC	20	10	1	9	46 : 48	21
7.	Rapid-Hohenau	20	9	1	10	48 : 40	19
8.	Badner AC	20	9	1	10	42 : 48	19
9.	Dürnkrut	20	7	0	13	47 : 69	14
10.	Stockerau	20	3	0	17	29 : 74	6
11.	Angern	20	3	0	17	21 : 107	6

1. Kreisklasse West - Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Sturm 19	10	7	2	1	44 : 11	16
2.	Hitiag-Neuda	10	5	3	2	45 : 13	13
3.	Wilhelmsburg	10	5	2	3	34 : 27	12
4.	Amateure St. Pölten	10	3	2	5	19 : 37	8
5.	Harland	10	3	0	7	19 : 34	6
6.	Amstetten	10	2	1	7	21 : 28	5

1. Kreisklasse Nord - Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	RB Deutsch Wagram	12	8	3	1	32 : 22	19
2.	RB Rabensburg	12	8	1	3	51 : 26	17
3.	RB Gänserndorf	12	7	2	3	32 : 25	16
4.	Z.P. Leopoldsdorf/Mfd.	12	6	2	4	47 : 30	14
5.	T.u.SPSG Straßhof	12	2	3	7	23 : 33	7
6.	TB Korneuburg	12	3	0	9	23 : 46	6
7.	SpV Hollabrunn	12	2	1	9	20 : 46	5

1. Kreisklasse Süd - Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Ortmann	22	14	4	4	57 : 35	32
2.	Traiskirchen	22	13	3	6	62 : 36	29
3.	Ternitz	22	11	4	7	60 : 57	26
4.	Mannersdorf	22	10	4	8	67 : 49	24
5.	Blumau	22	10	3	9	56 : 41	23
6.	Möllersdorf	22	9	3	10	52 : 55	21
7.	Hirtenberg	22	9	1	12	65 : 75	19
8.	Grünbach	22	9	1	12	65 : 75	19
9.	Bruck	22	8	3	11	47 : 68	19
10.	Vöslau	22	8	3	11	46 : 67	19
11.	Gloggnitz	22	7	3	12	44 : 58	17
12.	Wimpassing	22	7	2	13	47 : 58	16

2. Kreisklasse Nord/1, Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	RB Marchegg	6	5	1	0	11 : 5	11
2.	Ober-Siebenbrunn	6	3	1	2	8 : 9	7
3.	Ollersdorf	6	1	0	5	5 : 8	2
4.	Regersdorf	6	1	0	5	5 : 7	2

2. Kreisklasse Süd 2, Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Leobersdorf	13	9	1	3	41 : 18	19
2.	Günselsdorf	13	8	3	2	28 : 14	19
3.	Ebenfurth	13	8	2	3	51 : 28	18
4.	Teesdorf	13	8	2	3	40 : 29	18
5.	Sollenau	13	5	0	8	20 : 37	10
6.	Pottendorf	13	5	0	8	26 : 48	10
7.	Wöllersdorf	13	2	0	11	12 : 44	4
8.	Felixdorf	7	0	0	7	9 : 21	0

2. Kreisklasse Ost 1, Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Deutsch Altenburg	10	7	2	1	35 : 17	16
2.	Neusiedl/See	10	7	1	2	29 : 17	15
3.	Hainburg	10	5	1	4	42 : 28	11
4.	Parndorf	10	5	0	5	10 : 23	10
5.	Frauenkirchen	10	3	0	7	21 : 25	6
6.	Hof	10	1	0	9	4 : 35	2

2. Kreisklasse Süd 1, Niederdonau - kein E

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Trumau	12	6	4	2	26 : ?	16
2.	Pfaffstätten	13	6	2	5	39 : ?	14
3.	Lanzendorf	13	6	2	5	30 : ?	14
4.	Unterwaltersdorf	13	5	2	6	45 : ?	12
5.	Baden?	11	4	3	4	22 : ?	11
6.	Götzendorf	12	5	1	6	37 : ?	11
7.	Ebreichsdorf	11	4	2	5	21 : ?	10
8.	Guntramsdorf	12	4	2	6	18 : ?	10

2. Kreisklasse West, Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Neulengbach	22	18	1	3	100 : 44	37
2.	St. Pöltner SV II	22	17	1	4	126 : 50	35
3.	St. Ägyd	22	14	3	5	97 : 61	31
4.	Kremser SK 2	22	14	2	6	87 : 57	30
5.	Spratzern	22	13	2	7	92 : 51	28
6.	Hainfeld	22	9	0	13	77 : 74	18
7.	Preßbaum	22	8	2	12	44 : 61	18
8.	Statzendorf	22	8	1	13	49 : 72	17
9.	Viktoria Schönfeld	22	8	1	13	50 : 83	17
10.	St. Veit	22	8	1	13	64 : 98	17
11.	Mautern	22	5	0	17	33 : 86?	10
12.	Hohenberg	22	1	0	21	20 : 162	2

2. Kreisklasse Ybbsgau, Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Melk	12	11	0	1	45 : 26	22
2.	Waidhofen/Ybbs	12	8	0	4	24 : 18	16
3.	Hausmening	12	5	1	6	30 : 19	11
4.	Kematen	12	5	1	6	25 : 28	11
5.	Ybbs	12	5	1	6	22 : 30	11
6.	Amstetten 2	12	4	1	7	24 : 24	9
7.	Wieselburg	12	2	0	10	13 : 43	4

2. Kreisklasse Nord/2, Niederdonau

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Stockerau 2	6	4	0	2	30 : 14	8
2.	Leobendorf	6	3	0	3	25 : 20	6
3.	Spillern	6	3	0	3	28 : 20	6
4.	Ladendorf	6	2	0	4	15 : 39	4

Abbildung 15: Abschlusstabelle 1938/39

Quelle: Kopie pdf.: NÖFV, o.J.

In diesen Jahren fanden immer wieder politische „Fußball-Blitzturniere“ statt, deren Sinn die Mitfinanzierung der Partei war. So auch am 13. August 1938, an dem die politischen Leiter der Kreisleitung Wr. Neustadt zum „Spielen“ einluden. Der Reinerlös wurde für die Anschaffung von Uniformen für den Nürnberger Reichsparteitag genützt (Neue Badener Nachrichten, 13. August, 1938, S. 7).

In den Neuen Badener Nachrichten wurde die Bevölkerung bereits am 8. Oktober 1938 neben dem Fußballteil darauf vorbereitet, wie man sich bei eventuellen Luftangriffen zu verhalten hatte. Der erste Luftangriff auf niederösterreichischem Boden erfolgte jedoch erst am 13. August 1943 mit der Bombardierung der Wr. Neustädter Flugzeugwerke (Pilcz, 2005, S. 8). Die folgenden Jahre brachten viel Unheil über die Bevölkerung, aber der Fußballspielbetrieb ging relativ normal weiter.

Von Tschammer und Osten verfügte in den ersten Oktobertagen des Jahres 1938 verschiedenste Erlässe, die nun auch den niederösterreichischen Sport betrafen. Laut eines Grundsatzes der Deutschen Arbeitsfront hatten sich alle Betriebs- und Wehrsportvereine bis zum 30. September 1939 zu entscheiden, ob sie als unabhängige Vereine im Verband des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen weiterbestehen oder sich in Betriebssportgemeinschaften umwandeln wollten. Vereine, die sich für eine Betriebssportgemeinschaft entschieden hatten, mussten innerhalb eines halben Jahres betriebsfremde Personen aus dieser Gemeinschaft entlassen. Verblieb der Verein als unabhängiger Turn- und Sportverein im deutschen Reichsbund, so musste er aus dem Betrieb ausscheiden und jegliche Verbindungen zum Betrieb, wie z.B. den Vereinsnamen, ändern (St. Pöltner Anzeiger, 8. Oktober 1938, S. 22).

Weitere Recherchen im St. Pöltner Anzeiger für das Spieljahr 1938/39 erbrachten, dass lediglich in kurzen Beschreibungen die Matches der Bereichsklasse Ost, 1. Kreisklasse West und der 2. Kreisklasse West wiedergegeben wurden. So verwendete man in jedem Blatt pro Match nur wenige Zeilen dafür, das Spielgeschehen in sehr kurzer und prägnanter Form darzustellen.

Auffallend ist jedoch, dass vermehrt darauf hingewiesen wurde, den Begriff der „Ritterlichkeit“ zu verinnerlichen. Dies wurde auch eingefordert, der Kreisfachwart Niederdonau sprach immer wieder harte Strafen wie Platzsperrn und Geldstrafen gegen einzelne Spieler und Vereine aus (St. Pöltner Anzeiger, 5. November 1938, S. 24).

Ende des Jahres 1938 kam die Diskussion auf, ob im neuen Spieljahr die Bezirksklasse Ost Niederdonau geteilt werden sollte. Einer der Hauptgründe war, dass Niederdonau eine Vielzahl von spielstarken Mannschaften beheimatete und dass durch eine Teilung keine sportlichen Einbußen zu erwarten wären. Natürlich waren solche Überlegungen auch an wirtschaftliche Faktoren gebunden, so wäre durch eine Teilung die viel geringer gewesen. Dieser Plan der Teilung fand jedoch keinen großen Anklang unter den betroffenen Mannschaften und viele, vor allem das St. Pöltner Team, sprachen sich gegen eine Teilung aus, da es sonst zu keiner repräsentativen Liga in Niederdonau kommen würde (St. Pöltner Anzeiger, 10. Dezember 1938, S. 23). Ein weiteres Novum im Spieljahr 1938/39 war, die Meisterschaft durchlaufend, also ganzjährig zu spielen (St. Pöltner Anzeiger, 26. November 1938, S. 23).

Nach Beendigung der regulären Meisterschaft fixierten die Sieger der Bezirksklassen Ost, West, Süd und Wien in einem eigenen Bewerb die Aufsteiger in die Gauliga, für die sich die beiden erstplatzierten Mannschaften qualifizierten. Für die Bezirksklasse Ost ging der BU Neunkirchen an den Start, die anderen drei Mannschaften waren Donawitz, FC Wien und der Linzer ASK. Bei den Absteigern aus der Bezirksklasse Ost handelte es sich um Stockerau, Angern und Dürnkrot (St. Pöltner Anzeiger, 25. Mai 1939, S. 15).

Folgendes Bild ergab die Aufstiegsmeisterschaft 1938/39. Der Linzer ASK durfte wegen Reisebeschränkungen, die ab 1.9.1939 in Kraft traten, nicht an der Gauliga 1939/40 teilnehmen (Austria-Soccer, 2012).

Tab. 7: Aufstiegsmeisterschaft

1.	FC Wien	6	6	0	0	22:10	2,20	12	Aufsteiger
2.	Linzer ASK	6	2	1	3	14:22	0,64	5	
3.	WSV BU Neunkirchen	6	2	0	4	19:18	1,06	4	
4.	SV Donawitz	6	1	1	4	10:15	0,67	3	

Quelle: Austria-soccer, 2012

Am 1. Juli 1939 kam es in Linz zu einem Treffen der ostmärkischen Führer des Fußballsports. Für Niederdonau interessant war die ab dem kommenden Spieljahr beschlossene Teilung der Bezirksklasse Niederdonau Ost in zwei Gruppen, Ost A und Ost B (St. Pöltner Anzeiger, 7. Juli 1939, S. 14). In Abbildung 16 ist die Aufteilung für das Spieljahr 1939/40 ersichtlich.

Die Bezirksklasse Niederdonau Ost wurde in zwei Gruppen geteilt, und zwar in Ost A und Ost B. Bezirksklasse Niederdonau Ost A umfaßt folgende Vereine: 1. Wiener Neustädter Sportklub, BU. Neunkirchen, Badener AC., St. Pöltner Sportvereinigung, Ortman, Traisen, DSK. Preßburg, Kremser Sportklub, Amateure Traiskirchen, Berndorf. — Bezirksklasse Niederdonau Ost B: Wacker Wr. Neustadt, Hohenau, Sturm 19 St. Pölten, Hitiag Pöchlarn, Reichsbahn Deutsch-Wagram, Rabensburg, Turn- und Sportverein Lundenburg, Zuckerfabrik Dürnkrot sowie zwei Vereine Südmährens.

Abbildung 16: Bezirksklasseneinteilung Niederdonau

Quelle: St. Pöltner Anzeiger, 7. Juli 1939, S. 14

Begründet wurde diese Teilung mit der Tatsache, dass im kommenden Spieljahr eine Anzahl von neuen spielstarken Vereinen zu Niederdonau stoßen würde. Die deutschen Vereine von Preßburg, Brünn und Iglau spielten ab sofort im Sportgau Niederdonau. Das Spieljahr 1939/40 sah nun vor, dass die Meisterschaft in 14 Gruppen stattfinden sollte. Diese wurden aufgeteilt in zwei Bezirksklassen (A und B), vier 1. Kreisklassen (Süd, Ost, Nord und West) und acht 2. Bezirksklassen (Süd A, Süd B, Ost, Nord, West, Ybbsgau, Waldviertel A und B). Die Absteiger ergaben sich in den Bezirksklassen aus den jeweils letzten zwei Vereinen. Die vier Meister der 1. Kreisklassen würden in die Bezirksklassen aufrücken. Auch in der 1. Kreisklasse stiegen je zwei Vereine ab und die acht Gruppensieger der 2. Kreisklasse auf (St. Pöltner Anzeiger, 20. Juli 1939, S. 16).

8.2.4 Spieljahr 1939/40

Zu Beginn des Meisterschaftsjahres begann alles wie von den Organisatoren vorgegeben und die Meisterschaft konnte wie geplant in allen Ligen und Klassen am 27. August 1939 beginnen (St. Pöltner Anzeiger, 31. August 1939, S. 15).

Dieser reibungslose Start sollte sich jedoch nicht fortsetzen, denn am 1. September 1939 überfielen deutsche Truppen Polen und alles änderte sich.

In der Ausgabe des St. Pöltner Anzeigers von 7. September 1939 wurde auf Seite 16 ein Beschluss des Reichssportführers abgedruckt, der besagt, dass bis auf weiteres alle Meisterschaftsspiele abgesagt werden müssen. In wenigen und inhaltlich kurz gehaltenen Zeilen wird darauf hingewiesen, dass nicht abzusehen sei, wann ein geordneter Meisterschaftsbetrieb wieder stattfinden könne.

Durch den Kriegsbeginn wurde die bereits begonnene Meisterschaft in den beiden Bezirksklassen und den Kreisklassen abgebrochen und stattdessen ein Pokalwettbewerb für alle Vereine der Bezirks- und Kreisklassen geschaffen. Die erste Runde begann am 10. September und umfasste 52 Paarungen (NÖFV, o. J.).

In weiterer Folge konnten im St. Pöltner Anzeiger von 7. September bis 3. Dezember 1939 keine fußballrelevanten Informationen gefunden werden. Erst am 3. Dezember war wieder von vereinzeltten Spielen zu lesen. Die Mannschaften, die am oben beschriebenen Pokalwettbewerb teilnahmen, spielten in acht Gruppen einen Gruppensieger aus. Bei der Gruppeneinteilung wurde die geographische Lage der Mannschaften berücksichtigt, d.h., es wurde darauf geachtet, die Anfahrtswege relativ kurz zu halten.

Auf der Seite des NÖFV konnte auch für dieses Spieljahr Tabellen gefunden werden, jedoch nur mit dem Stand 4. Dezember 1939. Nicht ersichtlich ist hier die Gruppe eins. Warum diese Gruppe fehlt, konnte leider nicht recherchiert werden. Fest steht aber auf jeden Fall, dass auch in Gruppe eins Fußball gespielt wurde, darauf weisen immer wieder Artikel, wie auch der im folgenden Absatz behandelte, aus dem St. Pöltner Anzeiger hin. Abbildung 17 verdeutlicht den Spielstand zum Ende des Jahre 1939.

Stand vom 4. Dezember, 1939/40

Gruppe 2						
	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen
Neubörs	4	2	2	0	16	8
Sofist-Dr. Neukadt	1	1	0	0	4	1
Briga Ebenfurth	1	0	1	0	1	1
Admira-Dr. Neukadt	2	0	1	1	2	5
David-Dr. Neukadt	1	0	0	1	3	7
Waltersburg	1	0	0	1	3	7

Gruppe 3						
	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen
Kromau	5	2	3	0	20	8
Sirienberg	5	3	1	1	14	6
Plattkälten	5	3	0	2	14	12
Bründorf	4	2	1	1	11	8
Sollnau	4	2	1	1	8	6
Bad Wslan	5	1	2	2	10	11
Guntersdorf	4	1	0	3	9	13
Wutria	4	1	0	3	9	13

Gruppe 4						
	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen
Blumau	5	5	0	0	31	3
Unter Waltersdorf	4	4	0	0	21	7
Ober Waltersdorf	4	3	0	1	7	12
Amateur Traiskirchen	5	2	0	3	10	14
Ebreichsdorf	5	2	0	3	9	15
Sportverein Baden	4	2	0	2	10	10
Günselsdorf	5	1	0	4	18	13
Trumau	4	1	0	3	7	13
Müllersdorf	4	1	0	3	9	14
Pollendorf	4	1	0	3	12	14

Gruppe 6

	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen
Sturm 19	4	3	1	0	11	4
Wülheimburg	3	2	0	1	12	4
Amateure St. Pölten	4	2	0	2	11	18
Amstetten	1	1	0	0	9	1
Barland	2	1	0	1	6	9
S. B. St. Pölten	1	1	0	0	6	4
Krems	3	0	2	1	9	11
Bergjungenburg	2	0	1	1	4	5
Trailen	2	0	1	1	5	6
St. Margd	3	0	1	2	11	23
Neulengbach	0	0	0	0	0	0

Gruppe 7

	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen
Bärndorf	3	2	0	1	11	3
Stahhof	3	2	0	1	9	5
Deutsch-Wagram	2	1	0	1	5	6
Mittelbach	1	0	0	1	2	6
Rebnsburg	1	0	0	1	1	3
Höhenau	0	0	0	0	0	0

Gruppe 8

	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen
Stockeran	3	3	0	0	20	3
Znaim	4	3	0	1	23	19
Korneuburg	3	2	0	1	14	4
Hollabrunn	3	1	0	2	5	5
Rückersdorf	3	0	0	3	1	32

Abbildung 17: „Zwischentabellen“ Niederdonau 1939/40

Quelle: Kopie pdf.: NÖFV, o.J.

Wie auch im vorigen Spieljahr wurde auch in der Meisterschaft 1939/40 über Silvester gespielt. Hinweise dafür, dass vereinzelt Spiele in den verschiedensten Gruppen stattfanden, zeigten sich im St. Pöltner Anzeiger vom 6. Jänner 1940 auf Seite vier. So konnte man auf der besagten Seite kurze Spielberichte über die Spiele in Gruppe 1, BU Neunkirchen gegen Gloggnitz (7:5) und Badener Athletiker gegen Grünbach am Schneeberg (10:4), lesen.

Aufgrund des Spielermangels und verschiedener anderer Gründe (Witterung, Schiedsrichtermangel), konnten viele Spiele der Kriegsmeisterschaft in Niederdonau nicht planmäßig stattfinden bzw. zeitgerecht nachgetragen werden. Dies hatte zur Folge, dass der Gaufachwart den Antrag stellte, auf eine Sommerpause zu verzichten, um alsbald alle Spiele nachholen zu können. Des Weiteren kam es nun vermehrt zu „Vereinsfusionen“, um den Spielbetrieb während des Kriegstreibens aufrecht erhalten zu können (St. Pöltner Anzeiger, 29. Februar 1940, S. 2).

Nachdem in den ersten Monaten des neuen Jahres 1940 kaum Fußball gespielt wurde, teils wegen des Kriegs, teils wegen der Witterungsbedingungen, nutzten viele Vereine die Möglichkeit, um Vertreter der Mannschaften zu Schiedsrichterfortbildungen zu schicken (St. Pöltner Anzeiger, 22. Februar 1940, S. 3).

Doch wieso mussten Fußballspieler an Schiedsrichterlehrgängen teilnehmen? Meiner Interpretation nach war es damals üblich, dass jeder Verein eine gewisse Anzahl an Schiedsrichtern in seinen Reihen haben musste und diese bei Spielen anderer Mannschaften als Spielführer fungierten. Geplanter Start für das Frühjahr war der 24. März 1940. Bis Ende Juni mussten alle Spiele erledigt sein, sodass anschließend in Ausscheidungskämpfen der einzelnen Gruppensieger der Gaumeister ermittelt werden konnte. Neben diesen in den eigenen Gauen geplanten Spielen war es außerdem vorgesehen, zwischen den Gauen Vergleichsspiele auszutragen, um einen kleinen nationalen Bewerb ins Leben zu rufen.

Viele Mannschaften des Gaus Niederdonau beklagten sich über die „Kaperei“ der Wiener Vereine, die es vermehrt auf die besten Spieler des geographisch nahe gelegenen, jedoch spielerisch weit unterlegenen ehemaligen Niederösterreich abgesehen hatten. Explizit tauchten in den Medien immer wieder die Namen Martinek, Schweinberger und Fellner auf, die sich alle aus dem heimatlichen Gau verabschiedeten und ihr Glück bei den Wiener Großvereinen versuchten (St. Pöltner Anzeiger, 22. Februar 1940, S. 3).

Für den 28. Juli 1940 hatte Gaufachwart Einböck die ersten Spiele zur Ermittlung des Kriegsmeisters festgesetzt. Diese wurden im K.o.-Modus ausgetragen. Der Meister der 2. Gruppe (Neudörfel) traf auf den Meister der 4. Gruppe (Blumau) und der Sieger der 7. Gruppe (Rapid-Hohenau) spielte gegen den Sieger der Gruppe 8 (Stockerau). Gumpendorf, der Sieger der 3. Gruppe, musste gegen den Sieger der 1. Gruppe, BU Neunkirchen, antreten. Der Sieger der 6. Gruppe, auch dieser war noch nicht ermittelt, war spielfrei (St. Pöltner Anzeiger, 18. Juli 1940, S. 3).

Die nächste Berichterstattung über den Fußballsport in Niederdonau fand im St. Pöltner Anzeiger erst wieder am 8. August 1940 statt. Darin wurde über den fortgeschrittenen Verlauf der Entscheidungsspiele der Kriegsmeisterschaft berichtet.

Schlussendlich bestritten Stockerau und BU Neunkirchen das Finale, welches am 29. September 1939 ausgetragen wurde. Der BU Neunkirchen entschied es in der Nachspielzeit mit 6:5 für sich (St. Pöltner Anzeiger, 3. Oktober 1940, S. 3).

BU Neunkirchen erlang durch den Sieg das Recht, am Aufstiegsturnier in die Gauliga teilzunehmen. Es reichte nur für den dritten Platz (von vier teilnehmenden Mannschaften) und der FC Wien trat den Weg in die Gauliga an (NÖFV, o.J.).

8.2.5 Spieljahr 1940/41

Gleichzeitig mit dem Finale der Kriegsmeisterschaft 1939/40 am 29. September 1940 startete die neue Meisterschaft mit dem Spiel der St. Pöltner Sportvereinigung gegen Traisen. Die Meisterschaft wurde wiederum in den acht Gruppen ausgetragen.

Anfänglich starteten mehr Mannschaften in das neue Spieljahr als schlussendlich übrigblieben. Einige Mannschaften stellten während des Meisterschaftsjahres den Spielbetrieb ein, da eine Fortsetzung aufgrund des Spielermangels unmöglich war. Für die Gruppen drei und sechs gab es laut offizieller Presseberichte keine Endtabelle. Es wurde auf eine Zwischentabelle zurückgegriffen, in welche die bis dahin enthaltenen Spiele miteinberechnet wurden. Zwei Gruppen, nämlich die Gruppen vier und acht mussten aufgrund von zu geringer Beteiligung eingestellt werden (Austria-Soccer, 2017).

Nun hatte der Krieg auch den Fußballbetrieb im Gau Niederdonau vollends getroffen. In den Jahren zuvor fielen hin und wieder Spiele aus, nun jedoch stand man vor der Tatsache, dass sogar ganze Gruppen „aufgelöst“ werden mussten. Trotzdem ließen es sich die

Niederösterreicher nicht nehmen, den Fußballsport weiterhin, allerdings nur eingeschränkt, auszuüben.

Auf einen Auf- bzw. Abstieg wurde in diesem Spieljahr vollkommen verzichtet. Eine geplante Neueinteilung in drei Gruppen für 1941/42 (geplant im Juni 1941), die wegen zahlreicher Betriebseinstellungen von Vereinen notwendig gewesen wäre, wurde noch im Sommer 1941 revidiert. 1941/42 gab es wieder eine Vorrunde mit acht Gruppen (Austria-Soccer, 2017).

Niederdonau Gruppe 1 Endstand								
1.	Badener AC	16	9	2	5	57:39	20	Meister Play-off
2.	WSV BU Neunkirchen	16	8	3	5	49:37	19	
3.	Reichsbahn Wr. Neustadt	16	6	7	3	48:42	19	
4.	DTB Grünbach	16	7	3	6	53:43	17	
5.	1. SC Wr. Neustadt	16	7	3	6	33:26	17	
6.	DTB Lichtenwörth	16	7	3	6	37:38	17	
7.	BSG Ternitz	16	6	2	8	36:45	14	
8.	SV Gloggnitz	16	5	1	10	34:53	11	
9.	SC Pfaffstätten	16	2	6	8	39:63	10	
Der SC Ortmann stellte während der Saison im Dezember 1940 seinen Betrieb ein. Admira Wr. Neustadt, Rapid Wr. Neustadt, Josefstadt Wr. Neustadt und Haidbrunn wurden noch im September 1940 aufgelöst und deren Spieler unter Zwang Wacker Wr. Neustadt und dem 1. SC Wr. Neustadt zugeteilt.								

Niederdonau Gruppe 2 Endstand								
1.	SC Neudörfel	12	8	0	4	38:24	16	Meister Play-off
2.	SC Neunkirchen	12	7	1	4	36:27	15	
3.	Austria Leobersdorf	12	7	0	5	34:32	14	
4.	STB Pottschach	12	5	1	6	27:44	11	
5.	SC Wimpassing	12	5	0	7	58:42	10	
6.	DTB Bad Vöslau	12	4	2	6	27:25	10	
7.	1. SC Felixdorf	12	4	0	8	32:48	6	
Zwischenzeitlich nahmen auch Kromag Hirtenberg (bis April 1941), SC Aspang (bis März 1941) und Steinabrückl (bis Jänner 1941) am Bewerb teil.								

Niederdonau Gruppe 3 Endstand								
1.	FC Blumau	15	9	3	3	52:30	21	
2.	1. Guntramsdorfer SV	16	8	4	4	51:35	20	
3.	SV Pottendorf	13	9	0	4	42:26	18	Meister Play-off
4.	Hiatig Neufeld	14	7	1	7	44:38	15	
5.	1. SC Sollenau	14	6	2	6	49:45	14	
6.	SC Günselsdorf	14	5	0	9	26:30	12	
7.	Möllersdorf	16	4	4	8	22:36	12	
8.	Amateure Oberwaltersdorf	15	6	0	9	31:48	12	
9.	Amateure Traiskirchen	15	4	3	8	22:51	11	
Zwischenzeitlich nahmen auch Trumau (bis März 1941) und der SV Baden (bis März 1941) am Bewerb teil.								

Niederdonau Gruppe 4								
Anfang Mai wurde der Spielbetrieb in dieser Gruppe wegen zu geringer Beteiligung eingestellt, daher kein Teilnehmer am Play-off. Teilnehmer an dieser Gruppe waren: Zuckerfabrik Bruck/Leitha, Götzendorf, SK Mannersdorf, SC Neusiedl am See, Mossbrunn und Berg.								

Niederdonau Gruppe 5 Endstand								
1.	RB Straßhof	6	4	0	2	13:12	8	Meister Play-off
2.	RB Rabensburg	6	3	1	2	23:13	7	
3.	Rapid Hohenau	6	3	1	2	15:11	7	
4.	FC Angern	6	1	0	5	5:20	2	
Zwischenzeitlich nahmen auch TuS Lundenburg (bis Mai 1941), RB Deutsch Wagram (bis Februar 1941) und Zistersdorf (bis März 1941) am Spielbetrieb teil.								

Niederdonau Gruppe 6 Endstand								
1.	DTB Korneuburg	6	4	1	1	17:5	9	Meister Play-off
2.	Kremser SC	8	4	1	3	20:10	9	
3.	TuS Stockerau	6	4	1	1	23:12	9	
4.	LSV Fels	7	1	2	4	19:29	4	
5.	RB Krems	7	1	1	5	14:35	3	
Zwischenzeitlich nahmen auch Spillern (bis März 1941), Herzogenburg (bis April 1941) und Hollabrunn (bis Jänner 1941) am Spielbetrieb teil.								

Niederdonau Gruppe 7 Endstand								
1.	FSK Traisen	12	9	2	1	70:24	20	Meister Play-off
2.	RB St. Pölten	12	8	2	2	65:18	18	Ehemals Sturm 19
3.	Einheit Spratzern	12	7	0	5	30:25	14	
4.	Hitiag Neudau/Pöchlarn	12	5	3	4	25:42	13	
5.	Amateure St. Pölten	12	3	3	6	25:25	9	
6.	SV Neulengbach	12	3	0	9	17:39	6	
7.	RB St. Ägyd	12	1	0	11	15:65	2	
Zwischenzeitlich nahmen auch RB Rainfeld (bis Jänner 1941), SV St. Pölten (bis April 1941), DTB Wilhelmsburg (bis Mai 1941) und Satzendorf (bis Jänner 1941) am Spielbetrieb teil. Der FSK Traisen wurde im Sommer 1941 in BSG Traisen umbenannt.								

Niederdonau Gruppe 8 (Gruppe ehemals burgenländischer Vereine)
Anfang Mai wurde der Spielbetrieb in dieser Gruppe wegen zu geringer Beteiligung eingestellt, daher kein Teilnehmer am Play-off. Teilnehmer an dieser Gruppe waren: SV Mattersburg, SK Zillingtal, SC Pötsching, SC Eisenstadt, SV Siegendorf und der SK Stöttera.

Niederdonau Meister Play-off 1940/41		
Bewerb der Gruppensieger im Cupmodus, bei Remis Verlängerung 2 x 15 Minuten, danach Golden Goal. Der Sieger nahm am Aufstiegs Play-off für die Bereichsliga 1941/42 teil.		
<u>Vorrunde</u>		
18.5.1941	SV Pottendorf – DTB Korneuburg	3:1
18.5.1941	RB Straßhof – SC Neudörfel	2:1
Bye	Badener AC, FSK Traisen	
<u>Halbfinale</u>		
25.5.1941	FSK Traisen – SV Pottendorf	8:0
1.6.1941	Badener AC – RB Straßhof	6:1
<u>Finale in Krems</u>		
8.6.1941	FSK Traisen – Badener AC	5:0
Sieger FSK Traisen		

Abbildung 18: Endtabellen Spieljahr 1940/41

Quelle: Austria-soccer, 2012

Abbildung 18 zeigt, dass sich in den nachfolgenden K.o.-Spielen sowie im Finale der FSK Traisen gegen den Badener AC sehr deutlich durchgesetzt hatte und sich so zum Kriegsmeister Niederdonau für das Spieljahr 1940/41 krönte.

Im Vergleich zu den Jahren davor findet man in den Medien aus dem Jahr 1940 sehr wenig über das lokale Sportgeschehen. Auch der St. Pöltner Anzeiger, der für meine Recherchearbeiten bezüglich der vorhergehenden Spieljahre einiges an Material geboten hat, stellt nun die Berichterstattung über den Provinzfußball vollkommen ein. Diese Tatsache zeigt, dass sich die Prioritäten der Menschen verschoben haben.

Obwohl es in den unteren Klassen keinen Auf- und Absteiger gab, wurde ein Aufstiegsturnier für die Teilnahme an der Bereichsliga durchgeführt. An diesem Bewerb nahm der FSK Traisen als Sieger von Niederdonau teil. Es setzte sich jedoch ein Verein aus der Steiermark, der SK Sturm Graz, wie in Abbildung 19 ersichtlich ist, durch.

Vereine	Spiele	Siege	Unent-schieden	Nieder-lagen	Tore für gegen	Punkte
S. R. Sturm-Graz	3	3	—	—	14 4	6
Post S. R.-Wien	3	2	—	1	6 3	4
N. S. G. Traisen	3	1	—	2	6 6	2
Austria-Salzburg	3	—	—	3	2 15	0

Abbildung 19: Tabelle Aufstiegsturnier

Quelle: Wiener Kronen Zeitung, 25. August 1941, S. 4

8.2.6 Spieljahr 1941/42

Start für das neue Spieljahr, das in acht Gruppen durchgeführt wurde, war der 7. September 1941. Die Spitzenvereine Niederdonaus wurden in drei 1. Gauklassen und in die Vereinsgruppen West, Süd und Nord aufgeteilt (Badener Zeitung, 6. September, 1941, S. 6).

Nach Durchsicht der Badener Zeitung der Jahre 1941 und 1942 musste man feststellen, dass hauptsächlich über regionale Spiele (Fußballgruppe B) berichtet wurde und hier größtenteils über den Badener AC.

In der Gruppe B kam es während des Meisterschaftsbetriebes, bedingt durch die Betriebseinstellungen von Berndorf und Hirtenberg, zu einer verkürzten Meisterschaft. Die beiden Vereine schieden aus und ihre Ergebnisse wurden aus der Wertung genommen (Badener Zeitung, 2. Mai 1942, S.6).

Neben den Erwachsenenspielen gab es auch hin und wieder Jugendwettkämpfe zwischen Mannschaften, die aus der Hitlerjugend hervorgingen. In einem kurzen Artikel im St. Pöltner Anzeiger vom 19. Mai 1943 wurde ein Spiel des Bannes St. Pölten gegen den Bann Krems beschrieben (St. Pöltner Anzeiger, 19. Mai 1942, S. 3).

Wie in der Abbildung 20 der Abschlusstabelle des NÖFV ersichtlich ist, bestand die Gruppe A aus neun Mannschaften. Im Zuge der Recherchearbeiten stellte sich heraus, dass in den Medien aus dem Jahr 1942 von einer Gruppe A mit acht Mannschaften berichtet wurde. In der Abschlusstabelle 1941/42 schien der RB Amstetten nicht auf, obwohl der St. Pöltner Anzeiger am 2. Juni noch von einem Match der Amstettner schrieb. Am 25. Juni 1942 fehlte in diesem der RB Amstetten ohne Angabe von Gründen in der Tabelle. In dieser Zeit waren Vereinsauflösungen keine Seltenheit und daher scheinbar nicht erwähnenswert (St. Pöltner Anzeiger, 2. Juni 1942 S. 4 und 25. Juni 1942, S. 3).

Laut Abbildung 20 nahmen neun Gruppen an der Meisterschaft teil. Wie anfangs erwähnt, berichteten die Medien hingegen in diesem Spieljahr von einem Spielbetrieb mit acht Gruppen. Ob eine zusätzliche Gruppe außer Konkurrenz antrat, konnte nicht ermittelt werden.

Saison 1941/42

Meisterschaft von Niederdonau

Finale:

LSV Markersdorf 5:3 SCWr. Neustädter

12.07./Semifinale: LSV Markersdorf - MSV Brunn (in St. Pölten)

05.07./Semifinale: SC Wr. Neustadt kampflos weiter

18.05./Qual.: MSV Brunn 9:1 RSG Mistelbach

18.05./Qual.: SC Günselsdorf 3:2 SC Austria Leobersdorf

Gruppe A

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	LSV Markersdorf	16	13	1	2	61 : 21	27
2.	St. Pöltner SV	16	12	2	2	63 : 20	26
3.	SK Einheit Spratzern	16	9	2	5	51 : 33	20
4.	BSG Traisen	16	9	1	6	72 : 41	19
5.	RB St. Pölten	16	8	2	6	65 : 34	18
6.	SV Neulengbach	16	4	3	9	35 : 67	11
7.	SK Amateure St. Pölten	16	4	1	11	45 : 82	9
8.	RB Amstetten	16	4	0	12	38 : 84	8
9.	Kremser SC-RSG	16	2	2	12	20 : 68	6

Gruppe B

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	1. Wr. Neustädter SC	16	12	2	2	68 : 21	26
2.	Badner AC	16	10	3	3	71 : 23	23
3.	BSG Ternitz	16	9	2	5	33 : 33	20
4.	RSG Wr. Neustadt	16	9	1	6	51 : 35	19
5.	BSG BU Neunkirchen	16	7	3	6	33 : 51	17
6.	DTB Grünbach	16	8	1	7	37 : 41	17
7.	SC Neunkirchen	16	4	3	9	35 : 42	11
8.	SV Gloggnitz	16	3	1	12	12 : 20	7
9.	DTB Bad Vöslau	16	2	0	14	18 : 92	4

Gruppe C

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	MSV Brunn	12	11	1	0	45 : 15	23
2.	RB Rabensburg	12	7	1	4	43 : 36	15
3.	DTB Korneuburg	12	5	1	6	27 : 23	11
4.	RB Straßhof	12	5	1	6	28 : 23	11
5.	TuS Stockerau	12	5	0	7	29 : 41	10
6.	DSK Brunn	12	3	1	8	16 : 21	7
7.	RB Deutsch Wagram	12	3	1	8	20 : 39	7

Gruppe D

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Austria Leobersdorf	6	5	1	0	18 : 10	11
2.	FK Wimpasing	6	3	1	2	30 : 9	7
3.	DTB Pottschach	6	2	1	3	15 : 19	5
4.	SC Sollenau	6	0	1	5	11 : 37	1

Gruppe E

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	SC Günselsdorf	4	2	1	1	5 : 5	5
2.	Ober-Waltersdorf	4	1	2	1	9 : 8	4
3.	SK Blumau	4	1	1	2	5 : 6	3

Gruppe F

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	RSG Mistelbach	6	6	0	0	26 : 0	12
2.	Zistersdorf	6	4	0	2	24 : 7	8
3.	Pirawarth	6	2	0	4	9 : 29	4
4.	Weikendorf	6	0	0	6	2 : 25	0

3. Klasse A, 1941

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Bahnangestellte	16				50 : 14	26
2.	Siedlung Baumgarten	16				37 : 20	25
3.	Apollo	16				51 : 26	24
4.	Merkur	16				42 : 29	19
5.	Einheit 12	16				25 : 39	14
6.	Westmark	16				21 : 34	11
7.	Perchtoldsdorf	16				22 : 39	9
8.	AC Hütteldorf	16				35 : 48	8
9.	Vorwärts 17	16				21 : 55	6

2. Klasse B, 1941

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Ostbahn XI	20				94 : 16	37
2.	Phönix Schwechat	20				64 : 24	31
3.	Germania Schwechat	20				65 : 44	25
4.	Sauer?	20				54 : 34	24
5.	Mautner	20				44 : 51	23
6.	Hertha Leopoldsdorf	20				46 : 77	15
7.	Rennweg	20				41 : 61	14
8.	Olympia XI	20				43 : 72	14
9.	Wanderer	20				34 : 63	14
10.	Feuerwehr	20				28 : 89	13
11.	Ankerbrot	20				31 : 68	10

2. Klasse D 1941

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Liesing	16				41 : 16	25
2.	Wr. Sparta	16				27 : 15	22
3.	Amateure Atzgersdorf	16				41 : 21	21
4.	Austria Brunn	16				39 : 21	19
5.	Wienerberg-Inzersdorf	16				53 : 46	17
6.	Siebenhirten/Wien	16				41 : 37	15
7.	Heizhaus West	16				25 : 28	10
8.	Mödling	16				33 : 54	10
9.	Mephisto	16				14 : 76	0

Abbildung 20: Abschlusstabelle Spieljahr 1941/42

Quelle: Kopie pdf.: NÖFV, o.J.

Die Abschlusstabelle zeigt außerdem, dass die Meister der Gruppen C, D, E und F noch eine Qualifikationsrunde spielen mussten, um in das Semifinale gegen die bereits gesetzten Meister der Gruppen A und B aufzusteigen. Der LSV Markersdorf setzte sich schlussendlich im Finale mit 5:3 gegen den 1. Wiener Neustädter SC durch und krönte sich zum Fußballmeister im Gau Niederdonau. Der LSV scheiterte jedoch im Aufstiegsplayoff in die Fußball-Sportbereichsklasse Donau-Alpenland gegen den Wiener AC und SG

Reichsbahn Wien und verblieb somit eine weitere Saison in der Fußballmeisterschaft des Gaus Niederdonau.

8.2.7 Spieljahr 1942/43

Die Nationalsozialisten beschrieben die Leibesübungen und den Fußball in ihren Medien als „die Quelle der Kraft“. Obwohl das mittlerweile vierte Kriegsjahr wenig Spielraum für persönliche Interessen ließ und jeder Arbeits- und Freizeitprozess dem Krieg gewidmet war, sollte der Fußballsport nicht eingestellt werden. Sie riefen dazu auf, diese letzte Quelle des Lebens nicht zu beenden, denn dies käme „einer letzten Aktion“ gleich (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 6. Mai 1943, S. 5).

Die Recherchearbeiten über den Fußballspielbetrieb im Sportgau Niederdonau im Völkischen Beobachter, Wiener Ausgabe, lieferten nur unzureichende Ergebnisse. Vereinzelt gab es Informationen bezüglich Rahmenveranstaltungen, wie z.B. der Sportplatzneueröffnung an der Alten Au in Stockerau am 23. Mai 1943. Diese Neueröffnung begleiteten Leichtathletikwettkämpfe und eine Wiener Auswahl stellte sich dem TuS Stockerau (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 24. Mai 1943, S. 5).

Mediale Aufmerksamkeit erfuhren hauptsächlich die Spiele der 1. Liga und der 1. Klasse, wobei die Wiener Vereine stets im Rampenlicht standen. Von niederösterreichischen Vereinen konnte man den Zeitungen nur wenig entnehmen, außer sie standen im Tschammer-Pokal den Wiener Großvereinen gegenüber.

Die Meisterschaft im Gau Niederdonau umfasste vier 1. Ligen mit den Bezeichnungen A, B, C und D. Am Ende des Meisterschaftsjahres wurde der Gauligameister aus den vier Gruppensiegern im Cup-System ermittelt. Alle anderen Mannschaften spielten in der 2. Klasse in drei Gruppen, wobei diese aus Mannschaften aus Niederösterreich und Wien bestanden (NÖFV, o. J.).

Vergleicht man die Tabellen aus dem Spieljahr 1941/42 mit jenen aus dem Spieljahr 1942/43, lässt sich erkennen, dass es zu keinem geregelten Auf- bzw. Abstiegsszenario gekommen war. Aufgrund der Tatsache, dass viele Vereine ihre Tätigkeiten einstellen mussten, aber auch wegen Vereinsneugründungen (z.B. LSV Gneisenau und LSV Baden) wurden die Gruppen so zusammengestellt, dass ein Meisterschaftsbetrieb möglich war.

In Abbildung 21 sind die vier Gruppen der 1. Liga mit dem Meister LSV Markersdorf ersichtlich.

Saison 1942/43

Meisterschaft Niederdonau

Finale : LSV Markersdorf - RSG Wr. Neustadt ???

Semifinale:

RSG Wr. Neustadt 5:1 RSG Rabensburg

LSV Markersdorf 3:1 LSV Wr. Neustadt

Gruppe A

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	LSV Markersdorf	12	10	1	1	56 : 14	21
2.	RB St. Pölten	12	8	3	1	30 : 21	19
3.	St. Pöltner SV	12	7	3	2	40 : 19	17
4.	SV Neulengbach	12	4	2	6	43 : 31	10
5.	LSV Gneisenau	12	3	1	8	17 : 53	7
6.	SK Amateure St. Pölten	12	3	0	9	15 : 57	6
7.	Kremser SC-RSG	12	2	0	10	19 : 25	4

Gruppe B

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	RSG Wr. Neustadt	16	12	2	2	82 : 21	26
2.	1. Wr. Neustädter SC	16	10	3	3	51 : 28	23
3.	BSG Ternitz	16	10	1	5	35 : 28	21
4.	Badner AC	16	8	2	6	39 : 31	18
5.	SV Gloggnitz	16	8	1	7	41 : 41	17
6.	DTB Korneuburg	16	7	3	6	21 : 39	17
7.	SC Neunkirchen	16	4	5	7	28 : 48	13
8.	TuS Stockerau	16	2	1	13	16 : 43	5
9.	BSG BU Neunkirchen	16	1	2	13	29 : 63	4

Gruppe C

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	LSV Wr. Neustadt	16	11	1	4	55 : 23	23
2.	SC Günselsdorf	16	11	1	4	42 : 23	23
3.	Austria Leobersdorf	16	10	1	5	50 : 26	21
4.	SV Pottendorf	16	9	2	5	63 : 24	20
5.	LSV Baden	16	7	4	5	36 : 44	18
6.	BSG Wimpasing	16	5	2	9	24 : 53	12
7.	TuS Pottschach	16	4	2	10	23 : 53	10
8.	FK Blumau	16	4	1	11	17 : 18	9
9.	Amat. Oberwaltersdorf	16	3	2	11	13 : 52	8

Gruppe D

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	RB Rabensburg	10	6	1	3	45 : 32	13
2.	RB Mistelbach	10	5	2	3	33 : 25	12
3.	SV Zistersdorf	10	6	0	4	33 : 33	12
4.	RB Straßhof	10	4	2	4	34 : 28	10
5.	RB Deutsch-Wagram	10	4	0	6	12 : 14	8
6.	TuS Lundenburg	10	2	1	7	21 : 46	5

Abbildung 21: Endtabelle 1942/43

Quelle: Kopie pdf.: NÖFV, o.J.

Nach den regulären Meisterschaften in den einzelnen Ligen der verschiedenen Gaue erfolgte die Ermittlung der Aufsteiger in die Bereichsklasse des Donau-Alpenlandes. Dies geschah in einer Turnierform, welche zwei Gruppen mit je drei Mannschaften umfasste. Die jeweiligen Gruppensieger stiegen in die Bereichsklasse auf. Für den Gau Niederdonau ging der Gaumeister LSV Markersdorf an den Start (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 12. Juli 1943, S. 4). Nach einem schlechten Turnierbeginn der Markersdorfer besiegten diese am 2. August 1943 den bis dato ungeschlagenen Tabellenführer aus Kapfenberg und hatten nun die besten Chancen, selbst aufzusteigen (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 3. August 1943, S. 5).

Am letzten Spieltag fixierte der LSV Markersdorf den Aufstieg in die Bereichsklasse. Während die Kapfenberger spielfrei waren, mussten die Markersdorfer unbedingt gewinnen, um als Sieger der Gruppe A hervorzugehen.

Gruppe A						
LSV. Markersdorf . . .	4	3	0	1	18:6	6
SK. Kapfenberg . . .	4	3	0	1	10:8	6
Villacher SV. . . .	4	0	0	4	4:18	0
Gruppe B						
Amateure-Steyr . . .	4	3	1	0	15:5	7
Vorwärts 06	4	2	1	1	13:8	5
FG. Salzburg	4	0	0	4	4:19	0

Voraussetzung für den Aufstieg war ein Kanter Sieg gegen Villach.

Abbildung 22: „Aufstiegsplayoff“

Quelle: Völkischer Beobachter,

Wiener Ausgabe, 10. August 1943, S. 5

Für die Villacher ging es um nichts mehr, trotzdem hofften die Kapfenberger auf einen sportlich fairen Wettkampf. Das Ergebnis von 9:1 für Markersdorf sorgte für Diskussionen. Es war das höchste je in einem Aufstiegsspiel erzielte Ergebnis, noch dazu mit zwei Eigentoren der Villacher. Ob es sich um eine Spielverzerrung handelte, sei dahingestellt. Der LSV Markersdorf spielte in der Saison 1943/44 in der Bereichsklasse (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 10. August 1943, S. 5).

Der LSV war nun, nach Reichsbahn Wacker Wiener Neustadt (Saison 1938/39), der nächste Vertreter des Gaus Niederdonau in der höchsten Spielklasse Österreichs.

Am 22. August 1943 bestritt der LSV sein erstes Spiel in der Bereichsklasse und verlor es 3:2 gegen Austria Wien (St. Pöltner Anzeiger, 24. August 1943, S. 3).

8.2.8 Spieljahr 1943/44

Mit Ausbruch des „totalen Krieges“ im Februar 1943 stellten sich neue Umstände für den Fußballsport ein. Per Erlass des Reichssportführers wurde verlautbart, dass die Leibeserziehungen und der Sport kriegswichtig und daher unbedingt aufrecht zu erhalten seien. Es kam zu Einschränkungen wie z.B. einer maximalen Reisedistanz von 100 Kilometern. Auch sollte von Länderkämpfen und internationalen Spielen abgesehen werden, da Frontsoldaten nicht verfügbar waren und Personen im Arbeitseinsatz nicht entbehrt werden konnten. Diese räumliche Eingrenzung wurde gelegentlich, wie z.B. beim Finale des Tschammer-Pokals zwischen dem LSV Hamburg und der Vienna in Stuttgart, welches die Vienna für sich entschied, umgangen (Marschik, 1998, S. 192 f.).

In Folge der Bereichsauflösung im Oktober 1943 war der Sportgau Niederdonau selbstständig. Dies hatte zwei gravierende Neuerungen für den niederösterreichischen Sport und den Fußball zur Folge. Die Selbstverantwortung und die Selbstverwaltung. Oberste Priorität genoss fortan die Errichtung von Sportplätzen und Sportstätten (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 20. März, 1944, S. 6). Die Absicht der Nationalsozialisten, den Sport zur „Heranzüchtung“ von wehrfähigen Männern einzusetzen, wird im Völkischen Beobachter zu 100 Prozent proklamiert. Die Wichtigkeit der sportlichen Ertüchtigung für das deutsche Volk war ein immer wiederkehrendes Thema in der Sportberichterstattung dieser Zeitung.

Bereits nach einigen gespielten Runden gab es Proteste, dass der LSV Markersdorf aufgrund der schlechten Infrastruktur nicht erstligatauglich sei. So konnten beim Spiel gegen Rapid auf heimischem Boden die zwei vorhandenen Kassen den Zuschaueransturm nicht bewältigen. Der Ruf, eine neue Anlage zu erbauen bzw. die bestehende Sportstätte erstligatauglich zu machen, wurde immer lauter. Der LSV konterte, dass dies nur möglich wäre, wenn sich die gesamte niederösterreichische Bevölkerung finanziell und auch arbeitstechnisch beteilige (St. Pöltner Anzeiger, 21. Oktober 1943, S. 4).

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren bezog sich die Berichterstattung im St. Pöltner Anzeiger ab 1943 nur mehr auf Spielberichte des LSV Markersdorf. Begegnungen „unterklassiger“ Vereine fanden keine Beachtung in den Medien.

Hingegen reservierte der Völkische Beobachter, Ausgabe Wien, in seinen Ausgaben immer einen kleinen Bereich für den Sport. Am 27. Februar 1944 berichtete er, dass trotz schlimmsten Kriegstreibens sehr wohl ein Meisterschaftsbetrieb auf

niederösterreichischem Boden stattfand. Die größte Beachtung erfuhr aber auch hier die erste Spielklasse. Außerdem pries diese Ausgabe das bevorstehende Meisterschaftsspiel des LSV Markersdorf gegen die Vienna an, welches in St. Pölten stattfand. Das Besondere an diesem Duell war, dass die Vienna im Vorjahr den LSV im Tschammer-Pokal deklassierte und alle auf eine Wiedergutmachung aus waren. Der LSV zählte dabei auf zwei Neuerwerbungen, Merkel und Durspekt, welche in Fußballerkreisen einen hervorragenden Ruf hatten (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 27. Februar 1944, S. 5).

Am nächsten Tag, dem 28. Februar 1944, folgte eine ausführliche Berichterstattung über dieses Spiel. Dabei fiel auf, dass immer wieder auf die prominenten Wiener Spieler in den Reihen der Markersdorfer hingewiesen wurde: Sesta, Merkel, Durspekt, Riegler und Huber. Das Spiel endete mit einem 5:5 Unentschieden (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 28. Februar 1944, S. 6). Urbanek (2012, S. 259) beschreibt die Tatsache, dass viele Wiener Fußballer in Markersdorf stationiert waren und dort ihren Dienst versahen, als eine „spezifische Art der Binnenmigration im Kriegsfußball“.

In den ersten Monaten des Jahres 1944 war es vielen Vereinen nicht mehr möglich, sich mit Mannschaften anderer Gaue zu messen. Für 16. Jänner 1944 gelang es dem LSV ein Testmatch mit dem bayrischen SV Straubing zu vereinbaren. Der SV Straubing nahm zu dieser Zeit, nach 1860 München, eine führende Position im bayrischen Fußball ein. Das Spiel endete mit einem 6:0 für die Markersdorfer und wurde als das beste Spiel, das je auf St. Pöltner Boden stattgefunden hatte, titulierte (St. Pöltner Anzeiger, 11. Jänner 1944, S. 4 und 20. Jänner 1944, S. 4).

Für den LSV Markersdorf war das Spieljahr 1943/44 das erfolgreichste in der Vereinsgeschichte. Der Verein spielte in der obersten Liga Österreichs und nahm den hervorragenden 6. Endrang ein – siehe auch Tabelle acht.

Tab. 8: Endtabelle Spieljahr 1943/44

Platz	Mannschaft	Spiele	S	U	N	Tore	Differenz	Punkte
1	First Vienna FC	16	13	1	2	76:27	49	27:5
2	Floridsdorfer AC	16	9	4	3	43:33	10	22:10
3	Wiener AC	16	7	2	7	35:37	-2	16:16
4	FC Wien	16	6	4	6	30:34	-4	16:16
5	Austria Wien	16	8	0	8	35:41	-6	16:16
6	LSV Markersdorf	16	6	3	7	43:45	-2	15:17
7	Rapid Wien	16	5	3	8	37:42	-5	13:19
8	Wacker Wien	16	4	2	10	30:51	-21	10:22
9	Wiener Sport-Club	16	4	1	11	26:45	-19	9:23
10	SK Amateure Steyr	16	0	0	0	0	0	0

Quelle: Sport-Bild, o. J.

Auch der Tschammer-Pokal kam wie gewohnt zur Austragung und wurde im Modus wie in Abbildung 23 ersichtlich durchgeführt. Der LSV Markersdorf musste erst in der dritten Runde in den Cup einsteigen. Der Mannschaft rund um Sesta, dem Star der Wiener Austria, stand als Mitglied der höchsten Spielklasse dieses Privileg zu.

Sesta war schon zu Zeiten des Wunderteams einer der bekanntesten und beliebtesten Spieler Österreichs. Aufgrund seines Charakters, welcher als sehr offen beschrieben wurde, war er bei den Deutschen nicht allzu sehr beliebt und hatte dadurch auch des Öfteren Probleme mit der NS-Sportbehörde. Durch seine Art des „passiven Widerstands“ und seinen Auseinandersetzungen mit Reichstrainer Herberger und Reichssportführer Tschammer war er in den Augen vieler ein Gegner des Militärs (Horak & Maderthaner 1997, S. 164). Dies spiegelte sich auch in seiner Nationalteamstatistik wider. Bestritt er von 1932 – 1945 insgesamt 44 Länderspiele für Österreich, so lief er im Zeitraum von 1938 – 1945 nur dreimal für das deutsche Nationalteam auf. Unterordnung bzw. Disziplin waren für den „Blaaden“ ein Fremdwort. Nach seinem Engagement beim LSV Markersdorf verbrachte er die letzten Kriegsjahre bei der Austria (Urbanek, 2012, S. 226).



Abbildung 23: Tschammer-Pokal Modus

Quelle: St. Pöltner Anzeiger. 8. Februar 1944, S. 3

Trotz eingeschränkter Sportberichterstattung betreffend der unterklassigen Vereine war am 3. März 1944 im Völkischen Beobachter, Ausgabe Wien, über die Weiterführung der Meisterschaft in den beiden 1. Klassen zu lesen. Die Meistermannschaften spielten in einem Qualifikationsspiel um den Aufstieg in die 1. Liga. Aus selbigem Artikel geht nicht hervor, wie viele niederösterreichische Mannschaften am Spielbetrieb im Jahr 1943/44 teilnahmen. Erwähnung fand allerdings Phönix Schwechat, ein Beweis dafür, dass sich unter den 23 Mannschaften auch niederösterreichische befanden (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 3. März 1944, S. 5).

Folgende Tabelle zeigt, dass am aktiven Spielbetrieb in der 1. Klasse Wien A mit Brunn-Perchtoldsdorf und Phönix Schwechat, zwei Teams aus Niederösterreich beteiligt waren. In der Gruppe 1. Klasse Wien B waren es mit Austria Brunn und Germania Schwechat zwei Vereine.

Gruppe A						
Rapid-Oberlaa	13	11	1	1	37 : 15	23
Post-SG.	15	10	1	4	34 : 20	21
Reichsbahn 1	14	9	1	4	40 : 15	19
Helfort	14	6	3	5	36 : 30	15
SV. Atzgersdorf	13	5	4	4	30 : 36	14
Germania-Baumgarten	13	5	2	6	23 : 33	12
Rotstern	14	5	2	7	25 : 31	12
AC. Sparta	14	4	3	7	34 : 35	11
ASK. Liesing	14	5	1	8	21 : 24	11
SC. Felten	13	4	2	7	19 : 30	10
Brunn-Perchtoldsdorf	14	4	2	8	24 : 34	10
Phönix-Schwechat	13	5	—	8	29 : 41	10
Vorwärts 06	12	3	2	7	19 : 27	8
Gruppe B						
Admira	14	11	3	—	48 : 12	25
BAK.-SV. Eis	14	11	2	1	50 : 20	24
Landstraßer AC.	14	7	3	4	27 : 22	17
SGOP. Wien	14	7	3	4	29 : 26	17
Hochstätt-1. Fl. SC.	14	7	2	5	34 : 27	16
Reichsbahn 6	14	7	—	7	30 : 28	14
Donaufelder Rasenspieler	13	6	—	7	33 : 23	12
Austria-Brunn	13	5	2	8	24 : 25	12
Weißer Elf	13	3	4	6	25 : 31	10
Columbia XXI	14	1	5	8	19 : 47	7
Germania-Schwechat	14	2	2	10	22 : 55	6
Nußdorfer AC.	13	1	2	10	17 : 42	4

Abbildung 24: Tabelle 1.Klasse Wien A und B 1943/44

Quelle: Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 29. März 1944, S. 4

Auch in den Ligen innerhalb Niederdonaus wurde der Spielbetrieb trotz des Krieges aufrechterhalten. Im Spieljahr 1943/44 umfasste die Meisterschaft im Sportgau Niederdonau vier Gruppen. Laut Völkischem Beobachter vom 4. April 1944, Seite 5, konnten am letzten Spieltag nur wenige Spiele durchgeführt werden. Die Meisterschaft wurde untergliedert in die Gruppen A, B, C und D. Eine Tabelle war nicht verfügbar, stattdessen gab es eine Auflistung aller am Spielbetrieb teilnehmenden Mannschaften.

Gruppe A: TuS¹ Stockerau, BSG² Traisen, St. Pöltner AC, RSG³ St. Pölten LSV Gneisenau, Hollabrunner SV, Amateure St. Pölten

Gruppe B: RSG Lundenburg, RSG Rabensburg, RSG Deutsch-Wagram/Straßhof, TuS Lundenburg, SV Maustrenk, RSG Mistelbach

Gruppe C: Badener AC, LSV Wr. Neustadt, SG Engerau, DTB⁴ Korneuburg, Amateure Traiskirchen, Wiener-Neustädter SC

Gruppe D: RSG Wiener Neustadt, BSG Ternitz, DTB Grünbach, SC Neunkirchen, SV Pottendorf, TuS Pottschach, BSG Wimpasing

¹ Turn- und Sportverein

² Betriebssportgemeinschaft

³ Reichsbahn Sportgemeinschaft

⁴ Deutscher Turnbund, Quelle: Fußball-Historie, o. J.

Am 15. April stand bereits der Badener AC als Gruppensieger fest, welcher bei zehn zu erwartenden Spielen nach neun gespielten Runden nicht mehr von der Spitze zu verdrängen war. Ersichtlich ist dies in Abbildung 25. In der Folge kristallisierten sich auch die anderen Gruppensieger heraus. In Gruppe B gelang der RSG Lundenburg der Sieg. Kriegsbedingt konnten viele Spiele nicht planmäßig und nur mit Einschränkungen abgewickelt werden (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 27. April 1944, S.5).

Gruppe A:						
TuS. Stockerau	10	8	—	2	64 : 17	16
St. Pöltner SC.	6	5	—	1	11 : 5	10
RSG. St. Pölten	7	4	1	2	32 : 17	9
LSV. Gneisenau	7	2	2	3	13 : 25	6
Hollabrunner SV. . . .	7	2	1	4	20 : 29	5
Amateure-St. Pölten . .	6	1	1	4	13 : 30	3
BSG. Traisen	7	—	1	6	14 : 44	1
Gruppe B:						
RSG. Lundenburg	9	6	1	2	28 : 11	13
RSG. D.-Wagram/Straßh.	8	5	—	3	24 : 17	10
RSG. Ranenburg	8	5	—	3	25 : 23	10
TuS. Lundenburg	8	4	—	4	17 : 21	8
SV. Maustrenk	8	1	2	5	4 : 11	4
RSG. Mistelbach	7	1	1	5	11 : 26	3
Gruppe C:						
Badner AC.	9	7	1	1	42 : 13	15
LSV. Wiener-Neustadt . .	7	2	4	1	22 : 16	8
SG. Engerau	7	3	2	2	21 : 19	8
Wiener-Neustädter SC. .	8	3	1	4	23 : 33	7
DTB. Korneuburg	8	2	1	5	10 : 20	5
Amateure-Traiskirchen .	9	2	1	6	12 : 29	5
Gruppe D:						
RSG. Wiener-Neustadt . .	8	6	2	—	30 : 11	14
BSG. Ternitz	9	6	1	2	24 : 21	13
DTB. Grünbach	9	4	2	3	27 : 20	10
SC. Neunkirchen	8	3	2	3	18 : 23	8
SV. Pottendorf	10	4	—	6	15 : 20	8
TuS. Pottschach	9	2	1	6	13 : 21	5
BSG. Wimpassing	7	1	—	6	10 : 21	2

Abbildung 25: Tabellen Gruppe Niederdonau

Quelle: Völkischer Beobachter 15. April 1944, S. 5

Schlussendlich ergab sich folgendes Bild der Abteilungssieger:

Gruppe A: -> Badener AC

Gruppe B: -> RSG Lundenburg

Gruppe C: -> RSG Wr. Neustadt

Gruppe D: -> TuS Stockerau

Aus den Berichten im Völkischen Beobachter geht hervor, dass der Niederdonau-Gaumeister aus den jeweiligen Gruppenersten im Gruppenmodus mit je einem Hin- und Retourspiel ermittelt wurde. Bei der daneben durchgeführten Gruppenmeisterschaft der übrigen Mannschaften ist nicht zu erkennen, ob es sich dabei um Nachtragsspiele oder eine weiterführende Meisterschaft handelte (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 19. Mai. 1944, S. 5).

Laut Bericht im Völkischen Beobachter am 1. Juni 1944, S. 5 wurden dem Badener AC für den kommenden Spieltag die besten Chancen auf den Sieg in der „Meistergruppe“ zugeschrieben. In keiner der danach erschienenen Ausgaben fand diese Meisterschaftsentscheidung ein weiteres Mal eine Erwähnung. Ob die Meisterschaft ganz

ausfiel, oder ob einfach nicht mehr darüber berichtet wurde, konnte auch nach wiederholten Recherchearbeiten nicht eruiert werden.

Die Auf- bzw. Abstiegsfrage unterlag wie im Jahr davor keinem festgeschriebenen Regulativ. Dies ist ersichtlich, wenn man die Tabelle des Spieljahres 1943/44 mit jener von 1944/45 vergleicht. Der Badner AC entschied diese Meistergruppe für sich und erlangte das Aufstiegsrecht (NÖFV, o.J.). Die Tabelle des Jahres 1944/45 zeigt, dass dieses Recht nicht wahrgenommen wurde. Bedingt durch Vereinsauflösungen war auch die Abstiegsfrage hinfällig, da im Jahr 1944/45 nur noch insgesamt 16 Mannschaften am Meisterschaftsbetrieb teilnahmen.

Auch die Bereichsklasse erfuhr einige Neuerungen, so beschloss man im Jänner 1944 die Umbenennung in „Oberklasse“. Außerdem wurde der Modus für den Auf- und Abstieg verkompliziert. Ein Aufsteiger in die Oberklasse sollte in einem Qualifikationsturnier nach einem Modus ermittelt werden, der Spiele über einen ganzen Monat hinweg und über die gesamte Ostmark verteilt, erforderte (Marschik, 1998, S. 197). Aufgrund der Kriegslage war der Gaufachwart für Fußball vorsichtig und verkündete parallel zum neuen Modus: *„Ich behalte mir ausdrücklich vor, diese Bestimmung zu widerrufen bzw. ganz oder teilweise abzuändern, falls die gegebene Sachlage am Ende der Spielzeit die praktische Durchführung des obigen Planes unmöglich macht oder nicht zweckdienlich erscheinen lässt“* (Verordnungsblatt, 26. 1. 1944, S. 3, zit. n. Marschik, 1998, S. 197 f.).

8.2.9 Spieljahr 1944/45

Die ersten Recherchen über dieses Spieljahr begannen mit der Durchsicht des Völkischen Beobachters. Ab dem Jahr 1945 fiel der Sportteil jedoch weg und die Berichterstattungen über Fußball- bzw. Sportveranstaltungen waren lückenhaft. Diese Tatsache ist wenig verwunderlich, da der „Feind“ unmittelbar vor den Toren des deutschen Reiches stand. Der Fußball musste dem reinen Überlebenskampf weichen. Die Berichterstattung widmete sich lebenswichtigen Angelegenheiten.

Unbestritten ist, dass trotzdem Fußball gespielt wurde. Der St. Pöltner Anzeiger publizierte am 5. August 1944 die neuen Gruppen in der Gauklasse Niederdonau für das Spieljahr 1944/45. Diese sahen wie folgt aus:

Gruppe A: TuS Stockerau, SC St. Pölten, RSG St. Pölten

Gruppe B: RSG Lundenburg, RSG Deutsch Wagram/Straßhof (zwei weitere Vereine sind ausgeschieden)

Gruppe C: Badener AC, LSV Wr. Neustadt, SG Engerau

Gruppe D: RSG Wiener Neustadt, BSG Ternitz (drei weitere Vereine sind ausgeschieden)

Nach dem Ausscheiden von zwei bzw. drei Vereinen aus der Gruppe B und D stiegen nur die zwei erstplatzierten Vereine in die Gauklasse auf (St. Pöltner Anzeiger, 5. August 1944, S. 4).

Der NÖFV veröffentlichte eine Tabelle aus dem Spieljahr 1944/45, in welcher wiederum mehr Mannschaften aufschienen, als der St. Pöltner Anzeiger berichtete. Aufgrund des Krieges konnte die Meisterschaft jedoch nicht zu Ende gespielt werden und auch die Gruppenbezeichnungen waren andere. Die Annahme liegt nahe, dass es während der Saison eine Gruppenzusammenlegung und damit neue Bezeichnungen gab. Andere Vereine aus dem Gau Niederdonau, z.B. der SK Brunn, Austria Brunn und Hertha Leopoldsdorf nahmen an der Wiener Meisterschaft teil (NÖFV, o. J.).

Niederdonau

Bedingt durch die Kriegereignisse konnte die Meisterschaft nicht zu Ende gespielt werden.

Gauklasse Nord

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	SV Moniere Krems	5	5	0	0	18 : 2	10
2.	RSG Zistersdorf-M.	5	4	0	1	3 : 2	8
3.	TuS Lundenburg	5	2	0	3	8 : 9	4
4.	RSG Rabensburg	5	2	0	3	3 : 6	4
5.	TuS Stockerau	5	2	0	3	0 : 12	4
6.	RSG Lundenburg	5	0	0	5	2 : 3	0

Gauklasse Süd

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	Badner AC	3	2	0	1	10 : 9	4
2.	RSG St. Pölten	3	2	0	1	8 : 3	4
3.	SC St. Pölten	4	2	0	2	2 : 6	4
4.	BSG Ternitz	4	1	1	2	6 : 7	3
5.	SC Engerau	4	1	1	2	4 : 5	3

Kreisklasse

Rang	Verein	Spiele	S	U	N	Torverhältnis	Pkt.
1.	BSG Traisen	4	3	1	0	6 : 4	7
2.	Amateure Traiskirchen	4	2	0	2	6 : 5	4
3.	SF Berg	3	1	2	0	3 : 3	4
4.	TuS Pottschach	4	1	1	2	5 : 5	3
5.	BSG Wimpassing	3	0	0	3	0 : 3	0

Abbildung 26: letzte Kriegstabelle

Quelle: Kopie pdf.: NÖFV, o.J.

Anstatt Sportnachrichten standen in den Tages- und Wochenzeitungen nunmehr die Aufforderungen, Lebensmittel abzugeben bzw. Stillschweigen zu bewahren, um etwaige Spionageaktionen der Alliierten zu unterbinden.

Verzichtete der Völkische Beobachter erst ab 1945 auf einen Sportteil, so war dies bei anderen Zeitungen schon viel früher der Fall. Insbesondere der St. Pöltner Anzeiger, welcher für die vergangenen Jahre viel Material bot, berichtete ab Ende September 1944 nicht mehr über Sportereignisse. Vielmehr wurden Durchhalteparolen gedruckt und zum Volkssturm bzw. dem Volksopfer aufgerufen.

Berichte über einen Meisterschaftsbetrieb in unteren Ligen und Klassen, wie es in den vergangenen Jahren gewesen war, sind nicht mehr vorhanden. Einzelne Hinweise finden sich, dass es ein Kräftenessen zwischen Vertretern der verschiedenen Gaue gab. So kam es am 14. Jänner 1945 zu einem Match der Mauthausener, Vertreter des Gaus Oberdonau, und den Kremser Pionieren (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 16. Jänner 1945, S. 4). Von diesen Kremser Pionieren waren ab und zu kurze Berichte zu lesen, z.B. über ein Spiel gegen eine Wehrmachtsmannschaft (Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 8. Februar 1945, S. 8).

8.3 Burgenland

Die Recherchearbeiten bezüglich des Fußballs im Burgenland stellten sich als ziemlich schwierig heraus. Seitens des Burgenländischen Fußballverbandes wurde nur auf das Werk von Franz Just hingewiesen, welches jedoch für die Jahre 1938-1945 nichts Verwertbares aufwies. Vom Landesarchiv kam die Mitteilung, dass es keine Bestände gibt, da die Vereine keiner „Ablieferungspflicht“ unterlagen. Was der ÖFB vom Thema geschichtliche Aufarbeitung hält, wurde schon im Kapitel Niederösterreich erwähnt. So wird dieses Kapitel (leider) sehr kurz gehalten und stützt sich hauptsächlich auf Vereinschroniken.

Nachforschungen, die bezüglich des Fußballs im Burgenland getätigt wurden, starteten mit der Durchsicht der Grenzmarkt Zeitung. Diese beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Burgenland. Leider wurde in dieser Publikation dem Fußball, bzw. dem Sport im Allgemeinen, keine Berücksichtigung geschenkt.

Wie in der Karte im Kapitel 4.3 ersichtlich, löste sich das Burgenland nach dem Anschluss an das Großdeutsche Reich auf. Die nördlichen und mittleren Bezirke wurden kurzerhand im Gau Niederdonau untergebracht, die südlichen Bezirke dem Gau Steiermark angeschlossen. Es stellte sich die Frage, ob die Mannschaften fortan einfach in den Ligen und Klassen der neuen Gaue spielen oder ob man einen eigenen burgenländischen Bewerb austragen sollte.

Man kann davon ausgehen, dass eine Integration der nördlichen Vereine in die Meisterschaft Niederdonaus stattfand. Zahlreiche burgenländische Mannschaften nahmen an der Auslosung der 1. Kreisklasse Ost (Frauenkirchen, Pama, SK Neusiedl, Parndorf, Kittsee) und der 2. Kreisklasse Ost (Hirm, St. Martin, Mattersburg, Siegendorf, Zillingtal und Lackenbach) für das Spieljahr 1938/39 teil (Fußball-Sonntag, 21. August 1938, S. 13).

Dass unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland auch der südburgenländische Fußball eine Neugestaltung erfuhr, zeigte sich in einigen Berichten in der Güssinger Zeitung. So wird in dieser Publikation immer wieder von Spielen des laufenden Meisterschaftsbetriebs berichtet, in denen sich nun die südburgenländischen Vertreter nicht nur mehr untereinander messen konnten, sondern auch mit denen aus der Steiermark. Am 12. Juni 1938 wurde beispielsweise über das Aufeinandertreffen des SV Güssing und des Gemeindesportklubs Graz berichtet (Güssinger Zeitung, S. 7).

Leider stellte die Güssinger Zeitung mit 1.1.1939 ihren Betrieb ein. Nach einem Besuch in der Landesbibliothek Burgenland wurde mir mitgeteilt, dass ab diesem Zeitpunkt die „Grenzmark Zeitung“ das einzige Blatt sei, das noch die Berichterstattung über das (nun nicht mehr vorhandene) Burgenland fortsetzte.

Nach Recherchen in weiteren Zeitungen, die zumindest teilweise über das Burgenland berichteten, darunter „Das Ostland“ und „Die Ödenburger Zeitung“, konnte der Nachweis einer eigenständigen Meisterschaft innerhalb des Burgenlandes nicht erbracht werden. Infolgedessen kann davon ausgegangen werden, dass sich die burgenländischen Mannschaften den Gauen Niederdonau und Steiermark anschlossen oder den Spielbetrieb während der Kriegsjahre komplett aufgaben.

9. Vereinschronikanalyse

Die Aufarbeitung der NS-Zeit ist auch im österreichischen Fußball ein bedeutendes Thema, welches immer mehr an Interesse gewinnt. Hervorzuheben ist der Historiker Matthias Marschik, der sich in mehreren Publikationen dem österreichischen Fußballsport der damaligen Zeit widmete. Über einen langen Zeitraum überwog in Österreich die Meinung, es habe keine Amateurvereinstätigkeit gegeben. Vereine seien aufgelöst und die Spieler in den Krieg geschickt worden. Viele Vereinschroniken, die im Zuge meiner Arbeit untersucht worden sind, stützen diese Annahmen. Ausgangslage war jene, dass der Fußball apolitische Aufgaben innehatte. Dass dies nicht der Realität entsprach und der Fußball immer mehr parteipolitische Zwecke erfüllte, ist heute bekannt (Praher, 2014, S. 357).

Historiker sind weitestgehend einer Meinung, dass die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich nicht von einer kleinen politischen Gruppe ausging. Die Rolle der Akteure innerhalb des Fußballsports bleibt aber weitestgehend unerforscht (Praher, 2014, S. 357 f.).

Die von niederösterreichischen und auch burgenländischen Vereinen herausgegebenen Vereinschroniken fokussieren sich zu großen Teilen auf das eigentliche Sportgeschehen. Die Zeit des Nationalsozialismus im österreichischen Fußball wurde nie kritisch betrachtet. Oftmals sind die Jahre von 1938-45 in wenigen Sätzen zusammengefasst. Ein Beispiel dafür ist die Festschrift des Kremser SC zum 40-jährigen Bestehen. So heißt es darin für die Jahre des NS-Regimes wie folgt: *„Im Zweiten Weltkrieg konnte von einem geregelten Sportbetrieb nicht mehr gesprochen werden. Viele Spieler wurden zur Wehrmacht eingezogen, bis schließlich der gesamte Sportbetrieb eingestellt werden mußte“* (Malek, 1959, S. 8). Dieser Auszug steht stellvertretend für viele weitere Jubiläums- und Festschriften diverser Vereine.

Dass auch den Verbänden die besagten Jahre keine besondere Aufarbeitung wert waren, zeigen deren Festschriften. Praher (2014, S. 358) bemängelte in der 40-Jahr-Festschrift des Salzburger Fußballverbandes die keinesfalls quellenkritische Auseinandersetzung. Vielmehr standen die fußballerischen Erfolge im Mittelpunkt. Blickt man nun in die Festschrift des NÖFV aus dem Jahr 1961, so wurde der Aufarbeitung der Jahre 1938-45 eine Seite gewidmet. Auch in diesem Fall ist keinerlei kritische Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und mit dem Handeln derer Akteure zu finden (NÖFV, 1961).

Wissenschaftliche Sekundärliteratur, ähnlich jener von Matthias Marschik über den Wiener Klubfußball (Marschik, 2008, S. 448 ff.), die mit methodischer Herangehensweise den niederösterreichischen und burgenländischen Fußball bearbeiten, existiert für diese zwei Bundesländer nicht.

Von sportwissenschaftlicher Seite gesehen, sind Arbeiten über die Geschichte des Sports in Niederösterreich vorhanden (Küssel, 1978, S. 112 ff.). Jedoch fehlt in dieser Arbeit, betrachtet man das Kapitel Fußball, jeglicher Hinweis zur NS-Zeit. Man verschrieb sich dem ersten Muster, welches von Marschik näher beschrieben wird, nämlich der Ausblendung.

Wagt man einen Blick nach Deutschland, so bestand die Darstellung des Fußballsports in der NS-Zeit bis vor zwei Jahrzehnten vor allem durch Heranziehen von Quellen aus Festschriften und Biografien. Diese Quellen stellen einen wichtigen historischen Ansatzpunkt dar, doch dienen Biografien zu großen Teilen der Heroisierung einzelner Personen. Auch Festschriften sind aus geschichtswissenschaftlicher Sicht nur teilweise verwertbar, da sie doch schwere Mängel aufweisen und dadurch wissenschaftlich kaum von Bedeutung sind. Dies begründet sich auf der Tatsache, dass Festschriften häufig von Funktionären aus Erinnerungen oder aufgrund von Zeugenberichten geschrieben, jedoch keine historischen Arbeiten in Archiven geleistet wurden (Herzog, 2014, S. 92).

Die Darstellung der NS-Zeit durch Vereinspublikationen erwies sich als problematisch. Herzog dazu: *„Sie bieten ein wahres Eldorado für jene investigativ operierenden Journalisten und Publizisten, die mit dem Gestus emanzipatorischer Gesellschaftskritik über die Vergangenheit richten und mit ihren Agenten abrechnen wollen“* (Herzog, 2014, S. 93).

In Österreich herrschte eine ähnliche Situation vor. *„Der Sport habe uns über das NS-Regime nichts zu sagen“*, dieser Mythos konnte erst in den letzten Jahrzehnten im Zuge des cultural turns in Österreich demontiert werden. Bis zu den ersten Arbeiten Hajo Bernetts Mitte der 1960er Jahre ging man von der Tatsache aus, dass Sport als *„vernachlässigbarer Aspekt eines instrumentalisierten und indoktrinierten Alltagslebens unter dem NS-Regime“* gesehen werden konnte, wobei in weiteren Bereichen *„ideologische Konzepte und verlautbare Zielvorgaben mit der Sport-Realität verwechselt oder in eins gesetzt wurden“* (Marschik, 2014, S. 118).

Wie auch in Deutschland bildeten Vereinschroniken bzw. Festschriften der diversen Verbände und Vereine über Jahrzehnte hinweg die Grundlage für das Wissen über den Sport unter dem NS-Regime in Österreich. Die historische Korrektheit wurde dabei durch simple Muster in Einklang mit einer beschönigenden Selbstdarstellung gebracht. Das erste dieser Muster behandelte die Ausblendung. Den Geschehnissen während der NS-Herrschaft wurde keine Beachtung geschenkt und blieben ohne Bedeutung. Allgemeine Aussage diverser Verbände, in diesem Beispiel des WFV: „*Die Organisation wurde aufgelöst und erst 1945 neu gegründet*“. Viele Sportvereine, wie auch z.B. die Wiener Austria, beriefen sich auf die Instrumentalisierung, welches zugleich das zweite Muster darstellte. Der Verein wurde als Opfer der politischen Veränderung gesehen. Die bis heute meistgenutzte Strategie der österreichischen (Profi-) Vereine bezieht sich auf das dritte Muster, nämlich auf die Betonung der Fortführung eines unpolitischen Sports. Hierbei ziehen die Vereine einfach die Auflistung der diversen Ergebnisse des Vereins vor, anstatt sich mit der Rolle des Vereins in der NS-Zeit auseinanderzusetzen. Einzig erwähnenswerte Ausnahme ist der SK Rapid Wien, der ein Wissenschaftlerteam beauftragte, welches sich mit der NS – Zeit des Klubs beschäftigte (Marschik, 2014, S. 119 f.). In der Folge nahmen sich weitere Historiker wie Walter Iber, Michael John und Franz Steinmaßl der historischen Aufarbeitung diverser Verbände und Vereine an.

Die drei Muster der Selbstdarstellung der Vereine und Verbände begründen sich auf der Tatsache eines „neutralen“ Sports (Marschik, 2014, S. 121).

Folgend werden nun einige Vereinschroniken genauer analysiert und auf deren Zugehörigkeit überprüft.

In der Vereinschronik des SV Großweikersdorf wurden für die Jahre des Krieges keine Aufzeichnungen getätigt. Folglich beruft man sich in dieser Chronik auf das erste Muster, der Ausblendung. Erwähnenswert ist, dass es nach dem Krieg zu mehreren Spielen gegen Soldatenmannschaften der Russen kam. Es wird davon berichtet, dass durch diese Spiele Freundschaften zwischen den Einheimischen und russischen Soldaten entstanden sind (Augustin, 2006, S. 38).

Der ASK Kaltenleutgeben versucht in seiner Chronik in zwei kurzen Absätzen thematisch auf die Kriegsjahre einzugehen. Neben einer „Eingemeindung“ nach „Groß-Wien“ ist zu entnehmen, dass ab dem Jahr 1938 in der 3. Wiener Kreisklasse gespielt wurde. Nach Ausbruch des Krieges im Jahr 1939 beschränkt sich die Berichterstattung in der Chronik auf folgende zwei Sätze:

Der Kriegsbeginn am 1. September 1939 machte eine geregelte Fortführung eines Meisterschaftsbetriebes unmöglich, da fast alle Spieler zur Deutschen Wehrmacht einrücken mussten. Nur fallweise wurden noch Freundschaftsspiele ausgetragen und auch die Jugendmannschaft [...] trug in den Kriegsjahren noch einige Freundschaftsspiele aus, wobei sogar mit dem Fahrrad bis Klosterneuburg gefahren wurde. (Schmitt, 1986, S. 3)

Auch in dieser Festschrift wird von einem Aufeinandertreffen mit russischen Soldaten in den Nachkriegsjahren berichtet. So war es ein Nachteil, wenn man als Gastmannschaft in einem von der russischen Besatzungsmacht kontrollierten Ort spielte, denn die russischen Soldaten stellten sich als temperamentvolle Anhänger dieser heraus. Ein Spieler der damaligen Zeit beschrieb ein solches Spiel folgendermaßen: „Und oft genug mußten wir, und auch der Schiedsrichter, wenn er keine Heimtendenzen zeigte, mit einem flauen Gefühl im Magen dem Ende des Spiels entgegentittern“ (Schmitt, 1986, S. 26).

Auch einer der heutigen Vorzeigevereine in Niederösterreich, der SV Horn, bemühte sich um keine kritische Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus. In der Festschrift zum

70-jährigen Bestandsjubiläum heißt es dazu: „*Die politischen Ereignisse und der Ausbruch des 2. Weltkrieges verhinderten einen geregelten sportlichen Betrieb. So wurde 1937/38 letztmalig Meisterschaft gespielt*“ (Emb, 1992, S. 19).

In der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Kremser Sportclubs, 10 Jahre nach der bereits erwähnten Festschrift zum 40-jährigen Jubiläum, werden die Jahre des Krieges nicht erwähnt. Berichtet wird nur davon, dass die Jahre 1934 bis 1939 unter dem Einfluss der politischen Geschehnisse standen, die sich auch auf den Sport auswirkten. Welche Maßnahmen der nationalsozialistischen Bewegung auf den Sportplätzen genau spürbar waren, geht aus der Festschrift nicht hervor (Hauk, 1969, S. 16). Dass der Sportclub Krems während der Kriegsjahre sehr wohl aktiv am Meisterschaftsbetrieb teilnahm, konnte in dieser Arbeit schon bewiesen werden. Diese Jahre der nationalsozialistischen Führung finden keine kritische Beachtung.

Der SC Neunkirchen bediente sich in seiner Festschrift zum 40-jährigen Bestandsjubiläum einer einfachen Auflistung der Gegner in den Kriegsjahren. Betont wird stets die gute Jugendarbeit, ohne die es in den Kriegsjahren nicht möglich gewesen wäre, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten (Schabauer, 1953, S. 14f.) Obwohl diese Festschrift unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg entstanden ist, kann man ihr keine detaillierte Beschreibung des Fußballtreibens in den Kriegsjahren entnehmen. Es herrschte Verdrängung vor und für eine Aufarbeitung der Ereignisse war direkt nach Kriegsende, kein Platz in der Gesellschaft.

Der 1. Schwechater Sportclub setzte sich detaillierter mit den Kriegsjahren auseinander. Doch statt einer kritischen Aufarbeitung der Geschehnisse wird auch in dieser Chronik Hauptaugenmerk auf die Darstellung von Ergebnissen gelegt. Hingewiesen wird auf die prekäre Spielsituation, da immer mehr Männer in den Krieg ziehen mussten. Im Spieljahr 1943/44 band man Spieler der Handballmannschaft des Fliegerhorstes Zwölfaxing in den Fußballbetrieb mit ein, sodass eine Weiterführung der Meisterschaft gewährleistet werden konnte. Zu Beginn der Meisterschaft 1944/45 konnte vorerst nur durch eine Fusion mit Phönix Schwechat weitergespielt werden (Kriegssportgemeinschaft Schwechat). Am ersten Weihnachtsfeiertag war endgültig Schluss mit Fußball in Schwechat war (Miksch, 1953, S. 31 ff.).

Der bekannteste Verein auf niederösterreichischem Boden ist Admira Wacker Mödling. Ursprung hatte die Mannschaft als SK Admira in Floridsdorf. Als Bundesligateam liegt ein sehr umfangreiches Werk über den Verein vor. Vergleicht man dieses jedoch mit jenem des SK Rapid Wien, fehlt eine kritische Analyse der Jahre 1938-1945. Auch in dieser Schrift begnügt man sich mit der Darstellung der Ergebnisse. Auf gesellschaftskritische bzw. politische Stellungnahmen wird gänzlich verzichtet. Die Heroisierung einzelner Spieler und die Beleuchtung der titelreichen Zeit stehen im Vordergrund dieser Aufarbeitung (vgl. Garaus, 2012).

Auch in vielen burgenländischen Vereinschroniken bediente man sich dem einfachsten Mittel, nämlich der Verdrängung. Sätze wie: *„Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges setzte der sportlichen Aufwärtsentwicklung der Rot-Weißen ein jähes Ende [...], erst 1945 wurde der Spielbetrieb wieder aufgenommen“* (Tombor, 1982, S. 35) oder *„Nach 1938 kam das Vereinsleben fast zum Stillstand. Die Meisterschaft in der bisherigen Form verebbte immer mehr, was gleichsam die Auflösung aller vier Oberwarter Vereine bedeutete. Eine Jugendmannschaft wurde aber weiter unterhalten“* (Graf, 1994, S. 9), kommen in allen gesichteten Vereinschroniken und Festschriften vor.

Der SC Pinkafeld berichtet in seiner Festschrift, dass der Ausbruch des 2. Weltkriegs eine Zäsur darstellte. Es kam nur noch zu Jugendspielen und Spielen zwischen Soldatenurlaubern und Mannschaften des Reservelazarets. Fußballspiele der Werkssportvereine der beiden Großbetriebe Hutter & Schrantz sowie Alexander Putsch wurden ausgetragen (Köberl, 2012, S. 28). Werksmannschaften waren in dieser Zeit nichts Ungewöhnliches. Vereine versuchten gute Spieler mit Arbeitsstellen zu locken. Als ein weiteres Beispiel dafür kann der Fußballsport in Grünbach genannt werden. Hier wurden den Spielern die allseits begehrten Jobs im Steinkohlebergwerk in Aussicht gestellt (Kreiner, 1984, S. 285).

Abschließend sind in allen gesichteten Vereinschroniken und Festschriften zwei Muster erkennbar. Durch Verdrängung und die Betonung eines unpolitischen Sports versuchten die Vereine und Verbände diese Zeit aus ihrem Vereinsleben auszuschließen. Lediglich Tabellen oder Ergebnisse stellten die Vereinsaktivität während der NS-Zeit dar.

Ein Selbstschutzmechanismus ist erkennbar. Niemand will etwas mit den Schandtaten des NS-Regimes zu tun gehabt haben. Das Schweigen und das Vergessen stehen im Mittelpunkt der Publikationen. Hauptaugenmerk liegt in der Auflistung und Darstellung der Siege und Höhepunkte der Vereinsgeschichten, was auch verständlich und wichtig ist. Solchen Chroniken sollten jedoch auch zum Anlass genommen werden, nicht nur Heldentaten und Erfolge darzustellen, sondern mit kritischem Blick wenig erfreuliche Zeiten, wie die NS-Jahre, aufzuarbeiten um es als Teil ihrer Geschichte zu sehen.

10. Vereine und deren Akteure

Nach eingehender Beschäftigung mit einer Vielzahl von Vereinen fiel die Wahl einer genaueren Analyse auf den LSV Markersdorf, den erfolgreichsten Verein Niederösterreichs in den Kriegsjahren, und den 1. Wiener Neustädter SC. Aus dem Burgenland werden ein Verein aus dem Norden des Landes, der SC Eisenstadt, und ein Vertreter aus dem Süden, der SC Pinkafeld, genauer betrachtet.

10.1 LSV Markersdorf

LSV lautet die Abkürzung für Luftwaffensportverein. In den vierziger Jahren war der LSV Markersdorf der erfolgreichste Fußballklub im damaligen Gau Niederdonau.

Am 13. Mai 1938 erfolgte durch Reichsminister Göring, der für die Luftwaffe verantwortlich war, der Spatenstich für den Bau des Fliegerhorstes Markersdorf. Obwohl viele Bewohner Grund abtreten mussten, war man der Errichtung dieser Anlage gegenüber sehr positiv eingestellt, da dadurch ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung für die Gegend zu erwarten war (Roth, 2016, S. 84).

Die Grundlage den LSV ins Leben zu rufen war geschaffen. Vielen bekannten Fußballern der damaligen Zeit wurde ein Frontaufenthalt erspart bzw. dieser verkürzt. Der Verein wurde 1939 gegründet und war Zufluchtsstelle für viele Wiener Fußballer, die sich so lange wie möglich dem „totalen“ Krieg entziehen wollten (Roth, 2016, S. 87).

Militär-Sportvereine, wie es der LSV Markersdorf war, hatten im Vergleich zu den zivilen Mannschaften beachtliche Vorteile. Sie konnten mit Hilfe der Gastspielerregelung schnell und unbürokratisch starke Mannschaften stellen (Skrentny, 2008, S. 456).

Gemeinsam mit der Heeresleitung versuchte man in Markersdorf eine schlagkräftige Mannschaft zu bilden. Viele prominente Spieler Wiens wollten in der Nähe stationiert werden. Hilfe bekamen sie oft von deren Vereinsfunktionären, die ihren Spielern so den Fronteinsatz ersparen wollten (Marschik, 1998, S. 195). Svoboda (1994, zit. n. Marschik, 1998, S. 195 f.):

Bis 1941, da hab ich bei Simmering gespielt, das weiß ich ganz genau, weil da sind dann die Profifußballer gewesen, die haben eine eigene Mannschaft gehabt, die hat geheißen: Luftwaffenstützpunkt Markersdorf. Dort hätte ich sollen hinkommen und das ist ihnen nicht gelungen, den Simmeringern [...], daß ich dort spiel, da hab ich müssen einrücken in die Karls-Kaserne [...] und natürlich, dort haben schon gewartet auf die Fußballer: die wollten dort eine gute Mannschaft haben. Da habe ich dann in der Karls-Kaserne gespielt und habe trotzdem bei den Simmeringern noch weitergespielt. Aber wenn ich nach Markersdorf gekommen wäre, hätte ich brauchen nicht einrücken. Ich mein, da sind schon eingerückt gewesen, die waren schon beim Militär. Aber das war ein eigener Haufen. Und das ist mir nicht eben gelungen, da habe ich weitergespielt bei Simmering bis ich eingerückt bin.

Nicht wenige Nationalsozialisten hatten Doppelfunktionen. Auf der einen Seite waren sie in führenden politischen/militärischen Funktionen tätig, zum anderen trugen sie in ihrer Funktion als Fußballverantwortliche dazu bei, Spielern den Fronteinsatz zu ersparen. Dies konnte z.B. durch Einberufungen in Auswahlteams oder in die „Ostmark-Mannschaft“ geschehen. Der LSV Markersdorf stellte sich als die perfekte Möglichkeit heraus, berühmten Fußballern den Frontaufenthalt zu ersparen (Urbanek, 2012, S. 259).

Neben den Markersdorfern gelang es auch der Vienna in dieser Zeit eine schlagkräftige Truppe zu stellen (Marschik, 1998, S. 196).

Weder der LSV noch alle anderen Militärfußballmannschaften verfolgten ursprünglich das Ziel bekannten Fußballern den Frontaufenthalt zu ersparen und Unterschlupf zu ermöglichen. Vielmehr stieg der Stellenwert des Sports innerhalb der Wehrmacht. Sport und speziell der Fußballsport sollte für die Soldaten ein Ausgleich zum Kriegsalltag sein und einzelnen Einheiten innerhalb der Wehrmacht ein attraktiveres Image verleihen (Forster & Spitaler, 2015, S. 72). Der Fußballsport diente wie das Theater und das Radio

zur Unterhaltung der Wehrmacht an allen Fronten (Skrentny, 2008, S. 458). Alle Spieler trugen die Abzeichen ihrer Einheiten und repräsentierten diese auf dem Fußballfeld. Viele Truppenführer sahen in diesen Mannschaften eine Möglichkeit zur Prestigeaufwertung der jeweiligen Einheit, so auch die Mannschaft des LSV Markersdorf (Roth, 2016, S. 87).

Zu den bekanntesten Fußballspielern, die am Fliegerhorst Markersdorf ihren Militärdienst ausübten und dem LSV zugehörten zählten die Wiener Karl Sesta, Max Merkel, Dolfi Huber und Harry Aurednik. Ein Aufeinandertreffen der Mannschaften der Luftwaffe und des Militärs kam einem Trainingsspiel der Ostmark-Auswahl gleich (Urbanek, 2012, S. 259). Zu den österreichischen Klasseleuten reihten sich mit der Zeit Spieler aus der deutschen Nationalmannschaft wie etwa Walter Dzur und Paul Zielinski ein (Roth, 2016, S. 88).

Das Aufkommen vieler hochkarätiger Akteure in Markersdorf veranlasste das „Neue Wiener Tagblatt“ zur Aussage: *„Schön, dass die Wiener Spieler weiterhin zu sehen sind“* (Forster & Spitaler, 2015, S. 73).

Gegen Kriegsende bestimmten diese Militärmannschaften, darunter auch der LSV Markersdorf, das Bild des österreichischen Fußballs (Urbanek, 2016, S. 260).

In der Saison 1941/42 spielte der LSV bereits in der Gauliga Niederdonau. Die Meisterschaft wurde im Cup-Format ausgetragen. Für den Aufstieg in die Bereichsliga Donau-Alpenland reichte es in diesem Jahr noch nicht. Die Realisierung dieses angestrebten Zieles erfolgte erst in der nächsten Saison. Der LSV gewann die Meisterschaft in der Gauliga und schaffte den Aufstieg (Roth, 2016, S. 88). Mit Sturm Graz gehörte der LSV nun zu den zwei neuen Mannschaften in der Bereichsklasse und sie ersetzten Wacker und Admira, welche absteigen mussten (Marschik, 1998, S. 195). Die Leistungen der Markersdorfer im Aufstiegsturnier stellten sich jedoch als wenig zufriedenstellend heraus. So hieß es, sie hätten: *„nur den Beweis zu erbringen gewußt, daß sie in ihrer augenblicklichen Zusammensetzung, an der sich zeitbedingt ja kaum viel ändern kann, einen für die Bereichsklasse höchst fragwürdigen Zuwachs darstellen“* (VBW, 28.7.1943, S. 5, zit. n. Marschik, 1998, S. 195).

Den größten Erfolg verzeichnete die Mannschaft des LSV Markersdorf in der Saison 1943/44, in der sie Vereine wie Rapid Wien in der Tabelle hinter sich ließen und am Ende der Meisterschaft den 6. Rang belegten. Gegen Ende des Krieges wurde der LSV, aufgrund

vermehrter Einberufungen an die Front, sportlich immer schwächer und musste den Abstieg aus der obersten Liga hinnehmen (Roth, 2016, S. 88).

Am Ende des Jahres 1944 erfolgte die endgültige Auflösung des Vereines. 1945 entstand der SC Markersdorf als dessen Nachfolgeverein (Austria-Archiv, 2007).

Die Wiener Feldpost vom 1. September 1944 berichtete ausführlich über diese Auflösung. Es galt noch den Auf- und Absteiger zu klären bzw. festzustellen wie viele Mannschaften an der Meisterschaft teilnehmen konnten. Lange Zeit zählte der LSV Markersdorf, der sich im letzten Augenblick vor Meisterschaftsbeginn der Saison 1944/45 in LSV Wien-Markersdorf und schließlich in LSV Wien umbenannte, als sicherer Teilnehmer in der Wiener Gauklasse, die jetzt an die Stelle der Bereichsklasse getreten war. Von der Reichssportführung erging der Beschluss, dass die Meisterschaft abermals von nur zehn Mannschaften bestritten wird und der LSV Wien, der zuvor als LSV Markersdorf seinen Sitz in Niederdonau hatte, nun in einer unteren Klasse in Wien spielen muss (Wiener Feldpost, 1. September 1944, S. 10).

Der LSV war jedoch nicht nur im Fußball tätig, sondern auch in einem anderen sportlichen Gebiet aktiv, nämlich dem Handball.

10.2 Wiener Neustädter SC

10.2.1 Die Jahre vor 1938

Die Bearbeitung dieses Kapitels bezieht sich größtenteils auf die Chronik „Eine Geschichte in Blau-Weiß – 100 Jahre Wiener Neustädter SC“. Denn in den Zeitungen waren bis auf kurze Spielberichte und Ergebnisse, sprich einer Darstellung eines unpolitischen Sports, nichts zu finden.

Der 1. Wiener Neustädter SC, der 1908 ins Leben gerufen wurde, zählt zu den ältesten Vereinen im heutigen Niederösterreich (NÖFV, 1961, S. 30). Der Fußball gab den Menschen, die die letzten Züge der Doppelmonarchie erlebten, Hoffnung und das Gefühl, einer gesellschaftlichen Zugehörigkeit. Wie in ganz Österreich kam es auch in Wr. Neustadt zu dieser Zeit vermehrt zu Vereinsbildungen. Im Jahre 1913/14 fand die erste Provinzmeisterschaft statt, an der neben den Wiener Neustädtern noch Schwechat, Baden, Mödling und Liesing in der Gruppe Süd teilnahmen (NÖFV, 1961, S. 75). Mit dem Gewinn des Landesmeistertitels 1923 gelang der erste von vielen Erfolgen in der langen Geschichte des Vereins. Insgesamt folgten bis zum Jahre 2008 13 weitere Titel (Geissler & Spenger, 2008, S. 8). Neben dem Gewinn der ersten vier Landesmeisterschaften (1923-1926) unternahm die Wiener Neustädter Mannschaft Tournéen nach Deutschland und Portugal (NÖFV, 1961, S. 75).

Der nächste Höhepunkt der Erfolgsgeschichte des 1. Wiener Neustädter SC ereignete sich im „Austrofaschismus“ in den Jahren 1935 bis 1937. Der Verein errang neben den Landesmeistertiteln 1935/36 und 1936/37 auch den österreichischen Amateur-Staatsmeistertitel 1935/36. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die neue Heimat des Vereins bezogen, diese stellte nun bis 1955 der Herbstfeldplatz dar (NÖFV, 1961, S. 75).



Abbildung 27: Mannschaft des SC ein Jahr nach dem 1. Weltkrieg

Quelle Geissler & Spenger, 2008, S. 10

Nach der Trennung des Allgemeinen Österreichischen Fußballbundes und des VAFÖ schloss sich der 1. Wiener Neustädter SC der Arbeiterbewegung an und errang in den Jahren 1929 und 1933 den niederösterreichischen VAFÖ-Landesmeistertitel. Im Februar des Jahres 1934 erfolgte die Auflösung des VAFÖ. Der 1. Wiener Neustädter SC kehrte gemeinsam mit 69 weiteren Mannschaften wieder zum Niederösterreichischen Landesverband zurück. Dieser stand, wie bereits in vorigen Kapiteln näher erläutert, in einem Bündnis mit dem Wiener Fußballverband (NÖFV, o. J.). Da sich der SC Wiener Neustadt früher als Arbeitersportklub deklariert hatte, wurde der Verein bei der Neugestaltung für das Spieljahr 1934/35 der zweithöchsten Spielklasse Niederösterreichs, der 1. Klasse Süd, zugeteilt. Am Ende der Saison 1934/1935 stand die Mannschaft rund um die Brüder Adolf und Franz Brodinger an der Tabellenspitze und konnte somit den Weg in die höchste Spielklasse antreten.

Die erste Spielhälfte der Saison 1935/36 verlief für den Aufsteiger erfolgreich und es gelang ihm der Herbstmeistertitel vor dem Badener AC. Das Frühjahr begann denkbar schlecht. Nachdem es bei einem Freundschaftsspiel zu einer Schlägerei zwischen Fans und dem Schiedsrichter kam, wurde der Verein für zwei Spiele gesperrt und die Gegenmannschaften bekamen kampflos die Punkte zugesprochen. Dennoch gewann der 1. Wiener Neustädter SC die Landesmeisterschaft 1935/36 (Geissler & Spenger, 2008, S. 12f.).

Im Spieljahr 1935/36 erreichte der Verein einen weiteren Höhepunkt, den Sieg bei der Amateurstaaatsmeisterschaft. Hier setzte sich der 1. Wiener Neustädter SC im Finale gegen den Innsbrucker AC mit einem Gesamtscore von 8:2 durch (Geissler & Spenger, 2008, S. 14).

Im letzten Meisterschaftsjahr vor dem Anschluss gingen die Mannen aus Wr. Neustadt als Favoriten in die Saison und enttäuschten ihre Fans nicht. Im Jahr 1937 konnte der Landesmeistertitel errungen werden. Die Verteidigung des Amateurstaaatsmeistertitels war das große Ziel nach der regulären Meisterschaft, jedoch schied man schon in der 2. Runde gegen die Mannschaft des Post-Sport-Wien aus (Geissler & Spenger, 2008, S. 14f.).

10.2.3 1. Wiener Neustädter SC nach dem Anschluss

Nachdem der Stadtrivale Reichsbahn Wacker Wr. Neustadt in der neu geschaffenen Gauliga mitspielen „musste“, war der Weg zum erneuten Landesmeistertitel für den 1. Wiener Neustädter SC eigentlich ein leichter. Jedoch machte der BU Neunkirchen diesem Wunschdenken einen Strich durch die Rechnung und krönte sich zum ersten Meister des Gaus Niederdonau für das Spieljahr 1938/39. Mit dem Kriegsbeginn erging es dem 1. Wiener Neustädter SC wie vielen anderen Mannschaften. Spieler wurden zum Kriegsdienst eingezogen und es war ein Ding der Unmöglichkeit, an die Erfolge vergangener Jahre anzuschließen (Geissler & Spenger, 2008, S. 15f.).

Den ersten sportlichen Lichtblick in dieser Zeit bekamen die Fans in der Spielzeit 1941/42 zu sehen, in welcher die Mannschaft um den Titel des Landesmeisters gegen den LSV Markersdorf antrat. Gegen die mit vielen Wiener Kickern gespickte aufgebosserte Mannschaft schlug sich der Wiener Neustädter SC nicht schlecht, verlor aber letztendlich das Spiel doch mit 3:5. Für die Spielzeit 1942/43 gab es erstmals 3 drei Wiener Neustädter Vereine. Neben dem 1. Wiener Neustädter SC und der Reichsbahn Wacker Wiener Neustadt stieg der neugegründete LSV Wiener Neustadt in das Spielgeschehen ein. 1943/44, nachdem die Stadt von schweren Luftangriffen verwüstet wurde, war an einen geregelten Spielbetrieb nicht zu denken. Nichtsdestotrotz Es gelang aber den Wiener Neustädtern ihren Lieblingssport am Leben zu erhalten und die Mannschaft konnte am Meisterschaftsbetrieb teilnehmen. Der 1. Wiener Neustädter SC erreichte in der Gruppe C den 4. Endplatz. Um den Spielbetrieb in den Kriegswirren des Jahres 1944 aufrecht zu erhalten, gingen der 1. Wiener Neustädter SC und die Reichsbahn Wacker Wiener

Neustadt eine Spielgemeinschaft ein. Doch dieses Bündnis musste alsbald eingestellt werden, da es zum Kriegsende hin keine Spieler mehr für die Mannschaft gab (Geissler & Spenger, 2008, S. 16).

Ende 2008 wurde beschlossen, dass nach Ablauf der Saison 2008/09 der FC Magna Wiener Neustadt die Mannschaften des 1. Wiener Neustädter SC übernehmen sollte. Der Verein wurde am 27. April 2010 behördlich aufgelöst.

Wie zu Beginn dieses Kapitels schon angedeutet, lässt nichts auf eine kritische Aufarbeitung schließen. Durch die Darstellung eines unpolitischen Sports wird die Analyse von Kapitel neun wieder bestätigt. Auch andere Quellen über den Fußball in Niederösterreich (vgl. dazu NÖFV, 1961) beschreiben, wie auch für den 1. Wiener Neustädter SC, hauptsächlich Spielergebnisse und Errungenschaften der einzelnen Mannschaften

10.3 SC Eisenstadt

Im Jahre 1907 wurde im Westen der ungarischen Hälfte des k. u. k. Kaiserreiches der Kismartoner Football Club gegründet. Seine ersten Probespiele startete der junge Verein in Duellen gegen die Mannschaft „Soproner Hungaria“ aus Ödenburg, der Hauptstadt Deutsch-Westungarns. Nach dem Ersten Weltkrieg, gleichbedeutend mit dem Ende der Monarchie Österreich-Ungarn, kam das Burgenland als neuntes und jüngstes Bundesland mit der Hauptstadt Eisenstadt (Kismarton) zu Österreich (Tinhof, 2007, S. 39).

Der Kismartoner Football-Club, Vorgänger des bis zum Jahre 2008 bestehenden SC Eisenstadt, bestritt seine ersten Spiele im Juli 1907. Vor dem 2. Weltkrieg waren auch andere Fußballvereine in Eisenstadt registriert. Am 12. August 1922 wurde der Arbeiter-Turn- und Sportverein Eisenstadt angemeldet. Die Auflösung dieses Vereines erfolgte bereits am 16. Februar 1934. Der Obmann Dr. Wagast war auch beim Arbeitersportklub Freiheit Eisenstadt tätig. Zu einer Konstituierung dieses Vereines kam es jedoch nie.

Die jüdische Gemeinde Eisenstadt gründete im Jahre 1923 den Eisenstädter Sport- und Geselligkeitsverein Hakoah 1923. Auch dieser hatte nicht lange Bestand und löste sich 1933 auf (Tombor, 1982, S. 34). Übrig geblieben war nur der Kismartoner Football-Club, welcher nach dem Anschluss an Österreich im Jahr 1921 in SC Eisenstadt umbenannt wurde.

Als Spielplätze diente zuerst das Gelände der heutigen Martinskaserne und später die Osterwiese. In den Jahren 1927 bis 1934 gehörte der SC Eisenstadt dem VAFÖ an. Nach

dessen Auflösung erfolgte eine Eingliederung des SCE in den Kreis Nord innerhalb des BFV (Tombor, 1982, S. 35).

In der Vereinschronik des SC Eisenstadt bzw. auch in anderen Schriften wird nicht drauf eingegangen, wie es um den Fußball vor 1945 bestellt war. Ja, es gab den Fußballsport in Eisenstadt, doch wie und wo dieser praktiziert wurde, scheint leider nur sehr lückenhaft und oberflächlich auf.

Der Zeitzeuge Josef Lang sprach davon, dass die härtesten Konkurrenten vor dem Krieg die Neufelder gewesen wären. Er berichtet außerdem von einem sehr regen Vereinsleben im Norden des Burgenlandes (Tinhof, 2007, S. 40). Was während der Kriegsjahre mit dem SC Eisenstadt passierte, ist nicht überliefert. Vereinzelt gab es Hinweise in Zeitungen zu Spielen des SC Eisenstadt, so wie auch am 8. Juni 1941 im „Das kleine Volksblatt“, wo auf Seite elf ein Privatspiel des SC Eisenstadt gegen Hornstein vermerkt war.

Sehr wohl ist bekannt, dass der älteste Klub des Burgenlandes, der einige Jahre in der 2. und 1. Division Österreichs spielte, 2008 seinen bislang letzten Gang antrat, nämlich den der Auflösung. Im Juni 2016 gründeten einige interessierte rund um Obmann Hans Kusolits wieder einen neuen Verein den SC Eisenstadt 1907 der an die Geschichte des historischen SC Eisenstadt anschließen soll. Der Einstieg in die burgenländische Meisterschaft ist für das Spieljahr 2018/19 geplant.

10.4 SC Pinkafeld

Der Fußballverein Pinkafeld darf sich, nach der Auflösung des SC Eisenstadt im Jahre 2008, nun als zweitältester Fußballverein des Burgenlandes bezeichnen. Nur der SCE Eisenstadt (1907-2008) und der im Frühjahr 1912 gegründete SV Oberwart sind bzw. waren älter als der SC Pinkafeld, welcher im Sommer 1912 gegründet wurde (Köberl, 2012, S. 18). Sportbegeisterte Männer aus Pinkafeld und Umgebung riefen den SC Pinkafeld ins Leben. Die ersten Spiele, die hauptsächlich gegen den SC Oberwart stattfanden, trug man auf der Fliegenschneewiese aus. Nach Ende des 1. Weltkrieges wurde der Spielbetrieb eingestellt und es blieb nur die Jugendmannschaft bestehen. Mit der Gründung des Burgenländischen Fußballverbandes im Jahr 1923 stieg auch in Pinkafeld das Interesse, wieder am Spielbetrieb der Kampfmannschaften teilzunehmen. Wie im Kapitel 7.2 erwähnt, spielte der SCP 1924 die erste Saison im Kreis Oberwart, an der alle gemeldeten Vereine teilnahmen (Köberl, 2012, S. 19).

Durch mündliche Überlieferung ist bekannt, dass der SCP erst im Jahre 1926 wieder aktiv am Spielbetrieb teilnahm und im Jahr zuvor aussetzte. Spielstätte war das heutige HTL-Gelände, das damals jedoch im Besitz der batthyianischen Gutsverwaltung stand und nur mit deren Erlaubnis durften Matches ausgetragen werden. Erst 1928 stellte die Gemeinde Pinkafeld den ersten richtigen Fußballplatz zur Verfügung. Bemerkenswert war der Enthusiasmus, den die Pinkafelder dem Fußball entgegenbrachten. In jeder gesellschaftlichen Schicht fand er Anklang und positive Resonanz. Dies war auch erforderlich, denn die Spieler mussten für ihre Fußballrequisiten selbst aufkommen und die Fahrten zu den Spielen waren oft mühsam (Köberl, 2012, S. 19f.).

Die Dreißigerjahre dürfen als die erfolgreichsten Jahre des SC Pinkafelds angesehen werden. Unter ihrem damaligen Namen „SC Hutter & Schrantz Pinkafeld“ konnte der Verein von 1930/31 bis 1936/37 die burgenländische Meisterschaft gewinnen. Nur ein einziges Mal in dieser Zeit musste man einem anderen südburgenländischen Vertreter, dem „Athletiksportverein Oberwart“, den Vortritt lassen (Köberl, 2012, S. 22).

Mit dem immer größer werdenden Interesse am Fußballsport wurde auch der Ruf nach einer neuen Sportanlage laut. Unter schwierigsten Umständen und mit der Hilfe von Spielern und Gönnern konnte schließlich 1938 die nach eigenen Angaben „beste Anlage des Burgenlands“ errichtet werden. Unter der Obhut des Textilbetriebes Hutter & Schrantz gab es nun für die einheimische Bevölkerung eine exzellente Möglichkeit dem Fußballtreiben nachzugehen. Für die Wiener Spieler war es die Chance, neben dem Fußballspielen eine Anstellung im Textilwerk zu bekommen (Köberl, 2012, S. 22).

Wie dominant die Pinkafelder Spieler in Jahren von 1931 bis 1937 waren, zeigte die Mannschaftsaufstellung eines Auswahlspieles vom 24. November 1935 zwischen dem Südkreis und dem Nordkreis. Die „Süd-Mannschaft“ setzte sich aus neun Pinkafeldern und je einem Oberwarter und Güssinger Spieler zusammen. Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges kam auch der Fußballsport in Pinkafeld für die nächsten sieben Jahre zum Stillstand (Köberl, 2012, S. 26).

Als burgenländischer Meister war der SCP berechtigt, an der österreichischen Amateurmeisterschaft sechsmal teilzunehmen. Diese wurde in einem K.o.-Modus unten den Landesmeistern der jeweiligen Bundesländer gespielt. 1936 konnte in diesem Bewerb der größte Erfolg verbucht werden. Erst im Halbfinale verlor die Mannschaft gegen den späteren Champion, den 1. Wr. Neustädter SC (Köberl, 2012, S. 27).

Während des Krieges war der Vereinsfußball in Pinkafeld fast zur Gänze lahmgelegt. Nur die Jugendmannschaft des SC Pinkafeld konnte den Spielbetrieb aufrechterhalten und spielte ~~auch~~ eine größere Rolle im Kreis Oberwart. Ansonsten fanden hauptsächlich „Jux-Spiele“ zwischen oder unter Soldatenmannschaften und Mannschaften des Reservelazarets statt (Köberl, 2012, S. 29).

11. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem niederösterreichischen und dem burgenländischen Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Ausgangspunkt war die Annahme, dass es in beiden Bundesländern in den Kriegsjahren einen Meisterschaftsbetrieb gab und deshalb auch ein reges Vereinsleben bestand. In diesem Kontext war das wesentliche Ziel der Arbeit, in einem ersten Schritt die Mannschaften der behandelten Zeitspanne ausfindig zu machen und deren Aktivitäten in den Kriegsjahren darzustellen. Die anfänglich erwähnte Annahme konnte für Niederösterreich bestätigt werden, betrachtet man das Burgenland, fällt das Resümee anders aus. Leider fanden sich in Bezug auf das jüngste Bundesland keine Unterlagen, die auf einen Meisterschaftsbetrieb hinwiesen. Vielmehr kann man sich der bestehenden Theorie, dass die burgenländischen Vereine, sofern sie den Spielbetrieb nicht einstellten, am steirischen bzw. niederösterreichischen Meisterschaftsbetrieb teilnahmen, anschließen. In Niederösterreich hingegen konnte die Annahme durch diverse Recherchearbeiten bestätigt werden. Der laufende Betrieb wurde durch den Krieg zwar beeinträchtigt, kam jedoch nur zum Ende des Krieges hin, ab Ende 1944, zum Stillstand. Das Ziel der Arbeit, den Meisterschaftsbetrieb für die beiden Bundesländer nachzuweisen, konnte somit zumindest für das Bundesland Niederösterreich erbracht werden.

11.1 Abstract

The diploma thesis at hand deals with soccer in Lower Austria and Burgenland during the National Socialist period. The origin of this underlying paper was the hypothesis that during the years of war there was a permanent championship competition which led to busy activities within soccer clubs in these two Austrian regions. Therefore, the first aim of this diploma thesis is to identify the soccer clubs which participated in championship competitions and their activities during the years of war. The aforementioned hypothesis proved to be true in the region Lower Austria. Considering the region Burgenland, however, this hypothesis could not be confirmed. Unfortunately, no documents to prove a permanent soccer championship competition in the region Burgenland could be found. On the contrary, it was found that the lion's share of soccer clubs in Burgenland, provided they had not quit participating in championship competitions by then, joined the championship competitions in Lower Austria or Styria. In Lower Austria, on the other hand, this hypothesis could be proved. While the permanent championship competition was interfered during the years of war, it only came to a standstill in 1944, the last years of the war. Eventually, the aim of this diploma thesis, to examine the ongoing soccer championship competition in both Lower Austria and Burgenland, could be achieved.

12. Literaturverzeichnis

- Ardelt, R. & Marschik, M. (1995). *Fussball in der Ostmark. Zur politischen Vereinnahmung eines Massenphänomens sowie zur Möglichkeit „außerpolitischen“ Widerstandes*. Linz/Wien.
- Bernett, H. (1983). *Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur*. Schorndorf: Hofmann
- Bernett, H. (2008). *Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation* (2. überarbeitete Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Bitzer, D. & Wilting, B. (2003). *Stürmen für Deutschland. Die Geschichte des deutschen Fußballs von 1933 bis 1954*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Daim, W. (1985). *Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Die sektiererischen Grundlagen des Nationalsozialismus* (2. Auflage). Wien: Böhlau.
- Danner, H. (2006). *Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik. Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik*. München: Reinhardt.
- Eggers, E. (2003). Eine Oase im SS-Sturm? Der DFB und die Vergangenheit. In: Schulze-Marmeling, D. (Hrsg.), *Davisstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball* (216-228). Göttingen: die Werkstatt.
- Eggers, E. (2010). Profifußball im Amateurverband: Der deutsche Sonderweg. In: Koller, C. & Brändle, F. (Hrsg.), *Fussball zwischen den Kriegen. Europa 1918 – 1939* (221-245). Wien: LIT.
- Eggers, E. (2003). Ideologie oder Ökonomie? Zur Amateurfrage im deutschen Fußball der 20er Jahre. In: Teichler, H. J. (Hrsg.), *Moden und Trends im Sport und in der Sportgeschichtsschreibung* (117-126). Hamburg.
- Ernst, A. (1987). *Geschichte des Burgenlandes*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- Fischer, G. & Lindner, U. (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Forster, D., Rosenberg, J. & Spitaler, G. (2014): *Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“*. Göttingen: Die Werkstatt .
- Forster, D. & Spitaler, G. (2015). Wiener Fußballer und die Deutsche Wehrmacht: Zwischen „Pflichterfüllung“ und Entziehung. In Herzog, M. & Brändle, F. (Hrsg.), *Europäischer Fußball im Zweiten Weltkrieg* (65-82). Stuttgart: Kohlhammer.
- Gostmann, P. & Härpfer, C. (2010). *Albert Salamon Werke. Band 3: Schriften 1942 – 1949*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Grüne, H. (2003). *100 Jahre Deutsche Meisterschaft. Die Geschichte des Fußballs in Deutschland*. Göttingen: die Werkstatt.
- Havemann, N. (2005). *Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz*. Frankfurt/Main: Campus.
- Heinrich, A. (2008). Deutscher Fußball-Bund und Nationalsozialismus. In: Peiffer, L. & Schulze-Marmeling, D. (Hrsg.), *Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus* (58-80). Göttingen: Die Werkstatt.
- Heinrich, A. (2000). *Der deutsche Fußballbund. Eine politische Geschichte*. Köln: PapyRossa
- Hering, H. (2002). *Im Land der tausend Derbys. Die Fußball-Geschichte des Ruhrgebiets*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Hentges, G., Kempfert, G. & Kühnl, R. (1995). *Antisemitismus. Geschichte – Interessenstruktur – Aktualität*. Heilbronn: Distel.
- Herzog, M. (2008). *Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Herzog, M. (2014). Forschung, Märchen und Legenden: von divergierenden Perspektiven auf den Fußballsport in der NS-Zeit. In: Gießauf, J., Iber, W. & Knoll, H. (Hg.), *Fußball, Macht und Diktatur. Streiflichter auf den Stand der historischen Forschung* (91-117). Innsbruck: Studienverlag.
- Horak, R. & Maderthaner, W. (1997). *Mehr als ein Spiel. Fußball und populäre Kulturen im Wien der Moderne*. Wien: Löcker.
- Iber, W. (2016). *Erst der Verein, dann die Partei: der steirische Fußball und seine Traditionsclubs im Nationalsozialismus*. Graz: Leykam.
- John, M. (1997). Österreich. In Eisenberg, C. (Hrsg.), *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt* (65-94). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- John, M. (2003). „Körperlich ebenbürtig“ – Juden im österreichischen Fußball. In: Schulze - Marmeling, D. (Hrsg.). *Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball* (231-276). Göttingen: Die Werkstatt.
- John, M. & Steinmaßl, F. (2008). *...wenn der Rasen brennt... 100 Jahre Fußball in Oberösterreich*. Grünbach: Buchverlag Franz Steinmaßl.
- Just, F. (1970). *Der Fußballsport im Burgenland. Von den Anfängen bis zur Jetztzeit*. Wien: Wiener Verlag.
- Jönen, S. (2007). *Fußball im Nationalsozialismus. Ursprünge und Kommerzialisierung*. Saarbrücken: VDM.

- Kastler, K. (1972). *Fußballsport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Linz: Rudolf Trauner Verlag.
- Klamper, E. (2008). Antisemitismus – ein Ritual oder Zivilisation? In Peham, A., Schindler, C. & Stögner, K. (Hrsg.), *Jahrbuch 2008. Schwerpunkt Antisemitismus* (31-46). Wien: LIT.
- Kliem, K. (2007). *Sport in der Zeit des Nationalsozialismus: Entwicklung und Zielsetzung im höheren Schulwesen und in der Hitlerjugend*. Saarbrücken: VDM.
- Kreiner, H. (1984). *Der Grünbacher Steinkohlenbergbau und seine Zeit. 1823 – 1965*. Deutsch Wagram: Wetzl
- Küssel, K. (1978). *Sport in Niederösterreich*. Horn: Ferdinand Berger & Söhne
- Lagger, I. (1991). Die ideologischen Grundlagen von Leibeserziehung und Sport im Nationalsozialismus. In H. Strohmayer (Hrsg.), *Leibeserziehung und Sport unter dem Nationalsozialismus* (1-10). Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Leis, M (2008). „Fußball mit Menschenköpfen.“ Zur Darstellung des Fußballsports in der „schöngestigen“ Literatur der NS-Zeit. In Herzog, M. (Hrsg.), *Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars* (217-231). Stuttgart: Kohlhammer.
- Marschik, M. (1994). *Wir spielen nicht zum Vergnügen. Arbeiterfußball in der Ersten Republik*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Marschik, M. (1997). *Vom Herrenspiel zum Männersport. Die ersten Jahre des Wiener Fußballs*. Wien: Turia+Kant.
- Marschik, M. (1998). *Vom Nutzen der Unterhaltung. Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz*. Wien: Turia+Kant.
- Marschik, M. (2008). Der Wiener Klubfußball 1938 bis 1945. In: Peiffer, L. & Schulze-Marmeling, D. (Hrsg.), *Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus* (448-455). Göttingen: Die Werkstatt.
- Marschik, M. (2008). *Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich*. Wien: Turia+Kant.
- Marschik, M. (2008). Provinz ohne Zentrum. Sport in Niederösterreich. In Kühschelm, O., Langthaler, E. & Eminger, S. (Hg.), *Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur* (437-461). Wien: Böhlau.
- Marschik, M. (2010). Wiener Melange: Fussball in Österreich 1919-1939. In Koller, C. & Brändle, F. (Hrsg.), *Fussball zwischen den Kriegen. Europa 1918-1939* (245-265). Wien: LIT

- Marschik, M. (2014). „Burschen, das geht uns nichts an“: Erzählungen über den Wiener Fußball in der Ära des Nationalsozialismus. In: Gießauf, J., Iber, W. & Knoll, H. (Hg.), *Fußball, Macht und Diktatur. Streiflichter auf den Stand der historischen Forschung* (117-137). Innsbruck: Studienverlag.
- Mehl, E. (1941). Die Wiederbelebung der Leibesübungen seit 1800 – ein Werk der nordischen Rasse. *Volk und Rasse*, 11, S. 180-188.
- Meisel, H. & Winkler, H.J. (1962). *Fußball 1962*. München: Südwest.
- Müllner, R. (1993). *Die Mobilisierung der Körper. Der Schul- und Hochschulsport im nationalsozialistischen Österreich*. Wien: WUV-Univ.-Verl.
- NÖFV. (1961). *Fussball in Niederösterreich. Vergangenheit und Gegenwart des niederösterreichischen Fussballsports. Organisation und Probleme*. Wien: NÖFV.
- Oswald, R. (2008). Ideologie, nicht Ökonomie: Der DFB im Kampf gegen die Professionalisierung des deutschen Fußballs. In: Peiffer, L. & Schulze-Marmeling, D. (Hrsg.), *Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus* (107-127). Göttingen: Die Werkstatt.
- Peiffer, L. & Schulze-Marmeling, D. (2008). *Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus*. Göttingen: die Werkstatt.
- Peiffer, L. (1987). *Turnunterricht im Dritten Reich - Erziehung für den Krieg? : Der schulische Alltag des Turnunterrichts an den höheren Jungenschulen der Provinz Westfalen vor dem Hintergrund seiner politisch-ideologischen und administrativen Funktionalisierung*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Pilcz, K., Mirwald & M. Tichat, L. (2005). *Immer wenn der Kuckuck schrie. Ein Beitrag zur österreichischen Zeitgeschichte über den ehemaligen Luftschutzbunker in Mödling*. Wien: novum
- Praher, A. (2014). Der Salzburger Fußball von 1939 bis 1945 – eine erste Zwischenbilanz. In: Gießauf, J., Iber, W. & Knoll, H. (Hg.), *Fußball, Macht und Diktatur. Streiflichter auf den Stand der historischen Forschung* (357-381). Innsbruck: Studienverlag.
- Pätzold, K. (2012). *Wahn und Kalkül. Der Antisemitismus mit dem Hakenkreuz*. Köln: PapyRossa.
- Reicher, D. (2013). *Nationensport und Mediennation. Zur Transformation von Nation und Nationalismus im Zeitalter elektronischer Massenmedien*. Göttingen: V&R unipress.
- Rohlfes, J. (2002). Deutschland unter dem Hakenkreuz. In: Wolters, S. (Hrsg.) *Deutsche Geschichte. Wie wir wurden, was wir sind. 20. Jahrhundert 1918-2000*. (60-139). Stuttgart: Klett.

- Roth, S. (2016). „Da ich heute um 5 Uhr erschossen werde ...“ Widerstand am Fliegerhorst Markersdorf bei St. Pölten. In Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien (83-100)*. Wien: DOEW.
- Schidrowitz, L. (1951). *Geschichte des Fußballsports in Österreich*. Wien: Traunau.
- Schilhaneck, M. (2006). *Vom Fußballverein zum Fußballunternehmen: Medialisierung, Kommerzialisierung, Professionalisierung*. Berlin: LIT
- Schulze-Marmeling, D. (1992). *Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sport*. Göttingen: die Werkstatt.
- Seiffert, H. (1992). *Einführung in die Hermeneutik. Die Lehre von der Interpretation in den Fachwissenschaften*. Tübingen: Francke.
- Skrentny, W. (2008). Luftwaffen-SV Groß-Hamburg: „Solche Soldaten gab es noch nicht“ In Peiffer, L. & Schulze-Marmeling, D. (Hrsg.), *Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus* (107-127). Göttingen: Die Werkstatt
- Steinhaus, H. (1981). *Hitlers pädagogische Maximen : "Mein Kampf" und die Destruktion der Erziehung im Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Lang
- Steinhöfer, D. (1973). *Hans von Tschammer und Osten. Reichssportführer im Dritten Reich*. Berlin: Bartels & Wernitz.
- Stöckel, K. (2009). *Berlin im olympischen Rausch. Die Organisation der olympischen Spiele 1936*. Hamburg: Diplomica.
- Spitaler, G. (2008). Populare Erinnerungsorte – die NS-Zeit im österreichischen Fußballgedächtnis. In In Peiffer, L. & Schulze-Marmeling, D. (Hrsg.), *Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus* (545-558). Göttingen: Die Werkstatt.
- Stegemann, E.W. (1995). Die christlichen Wurzeln des Judenhasses. In Hentges, G., Kempfert, G. & Kühnl, R. (Hrsg.), *Antisemitismus. Geschichte – Interessenstruktur - Aktualität* (9-25). Heilbronn: Distel.
- See, H. (1995). Der Antisemitismus als nationalistisch-rassistischer Antikapitalismus – Erprobung eines neuen sozialökonomischen Theorieansatzes. In Hentges, G., Kempfert, G. & Kühnl, R. (Hrsg.), *Antisemitismus. Geschichte – Interessenstruktur - Aktualität* (39-72). Heilbronn: Distel.
- Stern, F. (2008). Gibt es einen neuen Antisemitismus – oder nur neue Antisemiten? Kulturgeschichtlicher Einwurf. In Peham, A., Schindler, C. & Stögner, K. (Hrsg.), *Jahrbuch 2008. Schwerpunkt Antisemitismus* (20-31). Wien. LIT.
- Tálos, E. (2013). *Das austrofaschistische Herrschaftssystem. Österreich 1933 – 1938*. Wien. LIT.

Urbanek, G. (2012). *Österreichs Deutschland-Komplex. Paradoxien in der österreichisch-deutschen Fußballmythologie*. Wien: LIT.

Diplomarbeiten und Dissertationen:

Kummer, P. (2015). *Von den Anfängen des Wiener Fußballs bis zum Ende der Ersten Republik unter besonderer Berücksichtigung des Arbeiterfußballs*. Wien: Universität Wien, Institut für Geschichte.

Pollmann, B. (2006). *Fußball im Nationalsozialismus. Neuorganisation des Sports in der NS-Zeit und ihre Bedeutung für den DFB*. Göttingen: Georg-August-Universität Göttingen, Institut für Sportwissenschaften.

Ristau, J. A. (2013). *Sport und Sportmedizin im nationalsozialistischen Deutschland. Entwicklung und Gestaltung einer Fachdisziplin unter besonderer Berücksichtigung der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin*. Dissertation, Universitätsmedizin Berlin, Berlin.

Rötzer, G. (2015). *Fußball ist mehr als nur ein Spiel: Historische und soziologische Aspekte der Geschichte des Fußballs in Deutschland und Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Wien: Universität Wien, Institut für Geschichte.

Vereinschroniken / Festschriften

Augustin, R. (2006) „*Mein Leben in Blauweiß“ Die Geschichte des Fußballs in Großweikersdorf 1934-2006*. Horn: Ferdinand Bergerger & Söhne

Ebm, K. (1992), *SV Horn - Festschrift zum 70jährigen Bestandsjubiläum*. Horn: Ferdinand Berger & Söhne

Garaus, B. (2012). *Gemma gemma Burschen*. Berndorf: Kral Verlag

Geissler, H. & Spenger, R. (2008). *Eine Geschichte in „Blau-Weiss.“ 100 Jahre 1. Wiener Neustädter SC. Die Chronik 1908 bis 2008*. Wiener Neustadt: 1. Wiener Neustädter SC.

Graf, S. (1994). *Festschrift der Spotvereinigung Sefra Oberwart zum 20-Jahr-Jubiläum*. Oberwart: Schmiedbauer

Hauk, W. (1969). *50 Jahre Kremser Sportclub*. Krems: Buchdruckerei Faber

Köberl, R. (2012). *100 Jahre SC Pinkafeld 1912 – 2012*. Pinkafeld: SC Pinkafeld.

Malek, L. (1959). *40 Jahre Kremser SC 1919 – 1959*. Krems: Buchdruckerei Faber

Miksch, A. (1953). *50 Jahre 1. Schwechater Sportclub 1903-1953*. Schwechat

- Schabauer, H. (1953). *Festschrift zum 40-jährigen Bestand des Sportclub Neunkirchen*. Neunkirchen: Richard Mühlberger
- Schmitt, F. (1986). *Festschrift 50 Jahre ASK Kaltenleutgeben*. ASK Kaltenleutgeben
- Tinhof, G. (2007). *Chronik - 100 Jahre SC Eisenstadt: die ersten hundert Jahre; 1907-2007 vom Kismartoner Football Club zum SC Eisenstadt*. 1. Aufl. Eisenstadt
- Tombor, A. (1982). *Festschrift 75 Jahre Sportclub Eisenstadt*. Eisenstadt: SC Eisenstadt.

Internetquellen

- Austria-Archiv. (2007). Luftwaffensportverein Markersdorf an der Pielach. Zugriff am 19.9.2017 unter http://www.austria-archiv.at/mannschaft.php?Mannschaft_ID=552
- Austria-Soccer. (2017). Aufstiegsmeisterschaft. Zugriff am 15.9.2017 unter http://www.austriasoccer.at/data/nat/1930_39/aufstiegs_play_off_osterreich_i_1938_39.htm
- Austria-Soccer. (2017). Bezirksklasse Niederdonau Gruppe 1-8 1940/41. Zugriff am 13.9.2017 unter http://www.austriasoccer.at/data/nat/1940_49/bezirksklasse_niederdonau_1940_41.htm
- Austria-Soccer. (2012). Niederösterreichische Provinzmeisterschaft 1913/14. Zugriff am 16.5.2017 unter http://www.austriasoccer.at/data/nat/1910_19/ms_noe1913.html
- Bild. (o. J.). Endtabelle Gauliga. Zugriff am 19.9.2017 unter http://sport.bild.de/fussball/co3422/gauliga-1938-1945/ma2369623/lsv-markersdorf-pielach_first-vienna-fc/livetabelle/
- Czeike. F. (2015). Ostmark. Zugriff am 14.4.2017 unter <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Ostmark>
- dieFreiheitsliebe. (o. J.). Weltwirtschaftskrise. Zugriff am 15.3.2017 unter https://diefreiheitsliebe.de/wp-content/uploads/2013/04/182186v1_jpg_6563c1-300x224.jpg
- DOEW. (o. J.). Die Verfolgung der österreichischen Juden. Zugriff am 5.3.2017 unter <http://www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/die-verfolgung-der-oesterreichischen-juden/die-vernichtung-der-wirtschaftlichen-existenz>
- Fussball-Historie. (o. J.). Vereinskürzel. Zugriff am 30.8.2017 unter <http://www.fussball-historie.de/Kuerzel.html>
- Habsburger. (2011). Cisleithanien. Zugriff am 24.7.2017 unter <http://www.habsburger.net/de/glossar/cisleithanien-transleithanien>

Hagalil. (o. J.). haSchanah: Antisemitismus. Zugriff am 5.3.2017 unter <http://hagalil.com/kinder/kidz/haschanah/antisemitismus-1.htm>

NÖFV. (o. J.). Endtabellen Spieljahr 1933/34, 1934/35 1937/38, 1938/39, 1939/40, 1941/42, 1942/43, 1944/45. Zugriff am 29.8.2017 und 24.9.2017 unter <http://www.noefv.at/Portal/Verband/Tabellen-Archiv/1930-31-bis-1939-40/Tabellen-von-1930-1939.html>

NÖFV. (o. J.). Zwischentabellen Niederdonau 1939/40. Zugriff am 12.9.2017 unter <http://www.noefv.at/Tabellen-1939-40.pdf?hp=2496;131;de>

Stangl. (2017). Eskapismus. Zugriff am 29.5.2017 unter <http://lexikon.stangl.eu/12053/eskapismus/>

wissen.de. (o. J.). Gleichschaltung. Zugriff am 1.6.2017 unter <http://www.wissen.de/lexikon/gleichschaltung>

Zeitungen

Arbeitersturm

Arbeitersturm, 18. März 1938, S. 12

Badener Zeitung

Badener Zeitung, 6. September, 1941, S. 6

Burgenländische Freiheit

Burgenländische Freiheit, 31. Juli 1925, S. 4

Das kleine Volksblatt

Das kleine Volksblatt, 8. Juni 1941, S. 11

Der Morgen, Wiener Montagblatt

Der Morgen, Wiener Montagblatt, 9. Jänner 1928, S. 13

Der Provinz-Fußballer

Der Provinz-Fußballer, 10. Oktober 1934, S. 5

Der Provinz-Fußballer, 19. Dezember 1934, S. 1

Fußball-Sonntag

Fußball-Sonntag, 18. Juli 1937, S. 7

Fußball-Sonntag, 22. August 1937, S. 3, 4, 5

Fußball-Sonntag, 13. März 1938, S. 6

Fußball-Sonntag, 20. März 1938, S. 3

Fußball-Sonntag, 21. August 1938, S. 13

Fußball-Sport

Fußball-Sport, 5 Mai, 1926, S. 1f.

Fußball-Sport, 5 Mai 1926, S. 2

Fußball-Sport, 4. August 1926, S. 1

Fußball-Sport, 4. August 1926, S. 2f.

Fußball-Sport, 4. August 1926, S. 3

Güssinger Zeitung

Güssinger Zeitung, 12. Juni 1938, S. 7

Illustriertes Österreichisches Sportblatt (IÖS)

IÖS, 31. März 1931, S. 13

IÖS, 15. September 1923, S. 2

Neue Badener Nachrichten

Neue Badener Nachrichten, 9. April 1938, S. 8

Neue Badener Nachrichten, 23. April 1938, S. 7

Neue Badener Nachrichten, 19. März 1938, S. 7

Neue Badener Nachrichten, 30. Juli 1938, S. 7
Neue Badener Nachrichten, 13. August 1938, S. 7
Neue Badener Nachrichten, 2. April 1938, S. 7
Neue Badener Nachrichten, 8. Oktober 1938, S. 7
Neue Badener Nachrichten, 30. April 1938, Seite 7

St. Pöltner Anzeiger

St. Pöltner Anzeiger, 8. Oktober 1938, S. 22
St. Pöltner Anzeiger, 5. November 1938, S. 24
St. Pöltner Anzeiger, 10. Dezember 1938, S. 23
St. Pöltner Anzeiger, 26. November 1938, S. 23
St. Pöltner Anzeiger, 25. Mai 1939, S. 15
St. Pöltner Anzeiger, 7. Juli 1939, S. 14
St. Pöltner Anzeiger, 20. Juli 1939, S. 16
St. Pöltner Anzeiger, 31. August 1939, S. 15
St. Pöltner Anzeigers, 7. September 1939, S. 16
St. Pöltner Anzeiger, 6. Jänner 1940, S. 4
St. Pöltner Anzeiger, 29. Februar 1940, S. 2
St. Pöltner Anzeiger, 22. Februar 1940, S. 3
St. Pöltner Anzeiger, 18. Juli 1940, S. 3
St. Pöltner Anzeiger, 3. Oktober 1940, S. 3
St. Pöltner Anzeiger, 19. Mai 1942, S. 3
St. Pöltner Anzeiger, 2. Juni 1942, S. 4
St. Pöltner Anzeiger, 25. Juni 1942, S. 3
St. Pöltner Anzeiger, 24. August 1943, S. 3
St. Pöltner Anzeiger, 21. Oktober 1943, S. 4

St. Pöltner Anzeiger, 11. Jänner 1944, S. 4

St. Pöltner Anzeiger, 20. Jänner 1944, S. 4

St. Pöltner Anzeiger, 8. Februar 1944, S. 3

St. Pöltner Anzeiger, 5. August 1944, S. 4

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 6. Mai 1943, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 24. Mai 1943, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 12. Juli 1943, S. 4

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 3. August 1943, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 10. August 1943, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 4. Jänner 1944, S. 8

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 27. Februar 1944, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 28. Februar 1944, S. 6

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 3. März 1944, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 20. März, 1944, S. 6

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 29. März 1944, S. 4

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 4. April 1944, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 15. April 1944, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 27. April 1944, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 19. Mai. 1944, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 1. Juni 1944, S. 5

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 16. Jänner 1945, S. 4

Völkischer Beobachter, Wiener Ausgabe, 8. Februar 1945, S. 8

Wiener Feldpost

Wiener Feldpost, 1. September 1944, S. 10

Wiener Kronen Zeitung

Wiener Kronen Zeitung, 25. August, S. 4

Wiener Sporttagblatt

Wiener Sporttagblatt, 9. Jänner 1920, S. 2

Wiener Sporttagblatt, 11. August 1922, S. 2

Wiener Sporttagblatt, 3. Mai 1932, S.3

Wiener Sporttagblatt, 25. November 1935, S.5

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Einleitung	6
Abbildung 2: „Judensau“	14
Abbildung 3: NS-Propaganda	17
Abbildung 4: Gau und Kreis Einteilung der NSDAP in der Ostmark	21
Abbildung 5: Hans von Tschammer und Osten	22
Abbildung 6: Gliederung des DRL	24
Abbildung 7: Herzogenburg	51
Abbildung 8: Abschlusstabelle 1911/12, 1. Klasse	53
Abbildung 9: Kreis Süd	74
Abbildung 10: Volksabstimmung	77
Abbildung 11: „Zusammenschluss der (sportlichen) Völker	79
Abbildung 12: „Begrüßung des österreichischen Sports/Fußballs	79
Abbildung 13: „Richtigstellung“	85
Abbildung 14: Endtabellen Spieljahr 1937/38	92
Abbildung 15: Abschlusstabelle 1938/39	97
Abbildung 16: Bezirksklasseneinteilung Niederdonau	99
Abbildung 17: „Zwischentabellen“ Niederdonau 1939/40	102
Abbildung 18: Endtabellen Spieljahr 1940/41	107
Abbildung 19: Tabelle Aufstiegsturnier	108
Abbildung 20: Abschlusstabelle Spieljahr 1941/42	111
Abbildung 21: Endtabelle 1942/43	113
Abbildung 22: „Aufstiegsplayoff“	114
Abbildung 23: Tschammer-Pokal Modus	118
Abbildung 24: Tabelle 1.Klasse Wien A und B 1943/44	119
Abbildung 25: Tabellen Gruppe Niederdonau	120
Abbildung 26: letzte Kriegstabelle	122
Abbildung 37: Mannschaft des SC ein Jahr nach dem 1. Weltkrieg	136

14. Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Vorurteil	15
Tab. 2: Gründungsvereine	51
Tab. 3: Provinzgruppe Nord	54
Tab. 4. Provinzgruppe Süd	54
Tab. 5: Einteilung	64
Tab. 6: Namensänderung	93
Tab. 7: Aufstiegsmeisterschaft	99
Tab. 8: Endtabelle Spieljahr 1943/44	117

15 Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Tobias Kossits

Wien, Mai 2018